

Kataster-Teilgruppe 1713, Zinödl

1713/1 Steinkarhöhle

Neuer Zweitname: Domhöhle.

Zur Erforschung: Die Höhle wurde erstmals am 4. August 1947 von Heinrich Mitter (gemeinsam mit Gottfried Hasenhüttl) dokumentiert und treffend „Domhöhle“ benannt. Seine Planskizze ist die älteste bekannte Plandarstel-

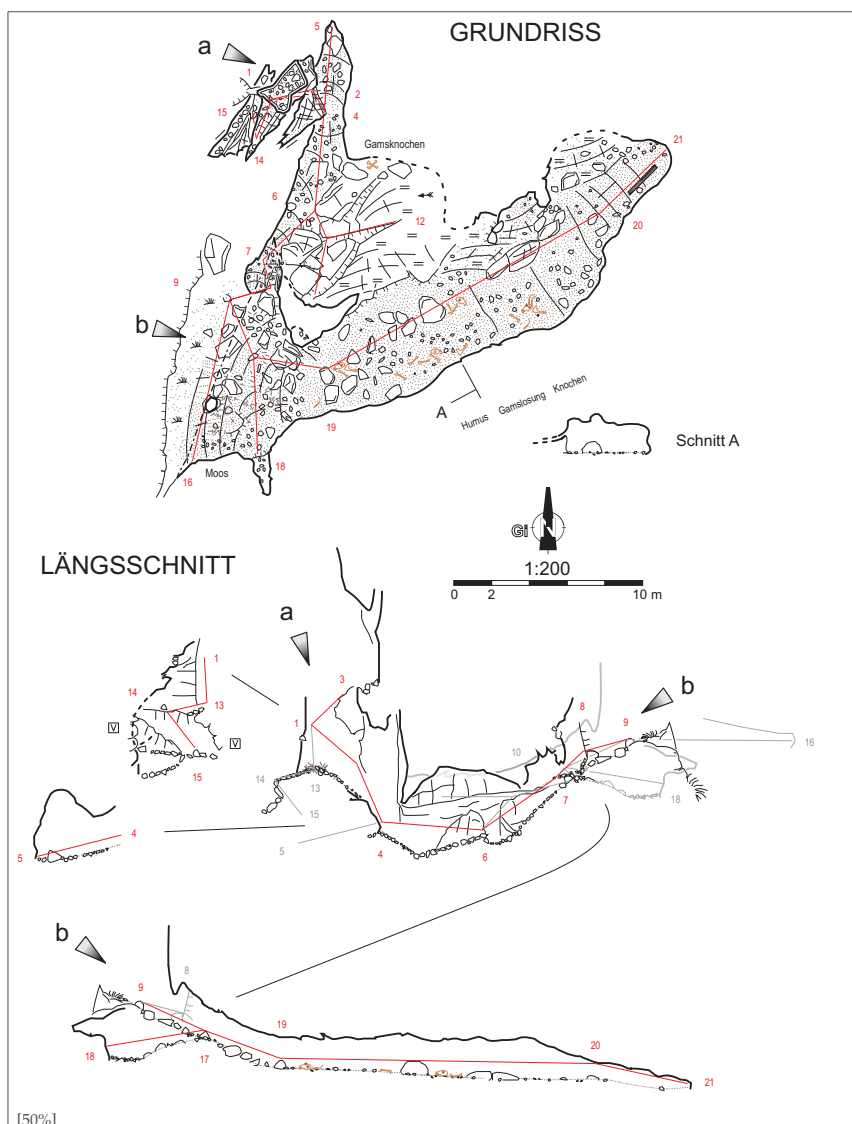
lung einer Höhle in der Teilgruppe 1713, blieb aber bis 2020 unbeachtet.

Literatur: HERRMANN 2017D: 22; HERRMANN 2020: 73; HERRMANN & FISCHER 2013:

250f; KOMPOSCH 2020: 40; KOMPOSCH ET AL. 2016: 51 (Höhlenkäferfund, Foto); KOMPOSCH & KREINER 2018: 81; PYSARCZUK ET AL. 2021: 13, 16, 24, 28, 29, 36, 39, 41.

1713/2a,b Rotofenhöhle

Basisdaten: L 65 m, H –7 m, HE 25 m, Sh 1800 m, UTM 474.550 / 5.266.800



Der Eingang b, im Hintergrund erkennbar der Verbindungsspalt zu Eingang a (Foto: P. Kalsner).

Lage: Am Fuß der Rotofen-Westwand, senkrecht unter dem großen, roten Überhang.

Zustieg: Von der Heßhütte zum Gamsbrunn und über den markierten Steig bis zur Abzweigung des Steiges Richtung Stadelfeldschneid. Über diesen Steig bis zur Querung der Bergsturztrümmer und weglos über Steilrasen und Schutt zum Wandfuß empor.

Beschreibung: Der nördliche Einstieg a ist eine 10 m hohe, verästelte Spalte, die an der Basis zu eng für den Einstieg ist. Um einzudringen muss man daher zuerst 2 m hochklettern, um unter der Trauflinie wieder in eine Art Schacht abzustiegen. Hangparallele Spalten erlauben in diesem weitere Abstiege, jedoch führt nur die hinterste in weitere Höhlenräume (STRAKA 1976 bezeichnete diesen Höhlenteil antizipierend als „Bergsturzkluft“). In 4 m Tiefe trifft man auf einen geradlinigen Gang, der nördlich mit einer kuppelförmigen Kammer blind endet und südlich nach 10 m ein Ausschlüpfen in das breite Portal des Eingangs b erlaubt. Davor weitet sich der Gang linkerhand zu einer flachen Spalte, die fast bis an den Plafond mit Felsblöcken erfüllt ist.

Nach mehreren Metern wird sie an allen Stellen zu flach für eine Befahrung, weist aber deutlichen, auswärts gerichteten Luftzug auf.

Die seichte Nische des Portals b ist 12 m breit, jedoch senkt sich die Decke unmittelbar hinter der Trauflinie bis auf Höhe der davor angehäuften Schutt-Schwelle, sodass man sehr nahe herantreten muss, um die breite, abwärts führende Fortsetzung zu erkennen. An der Basis des Schutt- und Humuskegels schließt ein ebener, 24 m geradlinig nach NO ziehender Tunnel mit bis zu 5 m Breite und 2 m Höhe an, der schließlich leicht abfallend im Sediment versinkt. Der über der Humus-, Lehm und Schuttfülle frei bleibende Luftraum weist ein gerundetes, rechtwinkeliges Profil mit angedeutetem (oder: trotz Überformung noch erkennbaren?) Deckenkanal auf. Links stellt eine lange, nur wenige Zentimeter flache Ritze eine Verbindung zum oben beschriebenen Höhlenteil her. An den Höhlenwänden fallen in das Muttergestein eingebettete Hornsteinknollen als schwarze Flecken oder Buckel auf.



Hinter Eingang b verbirgt sich ein regelrechter „Gamsfriedhof“ (Foto: R. Fischer).

Zoologie: Der Gangboden ist über weite Strecken mit rezenten Knochen von Gämsen und kleineren Raubtieren sowie mit Gamslozung übersät.

Geologie und Geomorphologie: Die Höhle liegt in der großen, tektonisch abgesenkten

Synklinale, die von WSW nach ONO durch die südlichen Gesäuseberge streicht, und in die Reste der inversen, den Dachsteinkalk überlagernden Hüpflinger Deckscholle eingelagert sind. Sie ist in dünnbankigen, hornsteinführenden Pedata-Schichten dieser Deckscholle entwickelt, die hydrologisch durch wasserundurchlässige Allgäuschichten vom darunter liegenden Dachsteinkalk getrennt sind (vgl. BRYDA 1993). Die im völlig isolierten, spitz aufragenden Rotofen gelegene Höhle zeigt in ihrem horizontalen Verlauf ein mehrheitlich phreatisches Raumprofil. Aufgrund dieser Position und Gestalt scheint es sich um den Überrest einer älteren Höhlenbildungsphase zu handeln, die Platz gegriffen hat, als die Hüpflinger Deckscholle die Synklinalfurche noch weitgehend überdeckte. Sie ist damit weit älter als alle in den angrenzenden Dachsteinkalk-Massiven bisher erforschten Höhlen. Allenfalls könnten die in HERRMANN & FISCHER 2013 beschriebenen Paläokarstformen in Beziehung gesetzt werden, die aber bislang zeitlich nicht einzuordnen sind.

Erforschung: Bei einheimischen Jägern dürfte die Höhle schon längere Zeit bekannt sein. Auch wird mit ihr der Ausdruck „Gamsfriedhof“ in Verbindung gebracht. Der Wirt der Heßhütte erzählte uns, dass Mitte der 1970er-Jahre der heute weltbekannte Pianist Romayne Wheeler dort zeitweise übernachtet haben soll (HERRMANN 2017B; WOHLSCHLAGER 2017). Gesichert hingegen ist, dass die Höhle am 29.6.1953 von Ernst Straka sen. erkundet wurde, darin von ihm aufgefundene Holzreste deuteten auf frühere Besucher hin. Am 6. Juni 1976 beging er die Höhle neuerlich und fasste daraufhin die erste Beschreibung der Höhle ab (STRAKA 1976: 177). Am 17.9.2016 fertigten R. Fischer, E. Herrmann und P. Kalsner eine Planaufnahme und Fotodokumentation der Höhle an.

Befahrungshinweise: Vor der Höhle ist aufgrund des Steinschlags aus dem darüber befindlichen Bergsturzgebiet Vorsicht geboten.

Literatur: HERRMANN 2017B: 70–73; STRAKA 1976: 176–180; WOHLSCHLAGER 2017: 134f.



Lage der beiden Eingänge am Fuß der Rotofen-Westwand (Foto: R. Fischer).

1713/7 Jahrlingmauerhöhle

Zur Erforschung: Vermutlich war Heinrich Mitter in den unmittelbaren Nachkriegsjahren

des Zweiten Weltkriegs der (moderne) Entdecker der Höhle, der sie später den vereinsmäßig organisierten Erforschern gezeigt hat.

Literatur: HERRMANN 2016: 636, 638, 640; HERRMANN 2017: 45; HERRMANN 2020: 73; HERRMANN & FISCHER 2013: 329.

1713/10 Mitterhöhle (Hintere Jahrlingmauerhöhle)

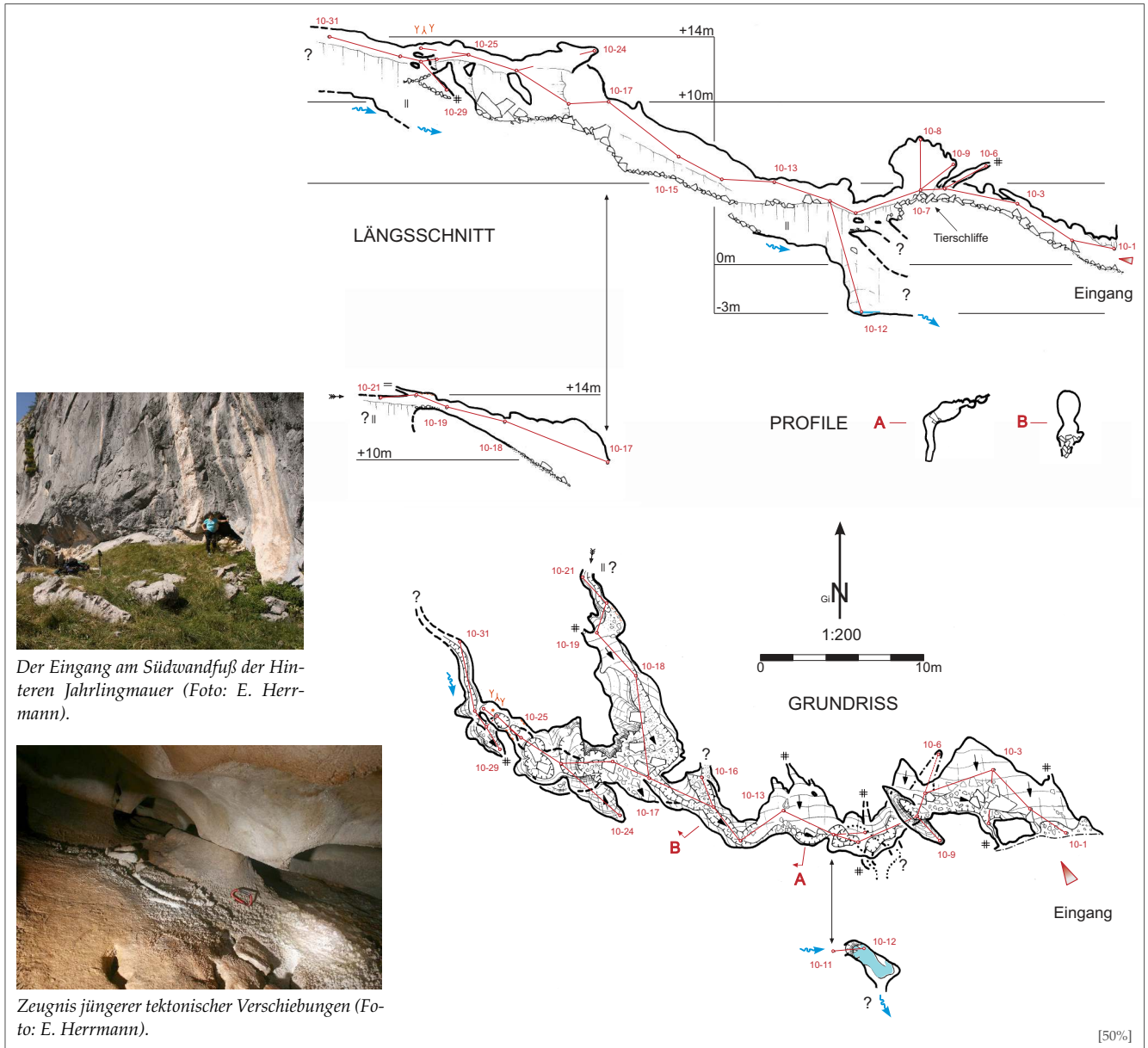
Basisdaten: L 116 m, H 26 m (+15 m, –11 m), HE 50 m (lt. Plan 1971), Sh 1564 m, UTM 476.532 / 5.266.603

Lage: Am südlichen Wandfuß der Hintere Jahrlingmauer (Seemauer), NW Hüpflingeralm, im Bereich einer grasbewachsenen Verebnung unter der Wand.

Zustieg: Der technisch einfachste Zustieg (ohne Fahrgenehmigung für die Forststraßen) erfolgt von Radmer über die Haselkaralm und die Straße zur Hüpflingeralm. Ab der Straßenteilung auf der Alm dem nördlichen Fahrweg ca. 400 m Richtung Westen folgen und weglos durch den Wald zum Fuß der glatten Südwand empor.

Beschreibung: Vom 4 m breiten Eingang steigt ein gebückt begehbare Gang über einer glatten Felssohle an und biegt schon nach wenigen Metern nach links, wo Blockwerk das Bild beherrscht. Eine unbefahrbare Spalte führt neben dem Eingang an die Oberfläche zurück. Nach weiteren 4 m führt aus der Decke ein diskusförmiger Raum senkrecht empor. Die Hauptstrecke fällt von hier zum Einstieg in einen wasserführenden, unterlagernden Canyon ab, der in 6 m Tiefe eine Erweiterung mit Wasserlacke aufweist. Über diesen Canyon schreibt Josef Flack 1972: „Bachabwärts habe ich den Bach zur Gänze verfolgt, nach ein paar kleineren Abstiegen muß man sich im Wasser liegend

unter einem sehr wackeligen Block durchschieben und fällt gleich in einen ca. 3 m tiefen Schacht (mindest eine Reepschnur einhängen). Dort ist eine kleine Lacke; das Wasser fließt in einen sehr engen Schluf und fällt nach 2 m senkrecht ab. Der Schluf ist jedoch nicht befahrbar, weil man als Stöpsel wirkt, ich hatte Schwierigkeiten, da das Wasser so schnell stieg, daß schon mein halbes Gesicht unter Wasser war. Bachaufwärts ist es ungefährlicher, aber genauso naß. Nach einiger Zeit verläßt man das Bachbett und kommt zu einer Stelle, wo es aus zu sein scheint. Dort muß man hochstemmen und weiter geht's. So weit, bis man wieder zu einen Raum kommt, wo man unter sich das Wasser hört



und man den Bach aus einer Spalte fließen sieht und darauf verschwindet. Dort ist endgültig aus.“

Die Hauptstrecke führt ab dem Canyoneinstieg als überlagernder, durch verkeilt Blockwerk meist räumlich getrennter Firstgang ansteigend in westliche Richtung weiter, nach 15 m ist ein 4 m hoher Raum mit Schuttboden erreicht, in dem sich die Höhle in zwei Äste teilt. Der rechte Ast ist ein sich zunehmend verengender, ansteigender Gang mit Lehm und Felsboden, der in den kleinräumigen Firstgang eines mehrere Meter tiefen, möglicherweise gerade noch befahrbaren und wetterführenden Canyon übergeht. Wände und Decke sind hier mit Bergmilch verkleidet. Der linke Ast ist anfangs eine Abfolge blasenartiger, durch Felsbrücken unterteilter Räume, die ebenfalls in den kleinräumigen Firstgang eines Canyons übergehen. Hier finden sich einige Tropfsteinbildungen. Dem ebenfalls sehr engen Canyon entströmt der Wasserlauf, des oben beschriebenen Canyonteils. Nach den Berichten aus den 1970er-Jahren wurde der Canyon noch ein Stück befahren, die Texte sind aber etwas unklar.

Geomorphologie: Soweit bisher erforscht,

handelt es sich um einen kleinräumigen, aktiven Canyon, der unter verästelten, störungsgebundenen Röhren mit Linsenprofilen und facettierten Wänden eingetieft ist. Zumindest für die vordere Hälfte der Höhle war eine etwa W-O streichende, flach nach N einfallende Gleitfläche raumbestimmend, die nach der Raumformung der Höhle nochmals aktiv war, wie verschobene Felspfeiler belegen.

Zoologie: Der ansteigende Höhlenverlauf hinter einem südorientierten Portal bietet offensichtlich günstige klimatische Verhältnisse. Neben verschiedenen Insekten wurden am Vermessungstag auch einige Fledermäuse (und verbreitet Fledermauskot) angetroffen. Im vorderen Teil sind Tierschliffe auffällig.

Zur Erforschung: Die Höhle wurde bereits in den unmittelbaren Nachkriegsjahren des Zweiten Weltkriegs von Heinrich Mitter entdeckt und allein erstbegangen.

Eine unpublizierte, im Katasterarchiv des LVH Wien & NÖ aufbewahrte Notiz von Annemarie Reiter vom August 1973 beschreibt in etwa die bisher vermessenen Höhlenteile und schlägt „Hintere Jahrlingmauerhöhle“ als Name vor. Sie vermutete, dass die Höhle Jägern und Sennern bereits früher bekannt war.

Dieser Bericht war der Anlass für eine Vermessung am 12.9.2015 durch E. und G. Herrmann. Infolge dessen wurde offenbar, dass dieses Objekt mit der schon im Juni 1971 von Grazer Höhlenforschern vermessenen und planlich dargestellten aber nie publizierten Mitterhöhle ident ist. Die auf diesem Plan bereits dargestellten wasserführenden Strecken wurden jedenfalls von Josef Flack vor 1972 erkundet (Brief vom 22.6.1972 an Ernst Straka sen.). Bei den 2015 nochmalig vermessenen Teilen (L 82 m, H 17 m, HE 44 m) dürfte es sich eher um die von Annemarie Reiter beschriebenen Höhlenteile handeln.

Hinweis: Unerforschte, teilweise bewetterte Fortsetzungen. Der Luftstrom deutet auf einen höherliegenden Eingang hin.

Befahrungshinweise: Für den Canyonteil sind schon am Beginn kurze Halteseile erforderlich. Bezüglich der Wasserführung spricht der Bericht von Josef Flack für sich. Die Forschungsendpunkte der aktuellen Neuvermessung bestehen durchwegs aus Engstellen, die mit einigem Engagement überwindbar sind.

Literatur: HERRMANN 2020: 73; HERRMANN & FISCHER 2013: 329.

1713/11 Wasserloch

Basisdaten: L 9 m, H +3 m, HE 15 m, Sh 1683 m, UTM 476.186 / 5.266.554

Lage: Rund 300 m WSW der Mitterhöhle (1713/10; siehe dort!), am Wandfuß östlich einer markant vorspringenden, mit einigen Bäumen bestandenen Felsrippe, über einer grasbewachsenen Schutthalde.

Zustieg: Von der Mitterhöhle (1713/10; siehe dort!), entlang des Wandfußes in Richtung WSW ansteigend.



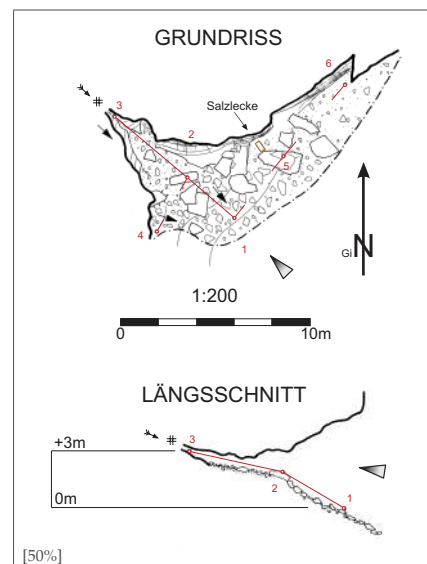
Der SO-schauende Einschlupf (Foto: E. Herrmann).

Beschreibung: Ein 15 m breites und 5 m hohes, vorspringendes Felsdach trichtert in einen ansteigenden Schluf, an dessen befahrbaren Endteil der blanke Felsboden freiliegt.

Ernst Straka berichtete vom 21.10.1998, dass er hier durch eine unschließbare Öffnung in eine schräg verlaufende Felsröhre mit einem kleinen Bach blicken konnte. Dies konnte am 12.9.2015 (bei trockener Witterung) nicht bestätigt werden – möglicherweise der Eile bei der abendlichen Vermessung geschuldet. Allerdings wurde an diesem Tag ein ausströmender Luftzug festgestellt. Unter dem Höhlendach und im vorderen Teil des Schlufes beherrscht Blockwerk den Höhlenboden, bereichsweise tritt darunter Humus hervor. Seitlich ist eine alte hölzerne Salzlecke erhalten.

Erforschung: Die Höhle wurde von Ernst Straka jun. am 21.10.1998 erstmals mit Plan, Beschreibung und Foto dokumentiert. Am 12.9.2015 kamen Eckart und Gerlinde Herrmann am Rückweg von der Mitterhöhle am Portal vorbei und führten in Unkenntnis der Vermessung von Straka nochmals eine Planaufnahme aus. Unklar ist, ob die Höhle mit der von Josef Flack in einem mit 22.6.1972 datierten Brief an Ernst Straka sen. erwähnten „Mitterhöhle II“ ident ist. Er schreibt: „Von der Mitterhöhle Richtung West endet die Wand und es beginnt eine Schutthalde. Dort sieht man etwas

höher einen kleinen Felsgupf in der Schutthalde. Darinnen ist die Mitterhöhle II. Sie ist nach wenigen Metern unschließbar, man hört jedoch deutlich einen Bach rauschen. Diese Höhle habe ich selbst noch nicht gesehen.“



1713/12 Handhabenhöhle

Literatur: HERRMANN 2016: 635, 636; HERRMANN & FISCHER 2013: 271; PYSARCZUK ET AL. 2021: 16, 24, 27, 37, 46, 64.

1713/13 Siphonsehöhle

Literatur: HERRMANN & FISCHER 2013: 271; PYSARCZUK ET AL. 2021: 16.

1713/15 Handhaben-Wasserhöhle

Literatur: HERRMANN 2017D: 19 (Foto Nr. 5); HERRMANN & FISCHER 2013: 272; PYSARCZUK ET AL. 2021: 16.

1713/16a–c Bockleiten-Durchgangshöhle

Neuer Zweitname: Stadelfeldhöhle.

Zur Erforschung: Die Höhle wurde erstmals im August 1947 von Heinrich Mitter und Gottfried Hasenhüttl auf ca. 300 m Länge befahren,

worüber ein Bericht und ein grobe Skizze angefertigt wurden. Die beiden benannten die Höhle damals „Stadelfeldhöhle“.

Literatur: HERRMANN 2020: 73; HERRMANN & FISCHER 2013: 252ff.

1713/17 Bockleiten-Schachthöhle

Literatur: ANONYM 2020: 21; HERRMANN 2016: 636, 639, 640, 64; HERRMANN & FISCHER 2013: 254ff.

1713/18 Almrauschloch

Literatur: ÖKOTEAM 2017: 96; PYSARCZUK & SCHMOTZER 2010: 11, 16, 18, 19, 34.

1713/19 Rote Höhle

Basisdaten: L 38 m, H 10 m, HE 28 m, Sh 805 m, UTM 475.820 / 5.270.220

Lage: In den Nordabstürzen des Zinödls, 730 m OSO der Kummerbrücke (Kote 572) im Ennstal.

Zustieg: Im Ennstal zwischen Hieflau und Gstatterboden, etwa 730 m östlich der Kummerbrücke zweigt von der Gesäuse-Bundesstraße südlich ein Karrenweg ab. Diesen verfolgt man rund 70 m Richtung WSW, um diesen dann nach Süden aufwärts zu verlassen. Im mäßig steilen Waldgelände ca. 350 m

weit ansteigend, erreicht man in 700 m Seehöhe den unteren Rand eines eindrucksvollen Schuttkares in wilder Felsszenerie. Hier hält man sich immer nahe der westlichen Begrenzung aufwärts bis es möglich ist, das Kar rechterhand über schroffe Bänder zu verlassen, um zum Fuß gewaltiger, überhängender Felswände ca. 70 m weit aufwärts zu queren (I–II).

Beschreibung: Das Objekt besteht im Wesentlichen aus zwei Höhlenteilen unter gemeinsa-

mer Trauflinie, wobei der etwas tiefer liegende früher als Kolkhöhle mit eigener Katasternummer (1713/20) angesprochen wurde. Da die eigentliche Trauflinie aufgrund der überhängenden Felswand weit außen liegt und die Portalbreite bezogen auf diese Trauflinie theoretisch wahrscheinlich über 100 m mäße, scheint es angebracht zu sein, die Portalbreite (und auch die Tiefenerstreckung) erst dort zu messen, wo ein halbhöhlenartiger Charakter feststellbar ist. Diese beträgt hier immerhin

auch noch rund 25 m bei einer Höhe von etwa 17 m. Von diesem halbhöhlenartigen, steil über Rasen und Schutt Richtung SW ansteigenden Vorplatz setzen die beiden Höhlenteile an. Die östlich und etwas tiefer liegende Kolkhöhle führt mit ebenem Schutt- und Sedimentboden 9 m in südöstliche Richtung. Die Dimensionen nehmen von 5 m Breite und 3 m Höhe auf 0,5 m x 2 m am Ende ab. Namensgebend waren mehrere, zum Teil einige Meter lange, schlotartige Auskolkungen und Röhren im Deckenbereich, die teilweise auch befahrbare Verbindungen und Verzweigungen aufweisen. Im hinteren Teil der Strecke ist klar ein Canyonprofil erkennbar. Die Raumformen könnten somit auf eine paragenetische Entstehung hinweisen.



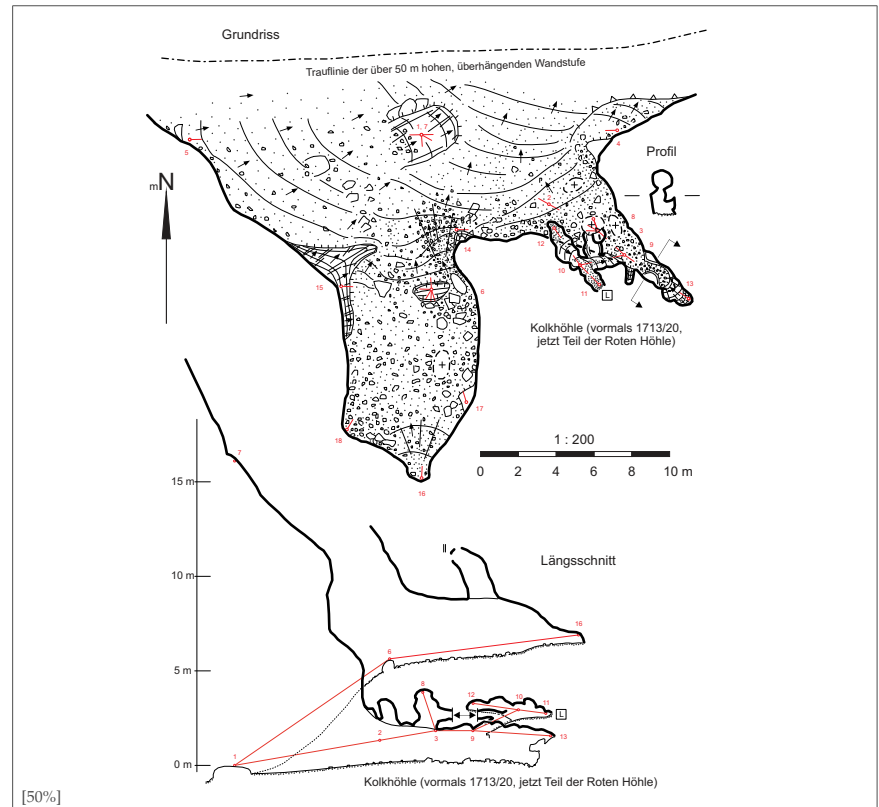
Unter dem riesigen Überhang der Roten Höhle, links der Zugang zum Höhlenteil „Kolkhöhle“ (Foto: E. Herrmann).

Unmittelbar westlich der Kolkhöhle, etwas höher gelegen befindet sich der Höhlenraum der Roten Höhle, welcher ein gänzlich anderes Gepräge aufweist. Es handelt sich um einen ebenen, 7 m breiten und durchschnittlich 3 m hohen Raum, welcher 10 m nach Süden zieht und erst am Ende deutlich niedriger wird. Etwa mittig befindet sich ein kleiner Schlotan-

satz. Der Boden besteht aus Schutt und rötlichem Sediment sowie Gamslosung.

Erforschung: Für die Höhlenkunde erstmals fotografiert und beschrieben wurden Rote Höhle und Kolkhöhle durch E. Straka sen. im September 1986. Es existiert davon ein Bericht in den Mitteilungen des LVH Steiermark (STRAKA 1975: 22–23), eine Vermessung

wurde damals nicht durchgeführt. Die Vermessung und vollständige Dokumentation wurden durch R. Fischer und E. Herrmann am 4.6.2017 nachgeholt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch festgestellt, dass es sich um ein einziges Objekt handelt, und die Kolkhöhle wurde der Roten Höhle als Höhlenteil einverleibt.



1713/20 Kolkhöhle

Seit der Vermessung 2017 Teil der Roten Höhle (1713/19; siehe dort!).

1713/22a–c Stadelalm-Eiskluft

Neue Basisdaten: L 4177 m, H 627 m, HE 500 m, Sh 1650 m, UTM 473.591 / 5.266.081 (a). Grundriss: Beilage zu diesem Band.

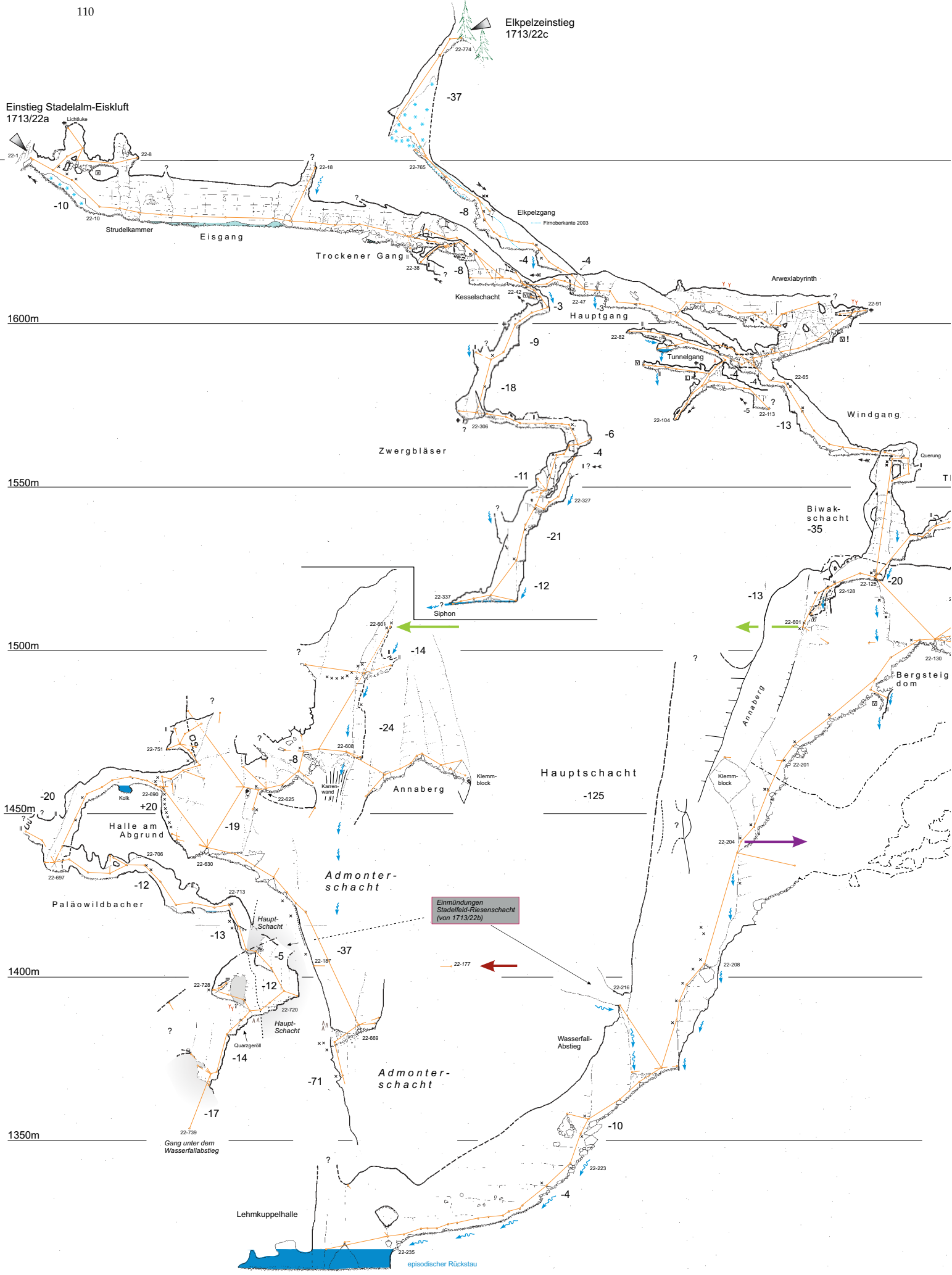
Dank der Übermittlung der Messdaten des Höhlenteils *Stadelfeld-Riesenschacht* durch den LVH Steiermark im Jahr 2018 war für die Stadelalm-Eiskluft erstmals ein exakter Abgleich der Gesamtlänge möglich.

Wesentliche Neuforschungen gelangen im *Admonter Schacht*, *Biwakschacht* und ausgehend vom Bereich *Bergsteigerdom* mit der *Übergossenen Alm*, *Bunten Würm* und dem Hängeversturzlabyrinth *Berg kaputt* sowie in einer großräumigen Seitenstrecke des Hauptschachtes (*Edelgrund*) mit abschließendem Hängeversturz (*Romain Vilas Kristallpalast*) und weiters im *Elkpelzgang*, die zur Entdeckung eines dritten Einstiegs führten. Mit dem *Annaberg* wurde eine Verbindung zwischen *Hauptschacht* und *Admonter Schacht* entdeckt und vermessen. Ein Kletteraufstieg in der *Halle am Abgrund* eröffnete den Zugang in die *Paläowildbacher* getaufte Fortsetzung, die nach gewundenem Verlauf dort in den *Hauptschacht* zurückführt, wo der *Stadelfeld-Riesenschacht* mit zwei

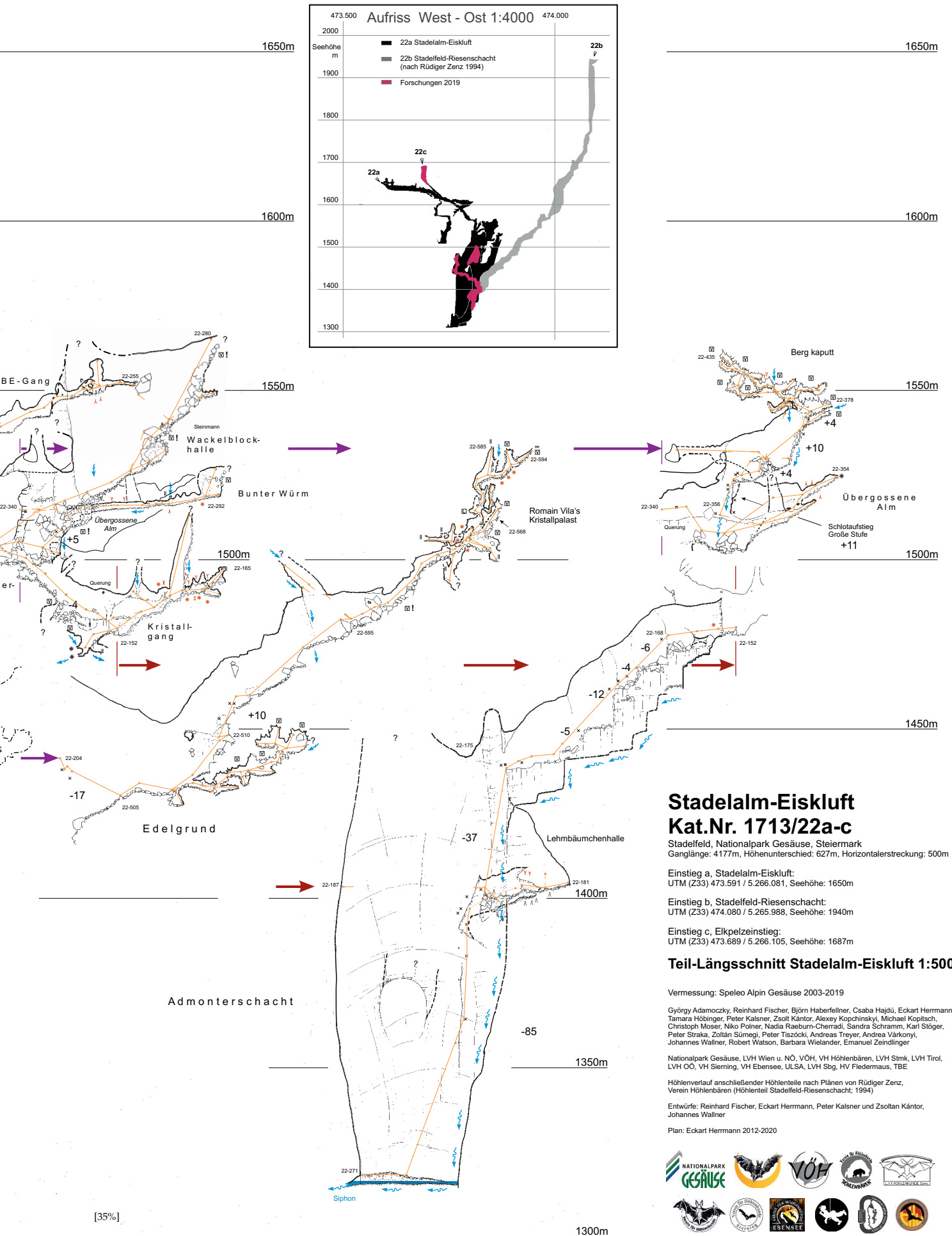
Ästen in den Komplex der Stadelalm-Eiskluft einmündet. Der Höhlenteil *Zwergbläser* wurde einer Neuvermessung unterzogen.

Beschreibung Zwergbläser: Zeitweise (auswärts) bewetterter Canyon, der nach dem Kesselschacht von der Hauptstrecke der Höhle nach S abzweigt. Auf einen engräumigen, gewundenen Kletterabstieg folgt eine Kammer mit Hängeversturz unterhalb der Hauptstrecke, worauf der Canyon mit einer ersten, nur 3 m tiefen Stufe abbricht. Die nun nach SW führende Strecke versteilt sich rasch und es folgen zunehmend geräumige Schachtabstiege von 9 m und 18 m zu einem ebenen Schuttboden. Ab hier verläuft der *Zwergbläser* nahezu horizontal in östliche Richtung, auf 20 m Länge besteht der Gang aus einem schönen, aber unangenehm zu bekriechenden Schlitz oder stehendem Linsenprofil. Es folgt ein abrupter 6-m-Abstieg in eine kleine Kammer, und

nach weiteren 3 m neuerlich ein 4 m tiefer Canyonabstieg, mit dem der *Zwergbläser* west-südwestliche Richtung einschlägt. Auf Gesimsen stehend erreicht man schon nach 4 m die nächste, 11 m tiefe Schachtstufe. Felsgrate und Versturzböcke bewirken ein unübersichtliches Raumbild, wenige Meter tiefer mündet ein zweiter Canyonast ein, der von den Ersterforschern bis über einen 12 m hohen, schwierigen Kletteraufstieg zu einer möglicherweise unbefahrten Engstelle verfolgt wurde, die den Ursprung des Luftstromes bildet. Canyonabwärts folgen Schachtstufen von 21 m und 12 m mit Wandkulissern, Brücken und seitlichen Nischen. Am Grund der unteren Stufe plätschert das Gerinne des Canyons in einen 6 m langen und 3 m breiten See, der auf Steinen trocken überquert werden kann. Die Fortsetzung verengt sich gleich wieder auf einen nun versturzt geprägten engen Stollen, an dessen Grund ein Bächlein abfließt. Nach 15 m



Skizze nach H. Wolf 1982



**Stadelalm-Eiskluft
Kat.Nr. 1713/22a-c**

Stadelfeld, Nationalpark Gesäuse, Steiermark
Ganglänge: 4177m, Höhenunterschied: 627m, Horizontaler Streckung: 500m

Einstieg a, Stadelalm-Eiskluft:
UTM (Z33) 473.591 / 5.266.081, Seehöhe: 1650m

Einstieg b, Stadelfeld-Riesenschacht:
UTM (Z33) 474.080 / 5.265.988, Seehöhe: 1940m

Einstieg c, Elkelzeinstieg:
UTM (Z33) 473.689 / 5.266.105, Seehöhe: 1687m

Teil-Längsschnitt Stadelalm-Eiskluft 1:500

Vermessung: Speleo Alpin Gesäuse 2003-2019

György Adamocsky, Reinhard Fischer, Björn Haberfellner, Csaba Hajdó, Eckart Herrmann, Tamara Höbinger, Peter Kalsner, Zsolt Kántor, Alexey Kopchinskiy, Michael Koptsch, Christoph Moser, Niko Polner, Nadia Raeburn-Cherradi, Sandra Schramm, Karl Stöger, Peter Straka, Zoltán Sümegi, Peter Tiszócki, Andreas Treyer, Andrea Várkonyi, Johannes Wallner, Robert Watson, Barbara Wielander, Emanuel Zeindlinger

Nationalpark Gesäuse, LVH Wien u. NÖ, VÖH, VÖH Höhlenbären, LVH Stmk, LVH Tirol, LVH OÖ, VÖH Steiermark, VÖH Salzburg, VÖH Kärnten, VÖH Burgenland, VÖH Wien

Höhlenverlauf anschließender Höhlenteile nach Plänen von Rüdiger Zenz, Verein Höhlenbären (Höhlenteil Stadelfeld-Riesenschacht, 1994)

Entwürfe: Reinhard Fischer, Eckart Herrmann, Peter Kalsner und Zsoltán Kántor, Johannes Wallner

Plan: Eckart Herrmann 2012-2020





Der 30 m durchmessende, fast ebene Grund des Admonter Schachtes in etwa 1320 m Seehöhe. Die sandigen Sedimente zeigen den episodischen Rückstaubereich (Foto: E. Herrmann).



Glazial beschädigter Sinter im TBE-Gang (Foto: E. Herrmann).

taucht die Gangdecke in einen engräumigen, schlammigen Siphon (1505 m Seehöhe).

Beschreibung der neuen Teile:

Elkpelzeinstieg: Im Gegensatz zur Situation während der letztmaligen Vermessung 2012 präsentierte sich der *Elkpelzgang* 2019 nahezu schneefrei und gab sein ausgeprägtes Canyonprofil frei. Infolge dessen musste einerseits eine 2012 noch von der Firnzunge verdeckt gewesene 8-m-Stufe erklettert werden, um an den damaligen Endpunkt (Schneeverschluss) vordringen zu können. Wenige Meter nach diesem Punkt ist der Grund eines über 10 m weiten Schlotes erreicht, der an der Basis immer noch größtenteils von einem Firnkuchen erfüllt ist. In der Randkluft zwischen Firn und Schachtwand konnte bis auf das steile Dach des Firnkuchens aufgestiegen und über Fels weiter bis in den so neu entdeckten dritten Eingang der Höhle, den *Elkpelzeinstieg* (22c) hinauf geklettert werden. Die letzten Meter bis zur Trauflinie sind über eine steile, labile Schutthalde zu bewältigen. Der Schachtraum misst insgesamt eine Höhe von 37 m. Das Portal des *Elkpelzeinstiegs* am Fuß einer Schichtstufe der Stadelfeld-Nordwand ist 11 m breit und mehrere Meter hoch. Ein schmaler Hain inmitten der Wand bildet einen romantischen Vorplatz.



Der erst 2019 von Innen entdeckte Elkpelzeinstieg (Foto: E. Herrmann).

TBE-Gang: Aus dem *Biwakschacht* geradlinig nach ONO ziehender Kluftgang, der 12 m über dem Grund des Schachtes ansetzt und 24 Höhenmeter ansteigt und dabei den etwa 30 Hm tiefer liegenden *Kristallgang* überlagert. Das Ende ist mit Fremdgeröll verstopft, Fließfacetten weisen kurz davor auf einen ehemals extrem starken Wasserdurchfluss Richtung *Biwakschacht* hin. Nach dem

Wasserdurchfluss folgte in dem ansonsten sedimentarmen Gang eine Phase bereichsweise starken Tropfsteinwachstums, wobei die Sinter später offenbar durch Eisdruck stark beschädigt und insbesondere Stalagmiten Richtung *Biwakschacht* umgedrückt wurden.

Der Gang beginnt als 1,5 m hoher Stollen in einer auffälligen Seitenausbuchtung des *Biwakschachtes*, 5 m über einem Schuttabsatz. Anfangs erschweren Felsblöcke das Vordringen, dann folgt eine Serie kleiner, meist übersinnterter Steilstufen von jeweils wenigen Metern Höhe, zwischen denen Flachstrecken mit ebenen Feinsedimentbecken liegen. Das schräge Kluftprofil ist zwischen 2 und 5 m hoch und kaum über 1 m breit. Nach knapp 50 m verästelt sich der Gang in einem tropfsteinreichen Abschnitt, wobei über einen Schlot ein engräumiger Rundgang zugänglich ist. Anschließend verengt sich der Gang zu einer kleinräumigen Druckröhre, die schließlich fast vollständig mit Schotter verlegt ist.

Befahrungshinweise: Vom Seil des *Biwakschachtes* durch unschwierigen Pendelquergang erreichbar. Der Gang selbst weist Kletterstellen auf, die allesamt seilfrei bewältigbar sind.

Admonterschacht ab Lehmbäumchenhalle: Die Gesamtdimensionen des sehr dunstigen und daher schwer auszumessenden Schachtes müssen im Vergleich zu den vorbehaltenen Schätzungen und Skizzen aus 2012 (HERRMANN & FISCHER 2013) etwas korrigiert werden: Die Tiefe ab der *Lehmbäumchenhalle* beträgt nur 80 statt 90 m, was auch besser zu den vorgefundenen Abflussverhältnissen passt. An der Gesamthöhe des Schachtraumes scheint das wenig zu ändern. Da der Zugang in den Schacht nicht am höchsten Punkt liegt, dürfte diese immer noch zumindest 140 m betragen. Der enorme Querschnitt von über 45 m auf Höhe der *Lehmbäumchenhalle* dürfte stimmen, allerdings verjüngt sich der Schacht bis zum Schachtgrund auf immer noch beachtliche 30 m × 35 m. Ein unerforschter Seitenschlot und die Nische des Wasserfalls erhöhen hingegen die Dimensionen auf mittlerer Höhe.

Der fast runde Schachtgrund ist nahezu eben und etwa zu gleichen Teilen von feinem Schutt und klebrigem Sand bedeckt, wobei die tiefer liegende sandige Hälfte je nach Wasserzufuhr ganz oder teilweise von Wasser be-

deckt ist. Die wechselnden Wasserstände haben im Sand ein Muster an Abflusskanälen und Restwasserbecken herausmodelliert. Bei niedrigem Wasserstand rinnt das an der NO-Seite herabstürzende Wasser im Halbkreis entlang der östlichen und südöstlichen Raumbegrenzung zu zwei kleinen Spalten am Südrand der Halle, in denen es sofort in engräumige Siphons eintaucht. Die Nachschau nach Wasserlebewesen blieb in diesem Gewässer erfolglos. Die steinige Hälfte des Schachtgrundes ist feucht, wird aber kaum von Tropfwässern berührt, lediglich an der Südwand nahe der Siphonspalten stürzt eine dünne Wasserdar herab.

Befahrungshinweise: Trotz des lehmigen Zustiegs seilt man am besten vom Ende des Rundganges der *Lehmbäumchenhalle* ab. Die Erstbefahrer seilten sich ab hier ohne Zwischenverankerung freihängend ab. 2013 wurden Umstiegstellen in 5, 14, und 33 m Tiefe eingerichtet, sowie ein Quergang zu einem einmündenden Seitenschlot, der aber nicht erklettert wurde. Die Abseilstrecke erfolgt hier an einer lehmigen, nahezu senkrechten Schachtwand. Der 2012 durchgeführte Abstieg entlang der östlichen Schachtwand (ausgehend vom Grund der oberhalb liegenden 37-m-Stufe) erwies sich als vergleichsweise umständlich, zumal die Schachtwand hier mit einer dicken Lehm-Bergmilch-Mischung belegt ist.

Große Stufe bis Berg kaputt: Die 11 m hohe, senkrechte *Große Stufe* leitet auf ein ebenes Gangstück, das von einem Klemmblock überspannt wird. Von diesem Block, der über einen 4-m-Kletteraufstieg erreicht wird ist über den bewältigten Schlotaufstieg hinweg blickend ein über 14 m langer geradliniger Gang einsehbar, der an seinem Ende in die Deckenregion des *Bergsteigerdoms* ausmündet. Über dem 4-m-Aufstieg befindet sich an einem Gangknick ein 6–8 m weiter Raum mit Sinterboden, über dem die nächste, 10 m hohe und völlig übersinterte Stufe aufragt. Darüber taucht der steil ansteigende Gang in eine chaotische Versturzone, in der zwischen den mehrheitlich übersinterten Blöcken auf mannigfaltigen Wegen und mehreren Etagen herumgekrochen werden kann, aber trotz intensiver Suche kein Durchstieg in dahinterliegende Gangstrecken erzielt werden konnte. Aus diesem

rund 10×20×20 m weiten Versturzlabyrinth trüfzelt ein Rinnsal herab, das über die Große Stufe und die *Übergossene Alm* bis in den *Kristallgang* verlaufbar ist. Im Gegensatz zu anderen Wasserläufen im Nahbereich reagiert es nur sehr träge auf Niederschläge an der Oberfläche.

Übergossene Alm: Weit ausladende, stark übersinterte Versturzräume oberhalb des *Kristallganges*, die durch eine ausgesetzte Querung aus dem Ansatz der *Wackelblockhalle* erreicht werden können. Von wissenschaftlichem Interesse könnten bis halbmetergroße helle Ringmuster an ebenen bzw. nur leicht geneigten Flächen sein.

Bunter Würm: Dieser Nebengang zweigt aus der verstorzten Linksspirale am Aufstieg in die *Wackelblockhalle* nach N ab, er liegt im Grundriss zwischen *Übergossener Alm* und *Wackelblockhalle*. Er beginnt mit einem gestuften, 5-m-Kletteraufstieg in einen kleinräumigen, geradlinig nach N führenden Horizontalgang. Fremdgeröll und Fließfacetten prägen ab hier das Raumbild, vereinzelt kommen kleine Sinterbildungen vor. Nach 20 m folgt eine Schikane in östliche Richtung, aber schon nach wenigen Metern dominiert wieder eine S-N verlaufende Kluft den Gangverlauf. Die immer noch kleinräumige Strecke beginnt hier leicht anzusteigen, der Sedimentboden ist zunehmend übersintert, und nach 10 m trifft man auf einen 8 m hohen, kreuzförmigen Schlotraum, dessen Fortsetzung verstorzt ist („Rißverschluss“). Die gesamte Strecke wird von einem ganz schwachen Gerinne durchfeuchtet.

Befahrungshinweise: Über dem Kletteraufstieg (III) natürliche Verankerungsmöglichkeiten.

Endteil Wackelblockhalle: Die 10 m hohe Versturzmauer am bisherigen Vermessungsendpunkt wird am besten zentral, teilweise inwendig durchstiegen. Darüber bilden die verkeilten Blöcke eine Verebnung auf der mittig ein kleiner Steinmann der Erstbefahrer aus den frühen 1980er-Jahren steht. Weitere 10 m darüber hängt eine Brücke aus weiteren verklemmten Blöcken. An der rechten Raumbegrenzung setzt sich die Halle in einen zusehends verengten, nur sanft ansteigenden Gang nach NO fort, der verstorzt endet. Links stellt sich die atemberaubende Versturzmauer nochmals auf, mittels Laserdistanzer konnte eine Höhe von 25 m ermittelt werden, womit der höchste gemessene Punkt in 1565 m Seehöhe liegt. Ob sich an dieser Stelle, an der die Raumbreite etwa 5 m beträgt, noch eine befahrbare Fortsetzung befindet, werden nur äußerst tollkühne Forscher feststellen können, denn auch an der seitlichen Raumbegrenzung kleben noch Reste ehemaliger Sedimentmassen.

Befahrungshinweise: Die Versturzmauer bis zum Steinmann wurde frei erklettert (II, sehr heikel!), der weitere, haarsträubend aussehende Kletteraufstieg erfordert zur Sicherung jedenfalls eine Bohrmaschine und vermutlich zahlreiche Anker.

Edelgrund – Romain Vilas Kristallpalast: Im *Hauptschacht* blickt man unter der verkitteten 17-m-Stufe im Sinne des Abstiegs links in eine ausgedehnte Schlucht. 15 m weiter abseilend setzt man seinen Fuß an den untersten

Absatz dieser anfangs 10 m breiten und über 30 m hohen und steil nach NNO ansteigenden Schlucht, die zusammen mit der weiterführenden Gangstrecke *Edelgrund* getauft wurde. Steigt man darin über Blockwerk an, so gelangt man auf einen Sattel, hinter dem links eine verwinkelte, teilweise unterlagernde Seitenstrecke abzweigt. Diese Seitenstrecke wird halbseitig von Versturzmassen begrenzt (dem Boden des schräg darüber liegenden *Edelgrundes*) und zeigt Reste einer großteils bereits wieder ausgeräumten Füllung aus Kristallingeröll.

Die Ganghöhe des *Edelgrundes* beträgt bei der Abzweigung noch immer knapp 20 m. 10 m hinter markanten Klemmblockbrücken ist im wieder steil ansteigenden Gang eine 10-m-Stufe zu erklettern, die durch sperrende Riesenblöcke erzeugt wird. Darüber weiter über die Blockhalde ansteigend, trifft man neuerlich auf eine Blockstufe, die aber an der rechten Seitenwand unschwierig erstiegen bzw. durchkrochen werden kann. In 10 m Höhe spannt sich hier der spitzwinkelige First des dreieckigen Gangprofils. Unmittelbar nach der Stufe mündet links im Deckenbereich ein 0,5 m breiter Canyon ein, der mit Discto auf mindestens 15 m Länge sondiert werden konnte. Das aus dem Canyon austretende Gerinne könnte lage- und höhenmäßig aus der *Wackelblockhalle* herabkommen.



In der Abzweigung des *Edelgrundes* vom *Hauptschacht* (Foto: E. Herrmann).

Die nächsten steil ansteigenden 30 m des *Edelgrundes* sind nur mit äußerster Vorsicht zu befahren. Der Gang wird kleinräumiger und ist von lose übereinander getürmtem, abschnittsweise regelrecht trockenem Blockwerk beherrscht. Eine Blockstufe wird durch Unterkriechen der sperrenden Felsen überwunden. Schließlich gewinnt das Gelände wieder an beruhigender Übersinterung, und man schlüpft in einen größeren, völlig versinterten Raum im Zentrum eines unübersichtlichen Versturzlabyrinthes hinaus. Damit ist *Romain Vilas Kristallpalast* erreicht, für dessen Namen schöne Büschel aus feinen Kristallnadeln (und eine Geschichte aus den 1970ern) ausschlaggebend waren. Linkshaltend geht es in engräumige horizontale und vertikal abwärts führende Röhren in festem Gestein, die aber nach kurzer

Strecke unbefahrbar eng werden. Klettert man an guten Griffen und Tritten in den übersinterten Deckenbereich des größeren Raumes hinauf, so erreicht man weitere Durchstiegsmöglichkeiten nach oben, in denen man im Zickzack von Kammer zu Kammer an die 30 Höhenmeter gewinnen kann. Immer wieder sind schöne Sinterbildungen und Kristallbüschel zu bestaunen. Die obersten Punkte liegen bereits fast auf Höhe des Steinmanns im oberen Teil der *Wackelblockhalle* in 1534 m Seehöhe, sind von dieser Halle aber 30 m in nordöstlicher Richtung entfernt.



Im riesigen, dreieckig profilierten Gang des *Edelgrundes* lagern hausgroße Blöcke (Foto: E. Herrmann).

Sattel zwischen Hauptschacht und Admonterschacht – Annaberg: Unter dem Abbruch des vom Biwak(schacht) nach Süden führenden Ganges in den *Hauptschacht* ziehen in der Schachtwand schmale Leisten weiter nach Süden. Gleich zu Beginn kann rechts über eine Felsrippe in eine 5 m tief, steil hinabziehende Spalte eingestiegen werden, in der man sich den Abstieg (Seilhilfe) mit einer starken Tropfwasserader teilen muss. Am Grund trifft man auf eine 5 m lange Spalte mit Blockwerk, die verstorzt endet.

Schräg abseilend und querend erreicht man einen 15 Hm unter dem Ausgangspunkt liegenden, etliche Meter in den Schachtraum vorgebauten Felssporn, an den ein schräg herabziehender Deckenteil ganz knapp herantritt. An der Wand rechts bricht der Absatz in eine 14 m tiefe, 60° steile Schachtrampe ab, die zu einem kleinen Absatz mit Klemmblöcken hinab führt. Über einer 8 m langen Seitenkluft tritt aus einem Spalt vermutlich jenes Rinnsal wieder in den Schachtraum ein, das am Abbruch des *Biwakschachtes* nach rechts in die 2016 erforschte Seitenspalte verschwindet. Eine technische Traverse in der überhängenden Schachtwand zu einer in der gegenüberliegenden Schachtwand sichtbaren Fortsetzung blieb hier vorerst unvollendet. Vom Beginn der Traverse geht es frei hängend 24 m tief auf einen den über 10 m weiten Schachtraum halbkreisförmig umschließenden Schuttabsatz. Unterhalb des feuchten Landepunktes sind in der schrägen Schachtwand eindrucksvolle Karren zu sehen. Gegen Südosten zieht der Schachtraum zehnermeterweit als mächtiger, gewundener Canyon zum Sattel beim markanten, hausgroßen Klemmblock im *Hauptschacht*. Die im oberen Bereich schachtartige Strecke geht in einen vom Sattel steil in Windungen nach NW abfallenden, mächtigen Canyon über. Dieser wird immer steiler und bricht, den erwähnten Schuttabsatz unterlagernd, nach NW zum *Admonterschacht* ab. 70 m darunter liegt die 2018 erreichte Terrasse, wo man sich noch immer 70 m

oberhalb des Schachtgrunds befindet. Der Canyongrund wurde am 7.9.2019 durch direktes Abseilen von der letzten Umstiegstelle oberhalb des Schuttabsatzes erreicht. Vom Canyongrund gelangt man in leichter Kletterei zum SO oberhalb befindlichen Sattel. Hier weiten sich die Dimensionen, und der Boden geht in einen flach nach SO abfallenden, 10 m breiten Schuttbalkon mit einzelnen Großblöcken über, der nach 15 m beim Riesenklemmblock oberhalb des *Hauptschachts* endet (der Hohlraum unterhalb von Terrasse und Klemmblock ist vom *Hauptschacht* aus einsehbar; der Klemmblock wurde bereits am 3.9.2012 im Zuge der Vermessung des *Hauptschachtes* eingemessen). Von diesem exponierten Aussichtspunkt zwischen *Haupt-* und *Admonterschacht* sieht man im NNW ca. 50 m weiter oben, die Traverse *Biwakschacht-Annaberg* und im N den Bereich *Bergsteigerdom-Hauptschacht*.



Abstieg in die *Halle am Abgrund* zwischen *Annaberg* und *Admonter Schacht* (Foto: E. Herrmann).

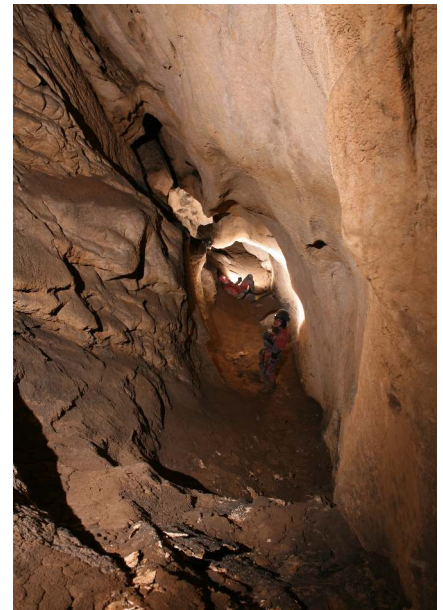
Zurück zum halbkreisförmig umschließenden Schuttabsatz: Durch horizontale Querung über diesen Absatz (zuletzt schmal und heikel brüchig) gelangt man zu einer Canyonfortsetzung Richtung SSW. Während die 2–5 m auseinanderliegenden Seitenwände noch das ursprüngliche Canyonprofil zeigen, besteht die Decke aus verkeilten Blöcken und der Boden aus Blockwerk, Schutt und Sand. Schon nach den ersten Metern muss 8 m tief abgeseilt werden, darunter fällt der Boden einerseits schachtartig in die vermutete, unterlagernde Verbindung vom o.e. Sattel zum *Admonterschacht* und andererseits über 15 m relativ sanft nach Süden ab, bis er in einen weiteren eindrucksvollen Schachtraum abbricht: von der vordersten Felsbrücke erkennt man mit gutem Licht den 19 m tiefer liegenden, 15 m × 20 m weiten Schutt- und Blockboden der *Halle am Abgrund*. Misst man darüber hinweg, so erfasst der Laserstrahl erst nach mehr als 25 m eine Wandpartie mit dem Ansatz des unten beschriebenen *Paläowildbachers*. Der ab dem Zugang mindestens 25 Hm senkrecht nach oben ziehende Abschnitt des Schachtraums kann eventuell auch etwas höher durch einen schrägen Kletteraufstieg in

den Deckenversturz des Zugangscanyons erreicht werden. Der nahezu ebene Hallenboden neigt sich nach N in eine steil abwärts führende, in einen gewundenen Schlund zusammengesobene Blockhalde. Hoch darüber mündet nicht einsehbar die Schachtstrecke vom Sattel zwischen *Haupt-* und *Admonterschacht* ein. Die Blockhalde bricht schließlich in die glatte, teilweise versinterte und nahezu senkrechte Schachtwand einer 37 m Stufe ab, an deren Grund, einem abschüssigen, 20 m breiten Absatz Lehmäumchen zu finden sind. Der Absatz bricht seinerseits auf über 10 m Breite in die Riesenröhre des *Admonterschachtes* ab. Man befindet sich hier 71 m über dem Boden dieses mit normalen Helmlampen nicht ausleuchtbaren Schachtes.

Paläowildbacher: 20 m über dem hinteren Rand der *Halle am Abgrund* setzt in der senkrechten Wand ein geräumiger Gang an. Rechts kann an seinem Beginn über eine senkrechte 3-m-Stufe und eine niedere Spalte zu einem Kluftsystem aufgestiegen werden, das mit seinem höchsten erkletterten Punkt 38 Hm über dem Hallenboden in die Wand jenes mächtigen Schlotes ausmündet, dessen Grund die *Halle am Abgrund* darstellt. Der Gang führt hingegen zuerst über einen sanften Sattel, in dessen Scheitel ein schöner wassergefüllter Kolk eingetieft ist. Der Kolk kann mit Hilfe der hier eng zusammen rückenden Gsimse des 3–5 m hohen Ganges unschwierig überklettert werden. Dahinter fällt der Gang feuchtlehmig zu einem schön geformten, 20 m tiefen Schrägschacht ab, der leider auch mit einem schmierigen Lehmbeleg ausgekleidet ist. 7 m über dem Grund konnte in einen geradlinig nach SW weiterziehenden Gangansatz eingequert werden, der aber nach 6 m in schmale Spalten ausläuft. Die Fortsetzung am Schachtgrund führt jedoch in spitzem Winkel nach NO. Der ab hier wieder windgetrocknete Lehm Boden überdeckt am Beginn einen hinderlichen Wall, nach 20 m ist seine Oberfläche vor allem gegen die Seitenwände hin zu eigenartigen, handtellergrößen Fladen geformt. Im Firstbereich des schrägovaalen Gangprofils sind Kolke und eine engräumige Überführung zugänglich. Es folgt ein weiterer, 12 m tiefer und staubtrockener Schrägschacht, darunter ein 16 m langer Horizontalgang (b 2 m, h 2–4 m), der in einen düsteren Schlund abbricht. Aus dessen Tiefe ist das Wasserrauschen des *Hauptschachtes* zu hören, in den man auf diesem Weg in großem Bogen zurückgefunden hat. In der spitzwinkeligen Verschneidung der Schachtwand gelangt man durch 13 m tiefes Abseilen auf einen feuchtlehmigen Felsgrat, der den *Hauptschacht* von einem südlich gelegenen Schachtraum trennt. In diesem geht es zuerst in einen runden, 5 m weiten und tiefen Kessel mit Lehm Boden hinab, der seinerseits 12 m tief zum Grund eines querlaufenden, von Ost nach West abfallenden Canyons abbricht. Möglicherweise mündet hier von oben ein nicht vermessener, aber am Plan aus 1994 angedeuteter Ast des *Stadelfeld-Riesenschachtes* ein. Nach wenigen Metern canyonabwärts ist mittels eines lehmigen Kletteraufstiegs ein 8 m weiter, fortsetzungsloser Raum erreichbar, in dessen Lehm Boden einige verwaschene, aber eindeutige Schuhabdrücke der Riesenschacht-Erforscher entdeckt wurden. Im Kletteraufstieg sind durch Tropfwasser einzementierte

Quarzgerölle mit dunkler Patina freigelegt, die sich für eine Datierung des Einschweimalters eignen könnten. Weiter abwärts geht der Canyon in eine 14 m tiefe Schachtstufe über, deren Basis gleich wieder in die wasserführende Gangfortsetzung am Grund des *Hauptschachtes* abbricht. Der Disto detektierte aber auch eine Fortsetzung jenseits dieses Abgrundes, wobei es sich um eine gekappte Fortsetzung des Canyons oder auch eine ganz unabhängige Gangstrecke handeln kann. Der Höhlenabschnitt ab dem Felsgrat ist unangenehm feuchtlehmig, weist aber kein aktives Gerinne auf.

Erforschung der neuen Teile: Am 8. und 9.9.2013 bauten Forscher des ungarischen Höhlenvereins TBE die Strecken bis in den *Admonter Schacht* ein, richteten diesen ein und gelangten bis zum Grund (C. Hajdu, Z. Sümegi, P. Tiszocki). Am 10.9.2013 entdeckte und erforschte dieselbe Gruppe den *TBE-Gang* abzweigend vom *Biwakschacht*. Dieser Gang wurde am 12.9.2013 durch E. Herrmann und Z. Sümegi vermessen. Am 13.9.2013 wurde schließlich der *Admonter Schacht* dokumentiert mit anschließendem Seilausbau (C. Hajdu, E. Herrmann, S. Pysarczuk, Z. Sümegi, P. Tiszocki).



Phreatisches Profil im *Paläowildbacher* (Foto: E. Herrmann).

Am 7.9.2015 wurden durch R. Fischer, E. Herrmann und M. Kopitsch *Wackelblockhalle* und *Bunter Würm* erforscht und vermessen, zwei Tage später erfolgte durch R. Fischer, E. Herrmann und T. Höbinger eine Neuvermessung im *Zwergbläser*. P. Kalsner und M. Kopitsch erkletterten und vermaßen parallel die *Übergossene Alm*. R. Fischer und E. Herrmann schlossen am 11.9.2015 die Neuvermessung des *Zwergbläfers* ab.

Am 19.9.2017 konnte von Ch. Moser in großteils freier Kletterei die *Große Stufe* über der Pforte zur *Übergossenen Alm*, die schon von P. Kalsner und M. Kopitsch 2015 als wasserführender Schlot eingezeichnet wurde, erstiegen werden. Gemeinsam mit E. Herrmann, A. Treyer (der anschließend die darüber liegende Stufe erkletterte) und J. Wallner wurde bis in das Versturzlabyrinth *Berg kaputt* vorgezogen. Am darauffolgenden Tag schlossen

E. Herrmann und A. Treyer die Vermessung dieses Labyrinthes ab, während R. Fischer, Ch. Moser und E. Zeindlinger über den *Hauptschacht* den später so benannten *Edelgrund* erreichten und bis in *Romain Vilas Kristallpalast* vermaßen. Am 22.9.2017 schlossen R. Fischer, E. Herrmann und B. Wielander die Vermessung und Fotodokumentation dieser Höhlen-teile ab.

Ausgehend vom Biwak(schacht) erreichten R. Fischer und P. Kalsner am 13.9.2018 durch Querung und Seilabstiege erstmals den *Annaberg* genannten Bereich zwischen *Haupt-*

und *Admonterschacht*. Am 14.9.2018 Weiterforschung im *Annaberg* bis zur *Halle am Abgrund* durch R. Fischer, E. Herrmann und J. Wallner. Am Folgetag drangen R. Fischer, P. Kalsner und J. Wallner vermessend bis in den *Admonter Schacht* vor.

Am 6.9.2019 wurde durch E. Herrmann, N. Raeburn-Cherradi und R. Watson im *Elkpelzgang* weitergeforscht und der *Elkpelzeinstieg* erreicht. Parallel richteten A. Kopchinskiy, J. Wallner und B. Wielander die Strecken bis inkl. Biwakschacht ein. Letztere nahmen am Folgetag den Sattel zwischen *Haupt-* und *Admonter-schacht* auf, während die andere Gruppe den

Paläowildbacher erkletterte (R. Watson). Am 25.9.2019 Weiterforschung im *Paläowildbacher* durch R. Fischer, E. Herrmann, J. Wallner und R. Watson. Vorstoß bis zur Einmündung des *Stadelfeld-Riesenschachtes*. Am 26.9.2019 wurden von R. Fischer, B. Haberfellner und E. Herrmann noch Seitenstrecken in der *Halle am Abgrund* erklettert bzw. im tiefsten Bereich des *Paläowildbacher* fertig dokumentiert.

Literatur: ANONYM 2020: 21; HERRMANN 2016: 636, 637, 638, 640, 643; HERRMANN 2017D: 21; HERRMANN & FISCHER 2013: 256ff; PLAN & SPÖTL 2016: 39.

Befahrungshinweise:

Zwergbläser

Stufe	Seilbedarf	Anmerkungen
-3 m	7 m	Natürliche Verankerungen
-9 m	50 m	Sanduhren
-18 m		Spit über dem Einstieg und bei Absatz auf -8 m
-6 m	45 m	Spit über dem Einstieg und auf -2 m
-4 m		Sanduhr, Quergangsseil im Canyon darunter!
-11 m		Spit am Einstieg
-21 m	45 m	Spit am Einstieg, unter kleinem Absatz auf -6 m
-12 m		Spit

Elkpelzgang – Elkpelzeinstieg*

Stufe	Seilbedarf	Anmerkungen
+8 m	20 m	2 Anker in der senkrechten Passage, 2 Anker über der Stufe (1 Lasche für den Rückzug belassen)
+37 m	50 m	1 Anker in Schachtmitte, 1 Anker 5 m unter dem Einstieg (Lasche für den Rückzug belassen), natürliche Verankerung vor dem Portal

*der Kletterzustieg an der Oberfläche zu diesem Einstieg wurde nicht erkundet, daher erfolgen die Angaben von innen her Richtung Einstieg.

Große Stufe bis Berg kaputt und Edelgrund bis Romain Vilas Kristallpalast: Alle zum Erreichen der neuen Teile verwendeten Seile wurden wieder entfernt. Um auf das Felsband Richtung „Übergossene Alm“ zu gelangen, muss zumindest ein Forscher durch den Versturzt Richtung „Wackelblockhalle“ aufsteigen und dann mittels Spreizschritt nach links auf das Band klettern. Dort wurde über dem Band ein Anker mit Lasche belassen. Unter der Kante des Bandes befindet sich ein weiterer Anker für eine Umsteigstelle. Das Band besitzt 10 m hinter der markanten Ecke eine Unterbrechungsstelle. Davor und danach wurde jeweils ein Anker

gesetzt. Eine einfache Methode um die Querung dieser Stelle einzurichten ist es, sich 6 m in die darunter liegende Schlucht abzuseilen, an der Gegenwand unschwierig die markante Klemmblockbrücke zu erklimmen und über diese (Reitgrat) hinter die Unterbrechungsstelle zu gelangen.

Stufen: 11 m hoher, feuchter Schlotaufstieg (V, A1, SU + 3 Anker, oberhalb 2 Anker, 1 Lasche belassen), 4-m-Blockbarriere (III, oberhalb natürliche Befestigungsmöglichkeit), 10-m-Sinterstufe (III, 1 Anker, oberhalb Bandschlinge an Felsblöcken), 4-m-Kletteraufstieg (III).

Um den Absatz am Beginn des *Edelgrundes* zu erreichen wurde im *Hauptschacht* am Beginn der verkitteten Blockstufe (-17 m) mit 3 Segmentankern ein kurzer Schrägabstieg eingerichtet. Die 10 m hohe Blockbarriere im Edelgrund wird an der geneigten rechten Seitenwand des Ganges umklettert (1 Anker als Zwischensicherung, darüber 2 Anker, Schwierigkeit: ca. IV A1). Alle weiteren Kletteraufstiege bis zum höchsten Punkt von Romain Vilas Kristallpalast wurden frei erklettert (ca. II). Um den Canyon im Deckenbereich des Edelgrundes zu erreichen sind ca. 10 m technische Kletterei erforderlich.

Biwak – Annaberg – Admonterschacht

Stufe	Seilbedarf	Anmerkungen
-13 m (Querung, Schrägabstieg)	30 m	Spit, natürliche Rückverankerung, 2 Anker nach Querung auf -3 m
-14 m (Schachtrampe)	50 m	RV an oberem Seil, Anker, Anker auf -2 m
-24 m		Anker, Anker 2 m schräg darunter, Anker auf -3 m, Anker an Kante auf -13 m (freihängende Umsteigstelle)
Querung	25 m 25 m 50 m	Blockverankerung, 1 Anker nach 10 m, Anker im Canyon über der nächsten Stufe
-19 m (Halle am Abgrund)		Rückverankerung an Block, Anker, Anker auf -7 m (freihängende Umsteigstelle)
-37 m		Anker, Anker auf -8 m
-71 m (Admonterschacht Südseite)	90 m	Anker 5 m vor- und an der Kante links, Anker auf -10 m (weiter nicht eingerichtet)

Paläowildbacher

Stufe	Seilbedarf	Anmerkungen
+20 m	30 m (für den Rückzug mind. 40 m Seil!)	Ca. 15 Anker für den technischen Kletteraufstieg, 2 Anker über der Stufe (1 Lasche für den Rückzug belassen)
-20 m	30 m	1 Anker + SU am Einstieg, 1 Anker ca. 5 m darunter
-12m	20 m	2 Anker
-13 m	50m	2 Anker (Y), 2 Anker auf -6 m
-5 m		Anker am entfernten Ende des lehmigen „Felsgrates“
-12 m		Anker links hinter der Felskante
+5 m	15 m	2 Anker über Rampe rechts, Anker in der Rückwand des Raumes darüber (Lasche für Rückzug belassen)
-14 m	25 m	1 Anker + natürliche Verankerung

1713/23 Stiegmauerhöhle

Basisdaten: L 58 m, H 13 m (+3 m, -10 m), HE 31 m, Sh 1300 m, UTM 477.690 / 5.267.900

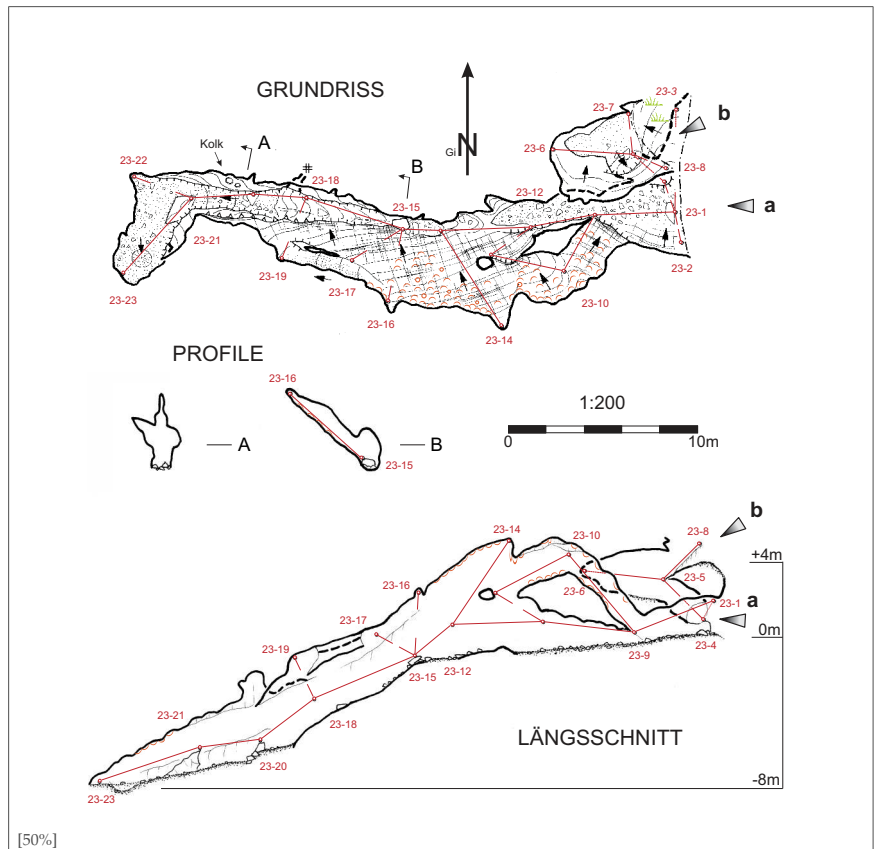


Lage des Portals in den nordöstlichen Ausläufern der Jahrlingmauer (Foto: E. Herrmann).

Die bereits von E. Straka beschriebene Höhle wurde erstmals eingemessen und planlich dokumentiert. Textlich kann auf die sehr genaue Beschreibung von STRAKA 1979 verwiesen werden.

Erforschung: Die Höhle wurde von E. Straka sen. am 6.9.1978 entdeckt und am 18.8.1979 erkundet. Die Planaufnahme und Fotodokumentation erfolgte am 9.9.2014 durch E. Herrmann und P. Kalsner.

Literatur: STRAKA 1979: 114.



1713/24 Stiegmauerschichtfugenhöhle

Basisdaten: L 23 m, H +2 m, HE 16 m, Sh 1270 m, UTM 477.712 / 5.267.900

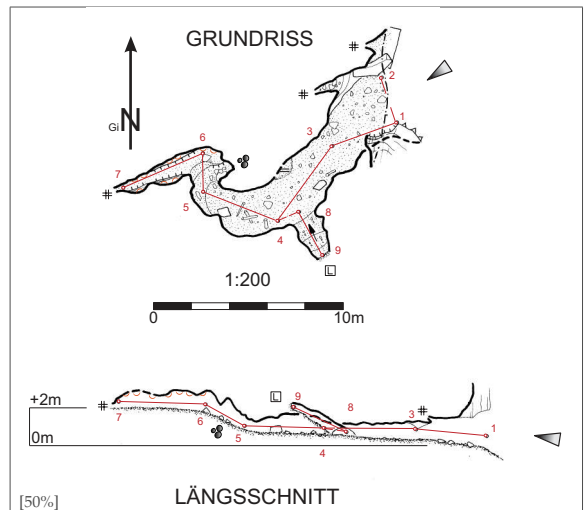


Der Eingang von NNO (Foto: E. Herrmann).

naue Beschreibung von STRAKA 1979 verwiesen werden.

Erforschung: Die Höhle wurde von E. Straka sen. am 6. 9. 1978 entdeckt und am 18. 8. 1979 erkundet. Die Planaufnahme und Fotodokumentation erfolgte am 9.9.2014 durch E. Herrmann.

Literatur: STRAKA 1979: 114, 116.



Die bereits von E. Straka beschriebene Höhle wurde erstmals eingemessen und planlich dokumentiert. Textlich kann auf die sehr ge-

1713/25 Höllbodenhöhle

Basisdaten: L 14 m, H +3 m, HE 16 m, Sh 1030 m, UTM 477.675 / 5.268.870

Lage, Zugang, Beschreibung: siehe STRAKA 1979.

Morphologie: ehemalige Wasserhöhle mit Geröllen bis 10 cm Korndurchmesser – die Fließrichtung ist nicht eindeutig feststellbar.

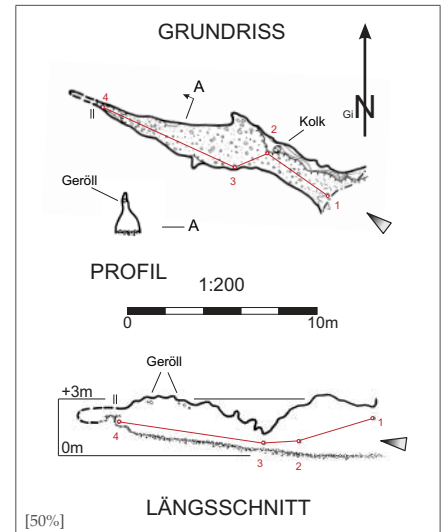
Zoologie: Am 17.11.2013 wurde im Höhleninneren bei einer Raumtemperatur deutlich über der etwas unter 0° C gelegenen Außentemperatur ein reiches Tierleben festgestellt: identifiziert wurden zahlreiche Weberknechte, Mücken, Höhlenspinnen, Wegdornspanner und verschiedene Gehäuseschnecken.

Erforschung: Die Höhle wurde im Juli 1979 von E. Straka sen. begangen und exakt beschrieben. Bilddokumentation am 1.10.1986 durch E. Straka sen. und im Zuge der Vermessung am 17.11.2013 durch E. Herrmann, N. Polner und P. Straka.

Literatur: STRAKA 1979: 116f.



Der OSO-schauende Eingang (Foto: E. Herrmann).



1713/26 Höllbodennische

Basisdaten: L 7 m, H +5 m, HE 10 m, Sh 1050 m, UTM 477.635 / 5.268.835

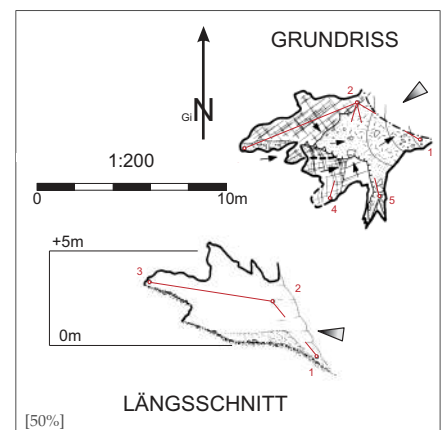


In der Höllbodennische (Foto: N. Polner).

Lage, Zugang, Beschreibung: siehe STRAKA 1979.

Erforschung: Die Höhle wurde am 15.7.1979 von E. Straka sen. begangen und exakt beschrieben. Bilddokumentation am 1.10.1986 durch E. Straka sen. und im Zuge der Vermessung am 17.11.2013 durch E. Herrmann, N. Polner und P. Straka.

Literatur: STRAKA 1979: 117f.



1713/27a–c Scheichkogelhöhle

Basisdaten: L 121 m, H +25 m, HE 60 m, Sh 1400 m, UTM 477.243 / 5.269.378 (a)

Eine eingehende Beschreibung des Zustiegs und der Höhle lieferte bereits STRAKA 1980. Da sich die Situation im Wegenetz zwischenzeitlich verändert hat und seine Höhlenbeschreibung etwas verwirrend abgefasst ist, soll hier eine komplett neue Beschreibung geboten werden:

Lage: In der steilen Ostflanke des Scheichkogels („Hochfeld“ in der Alpenvereinskarte), am tiefsten Punkt der Felswand, mit der unmittelbar südlich der Hahntrinn der Naterriedl in den Hartelsgraben abbricht; 600 m westlich des Lahngangs im Grund des Hartelsgrabens.

Zustieg: Durch den Hartelsgraben und über die Forststraße ins Sulzkar bis über das „Linke Kammerl“ in 1280 m Seehöhe. Oberhalb weglos und mühsam den Sulzkarbach über-

setzen und dem ungefähren Verlauf des ehemaligen, nur mehr stellenweise zu erahnenen Jagdsteiges folgend in der SO-Flanke des Scheichkogels (Hochfelds) schräg ansteigen. Dabei müssen verwachsene Lawinenrinnen mühsam gequert werden. Im Wald finden sich streckenweise und in unterschiedlichen (!) Verläufen rote, private Punktmarkierungen. Hat man so in rund 1450 m Seehöhe die Geländekante zur Steilflanke in den Hartelsgraben erreicht, kann an geeigneter Stelle exponiert über Bänder querend und steil absteigend der Wandfuß mit der Höhle erreicht werden. Technisch einfacher, aber umständlicher ist es, ab der Geländekante den Steig- und Markierungsspuren weiter aufwärts zu folgen und die Felszone nördlich über die Hahntrinn absteigend zu umgehen.

Beschreibung: Vom mehr als 25 m breiten und hohen, nordostschauenden Portal a zieht ein insgesamt unter 20° ansteigender Gang ziemlich geradlinig 50 m weit Richtung SW, wo er verstopft endet. 20 m hinter der Trauflinie kann ein Schlot-Teil erklettert werden, aus dem ein den Eingangsteil schräg überlagernder Gang abfallend zu den kleinräumigen Eingängen b und c und damit ans Tageslicht zurückführt.

Der Eingangsraum hinter dem Portal a ist durch eine längs der Gangachse laufende Felsstufe in zwei Teile getrennt: eine höher liegende Nordhälfte und eine anfangs tief eingeschnittene, steil über Lehm und Blockwerk ansteigende Südhälfte (STRAKA 1980: 2 beschrieb dies als zwei Höhleneingänge). Nach 15 m sind die beiden Ganghälften auf mehrere Meter Länge durch eine perforierte Wand getrennt. Auf diesem Abschnitt verjüngen sich

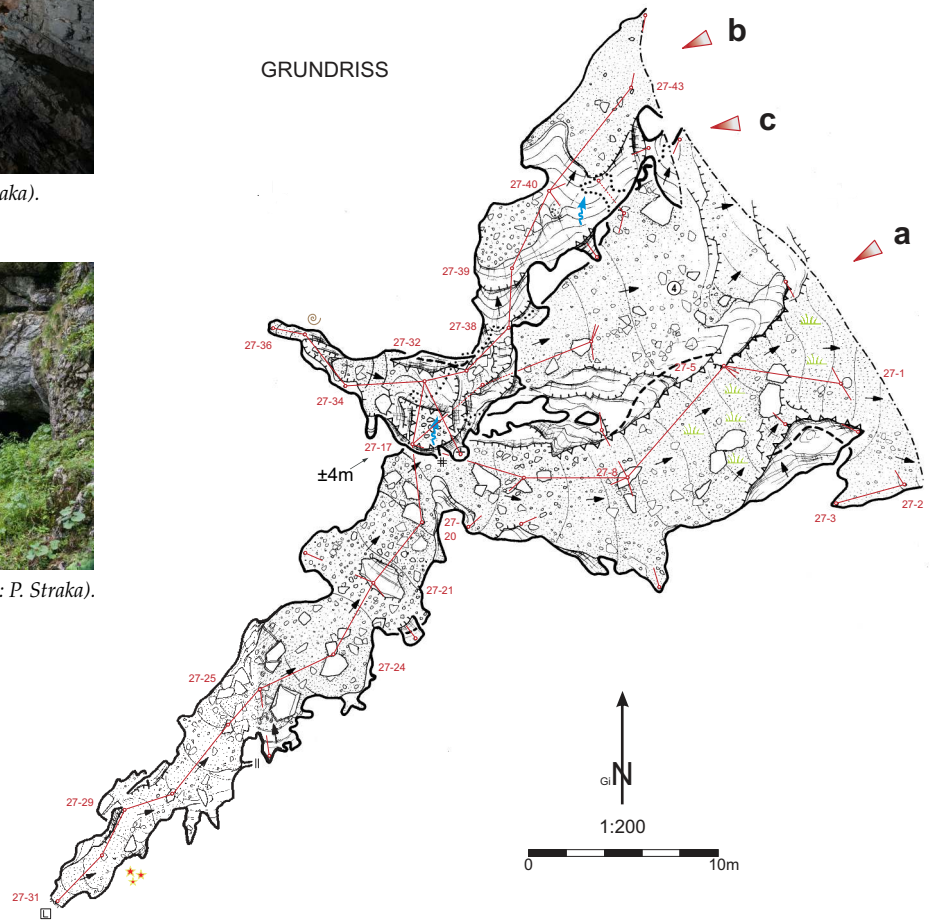


Gang in der Scheichkogelhöhle (Foto: P. Straka).

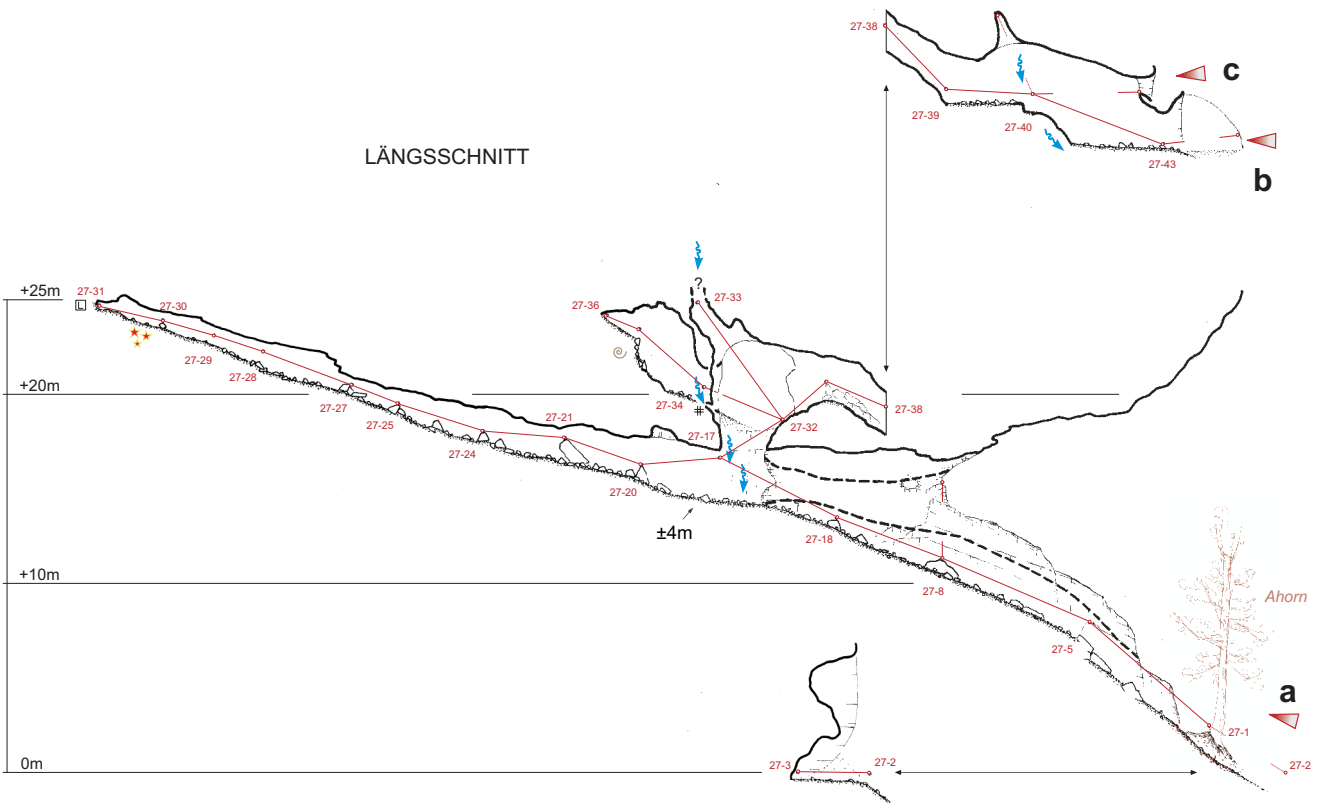


Die Eingänge in die Scheichkogelhöhle (Foto: P. Straka).

GRUNDRISS



LÄNGSSCHNITT



die Querschnitte auf jeweils wenige Meter Breite und Höhe. Unmittelbar nach der Trennwand zieht ein zeitweilig feuchter, 4 m hoher Kletteraufstieg (II–III) durch ein Deckenfenster zu einer höherliegenden, von Schloten geprägte Gangstrecke. Diese verjüngt sich in nordwestliche Richtung steil ansteigend rasch zu einem blinden oder mit Lehm verstopften Schluf, in dem schön herausgewitterte Megalodonten bewundert werden können. Aus einem mindestens 7 m hohen Schlot über dem Kletteraufstieg trüfzelt ein Gerinne herab. In nordöstliche Richtung kann ein Sattel in einen rund profilierten, über blanke Felsstufen abfallenden Gang (Breite und Höhe 2–4 m) überstiegen werden, der wieder an die Oberfläche führt. Rechts über dem 5 m breiten und 2 m

hohen Eingang b fällt auch aus dem kleinen Tagfenster c Tageslicht ein. Dieses überlagert bereits den Nordrand des Portals a.

Zurück unter den 4-m-Kletteraufstieg: Der jenseits der Trennwand auf ein Niveau vereinigte, insgesamt nur mehr 3–6 m breite und anfangs noch aufrecht begehbare Hauptgang verengt sich gegen das Höhlenende zusehends, weist aber zahlreiche Seitenausbuchtungen und Schlufansätze auf. Lehm mit eingelagerten Steinen und Blöcken bildet den Boden. Kurz vor dem verlehnten Ende ist zwischen Höhlenwand und Sediment eine tief- bis knallrote Rinde eingelagert, die vermutlich aus Eisen-Hydroxiden besteht (vermutlich Lepidokrokit und/oder Goethit; Einschätzung nach Fotos durch Gerald Knobloch).

Winzige Pyritwürfelchen darin sind mit freiem Auge gerade noch zu erkennen. Deckenformen lassen auf eine ehemalige Durchströmung des Ganges über dem Sediment schließen.

Erforschung: Die Höhle wurde von Ernst Straka sen. entdeckt und am 26.7.1980 eingehend erkundet. Sein Bericht (STRAKA 1980) lässt vermuten, dass er das Portal davor vom Kamm östlich des Hartelsgrabens aus gesichtet hat. Weitere Begehungen wurden nicht bekannt, und im Zuge der Planaufnahme am 7.7.2018 durch E. Herrmann, W. Mühlbacher, K. Stöger und P. Straka wurden auch keine Befahrungsspuren gesichtet.

Literatur: STRAKA 1980: 1–2

1713/28 Schneekesselhöhle

Literatur: ANONYM 2020: 21; HERRMANN 2017D: 19 (Foto Nr. 1); HERRMANN & FISCHER 2013: 261f.

1713/33 Geiermauerhöhle

Basisdaten: L 15 m, H –3 m, HE 15 m, Sh 910 m, UTM 477.693 / 5.269.394

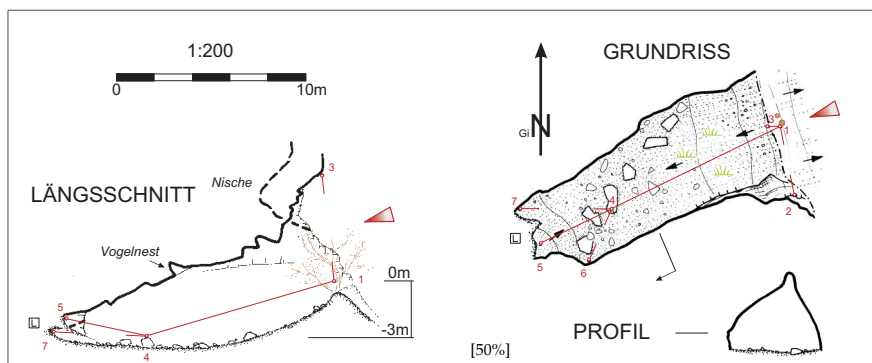
Lage, Zustieg, Beschreibung: siehe STRAKA 1985.

Zoologie: In einer Nische im Deckenbereich befindet sich ein Vogelnest.

Erforschung: Die Höhle wurde erstmals und sehr präzise von STRAKA 1985 beschrieben. Am 8.7.2018 wurden von E. Herrmann, W.

Mühlbacher und P. Straka die Vermessung und Planaufnahme nachgeholt.

Literatur: STRAKA 1985: 1.



Der Ausblick aus dem Portal zeigt ein interessantes Gangprofil (Foto: P. Straka).

1713/34 Hochreithöhle

Basisdaten: L 14 m, H +3 m, HE 16 m, Sh 915 m, UTM 477.708 / 5.269.444

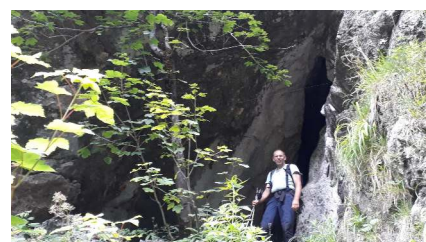
Lage und Zustieg: siehe STRAKA 1985.

Beschreibung: Zur Beschreibung von STRAKA 1985 kann ergänzt werden, dass die von ihm beschriebenen „Kolkformen“ als große Fließfacetten interpretiert werden können. Die Geröllkomponenten der abschließenden Konglomeratwand bestehen im Gegensatz zu zahlreichen anderen Höhlenfüllungen im Hartelsgraben nicht aus paläozoischen Fremdgeröllen sondern aus Gesteinen, die im Hartelsgraben anstehen (Dachsteinkalk, Hierlatzkalk, hornsteinführender Kalk).

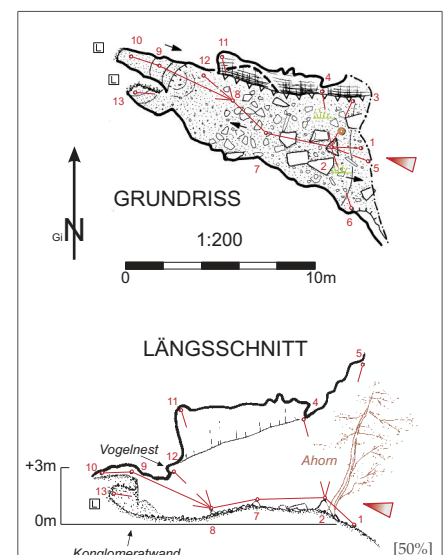
Zoologie: In einer Nische im Deckenbereich befindet sich so wie in der benachbarten Geiermauerhöhle ein Vogelnest. Im hinteren Höhlenteil wurden Spinnen beobachtet.

Erforschung: Die Höhle wurde erstmals und sehr präzise von STRAKA 1985 beschrieben. Am 8.7.2018 wurde von E. Herrmann, W. Mühlbacher und P. Straka die Vermessung und Planaufnahme nachgeholt.

Literatur: STRAKA 1985: 1–2.



Der ostschauende Eingang bzw. Forscher (Foto: E. Herrmann).



1713/35 Stadelschluf

Basisdaten: L 52 m, H –26 m, HE 18 m, Sh 1677 m, UTM 474.105 / 5.266.770

Die 1989 erstmals entdeckte und zwischenzeitlich verschollene Höhle wurde 2013 wieder aufgefunden und vollständig dokumentiert.

Lage: Im gegliederten Wandfußbereich der Stadlmauer, rund 40 m südlich der Stadlhöhle (1713/36), oberhalb einem weit vorgelagerten kleinen Felswandl, in einer unscheinbaren Felsstufe. Die Lage- und Zustiegsangabe aus 1989 („höherliegende Rasenterrasse“) war diesbezüglich irreführend.

Zustieg: Vom Wandfuß der Stadlmauer in Falllinie der Stadlhöhle (1713/36) ausgehend, folgt man dem Wandfuß nach rechts (S), bis man nach 30 m wenige Meter ansteigend eine schon über einem weit vorgelagerten Wandl gelegene, gegliederte Wiesenfläche erreicht. Den kleinen, halb von Vegetation verdeckten, in einer niederen Schichtstufe gelegenen Einschluf sieht man erst aus nächster Nähe.

Beschreibung: Den 5 m langen, leicht abfallenden Eingangsteil bildet ein äußerst enges, teilweise noch mit Geröll, Erde und Kot verlegtes Canyonprofil (IV+). Er mündet unvermittelt in eine senkrechte, 10 m tiefe Schachtröhre, die sich nach unten hin auf einen Querschnitt von 2 m weitet. Bergseitig mündet eine sich nach oben hin wahrscheinlich unbefahrbar verengende zweite Röhre ein. Der kleine Schuttabsatz am Grund bricht sofort in ei-

ne weitere 6 m tiefe, nicht ganz senkrechte, aber sehr schmierig-rutschige Stufe ab. Die überhängenden Wandbereiche dieser beiden Schachtstufen sind versintert. Der geneigte Schuttboden der 6-m-Stufe scheint am ersten Blick durch Versturz abgeschlossen, jedoch ist dies nur die Spitze eines bizarren Versturzbildes, das 6 m tiefer auf einem einzigen Stein im Schuttboden aufsitzt. Die wackelige Spitze kann nach links ums Eck überkrochen werden, worauf man über eine geneigtere, labile Blockhalde zum Schachtgrund absteigen kann. Man steht hier in einem mehrere Meter breiten Raum, der nach zwei Seiten hin ansteigend in Hängeverstürze ausläuft. Eine korrosiv entstandene, gewundene Schluffortsetzung endet hingegen nach der zweiten Biegung unbefahrbar eng.

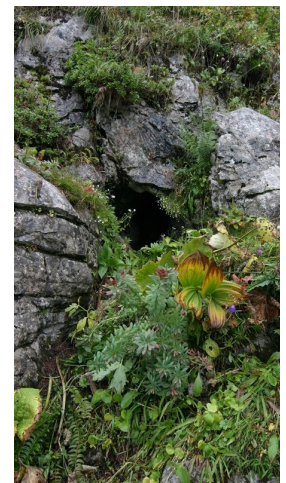
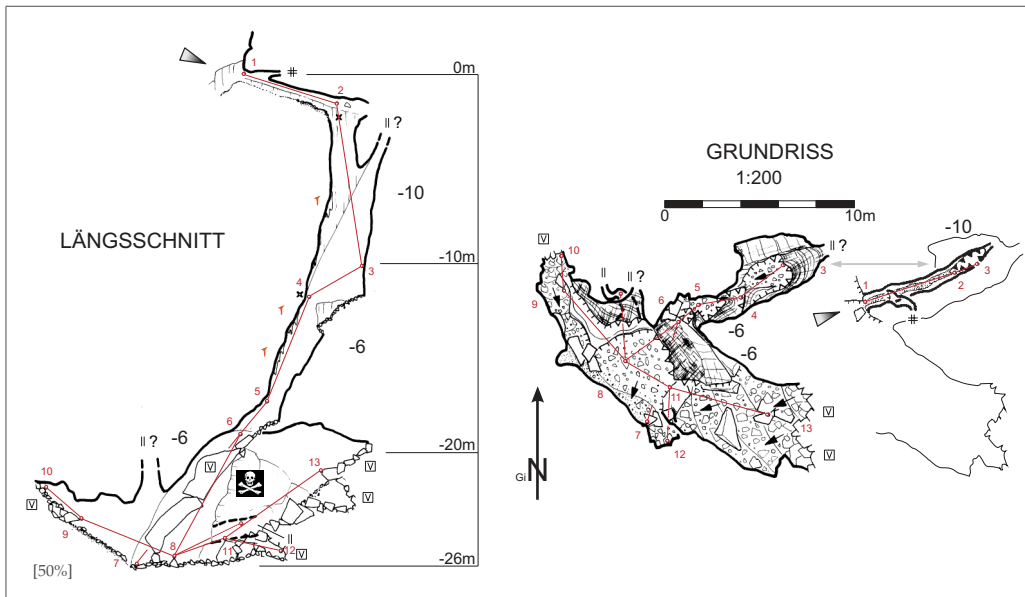
Hinweis: Die Höhle ist bei höherer Außentemperatur sehr stark auswärts bewettert. Der Luftzug entströmt offenbar den Verstürzen am Grund der Höhle, die man aber besser nicht anrührt.

Befahrungshinweise: Trotz ihrer bescheidenen Dimensionen ist die Höhle befahrungstechnisch als eine der gefährlichsten im weiteren Umkreis einzustufen. Der Übergang vom Einstiegsschluf (IV+) in den anschließenden

10-m-Schacht erfolgt abrupt und ohne Haltepunkte, er sollte daher nur seilgesichert von Verankerungen außerhalb der Höhle erfolgen. Spit an der rechten Wand. Über der anschließenden 6-m-Stufe befindet sich ebenfalls ein Spit. In diesen beiden Schachtstufen ist keine Deckung gegen den Steinschlag gegeben, den nachfolgende Forscher im Austritt aus dem Zugangsschluf fast unvermeidlich auslösen! Der anschließende Kletterabstieg (unbedingt orogr. links ums Eck!) in den Raum am Grund der Höhle erfolgt über haarsträubend aufeinandergestapelte, von der Decke abgeplatze Schuppen.

Erforschung: Die Höhle wurde am 27.6.1989 von G. Knobloch entdeckt, vom sperrenden Schutt befreit und nur vom schwächigsten Teilnehmer der Forschergruppe 1989, Martin Zehetner befahren, der die anschließenden Teile bis zum Grund der 6-m-Stufe in einem waghalsigen Alleingang befuhr. Nach vergeblicher Suche in den Vorjahren konnte die Höhle am 9.9.2013 von E. Herrmann und G. Illek wieder aufgefunden und in den hier beschriebenen Dimensionen erforscht und vermessen werden.

Literatur: HERRMANN & FISCHER 2013: 263; KURZMANN 1989A; KURZMANN 1991: 8.



Der versteckt liegende, kleine Einschluf (Foto: E. Herrmann).

1713/39 Schneckenhöhle

Literatur: HERRMANN 2017D: 17 (Foto); HERRMANN & FISCHER 2013: 265.

1713/45a,b Lehmschluf

Basisdaten: L 16 m, H +2 m, HE 11 m, Sh 1865 m, UTM 475.733 / 5.268.962

Lage: Auf einem Rücken zwischen Goß und Steinkarl am Zinödl, bereits in der zum Steinkarl abfallenden Seite am Fuß von hohen Felsbildungen.

Zustieg: Von der Heßhütte verfolgt man den „Panoramaweg“ bis zur Goß und hält sich dann im Großen 500 m weit durch Latschen- und Blockgelände in östliche Richtung bis rechterhand größere Felsbildungen bereits ins

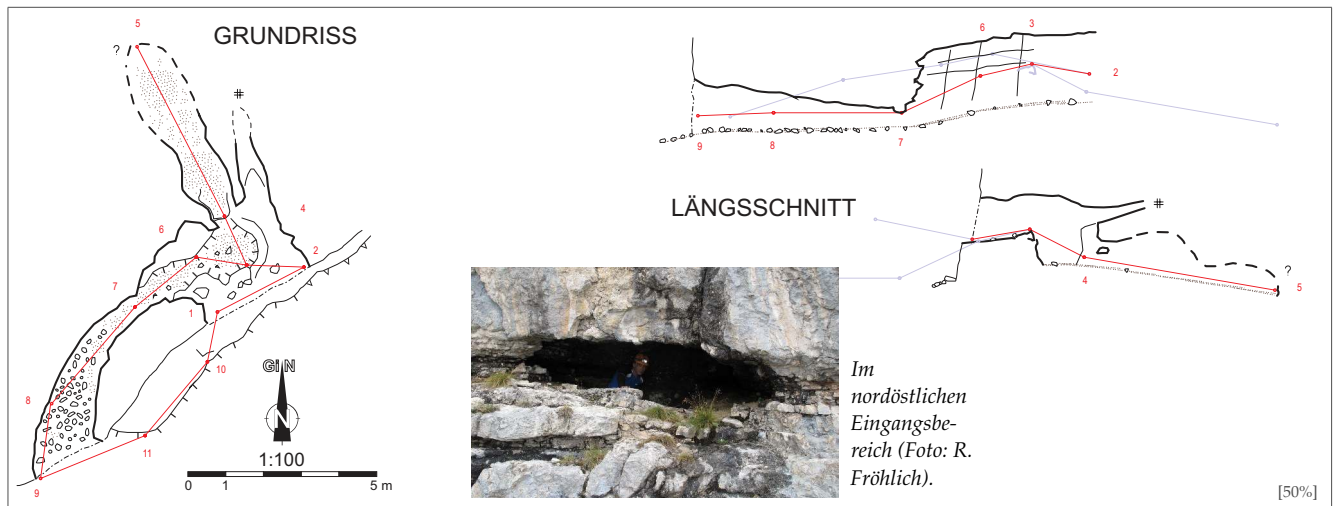
Steinkarl hinab schauen (Richtung SO). An deren Fuß befindet sich der Eingang in einer Schichtfuge.

Beschreibung: Die Höhle besteht im Wesentlichen aus zwei Teilen. Einerseits bildet in der gut 1 m hohen Schichtfuge ein breiter Pfeiler eine durchschnittlich 1 m breite und 5 m lange, wandparallele Höhlenstrecke und einen zweiten Eingang aus. Andererseits kann vom

nordöstlich gelegenen Teil über eine ca. 1 m tiefe Stufe eine canyonartige Strecke erreicht werden, die mit feuchtem Lehm Boden immer niedriger werdend abfallend 5 m nach NNW verläuft.

Erforschung: Entdeckung und Vermessung durch R. Fröhlich und P. Kalsner am 13.9.2009.

Literatur: HERRMANN & FISCHER 2013: 349.



1713/54 Blockschacht

Basisdaten: L 50 m, H -32 m, HE 22 m, Sh 1813 m, UTM 475.714 / 5.268.807

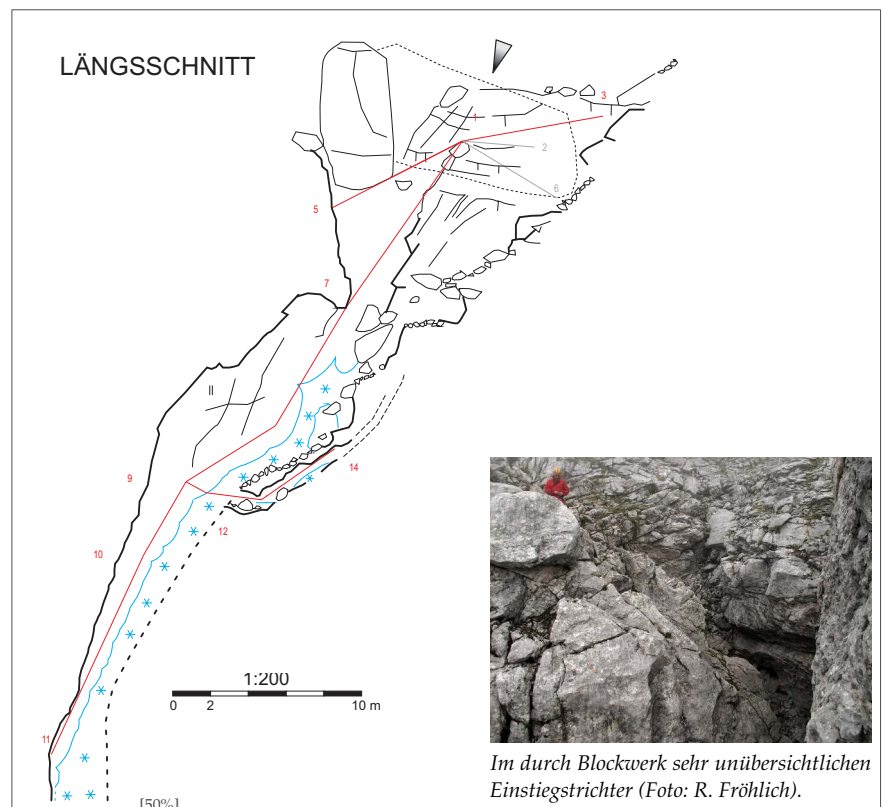
Lage: Im Steinkarl am Zinödl, nördlich der Tiefenlinie.

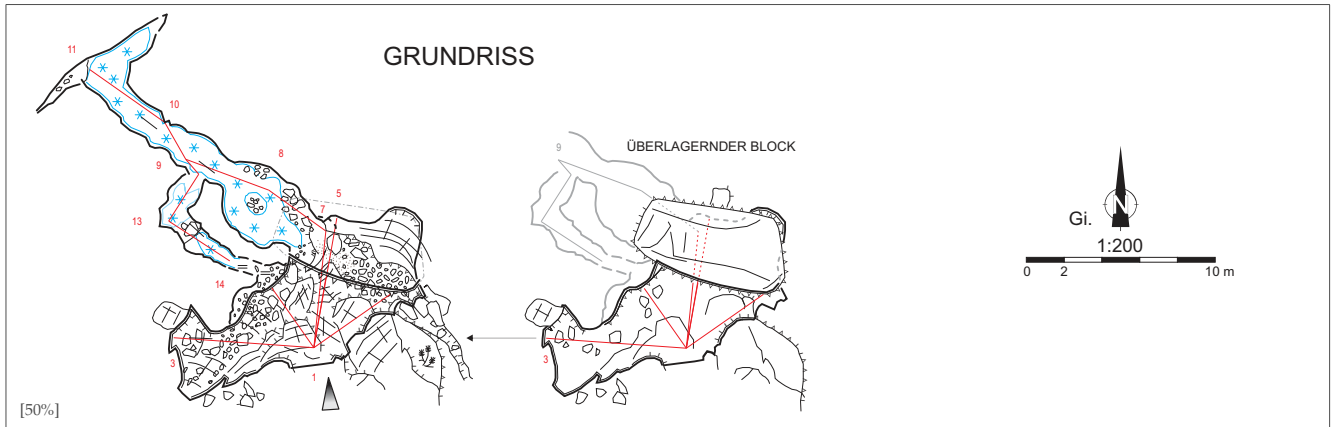
Zustieg: Von der Heßhütte verfolgt man den „Panoramaweg“ bis zur Goß und quert auf ca. 1950 m Seehöhe oberhalb der Latschen in die Flanke des Steinkarls, die man orogr. links der Tiefenlinie absteigt. Alternativ gelangt man vom Antoniboden oberhalb der Wolfbauern-Hochalm hinauf zum Jagdsteig, der den Abhang des „Hochfelds“ horizontal quert, und von dort ins Steinkarl.

Beschreibung: Große Schachthohlform mit 10–15 m Durchmesser, die durch riesige Klemmblöcke stark gegliedert ist. In 10 m Tiefe geht die Hohlform in einen nach NW führenden, ca. 2 m breiten Schrägschacht über. Der Boden wird vollständig von einem Altschneekegel eingenommen bis zuletzt nur noch in einer schmalen Randklüft abgestiegen werden kann. Unter dem Schnee ist eine Fortsetzung möglich.

Erforschung: Entdeckung am 13.9.2009 und Vermessung am 15.9.2011 durch R. Fröhlich und P. Kalsner.

Literatur: HERRMANN & FISCHER 2013: 358.





1713/55 Rote Block-Höhle

Basisdaten: L 78 m, H –13 m, HE 45 m, Sh 1823 m, UTM 475.675 / 5.268.763

Lage: Im Steinkarl am Zinödl, nördlich der Tiefenlinie.

Zustieg: Von der Heßhütte verfolgt man den „Panoramaweg“ bis zur Goß und quert auf ca. 1950 m Seehöhe oberhalb der Latschen in die Flanke des Steinkarls, die man orogr. links der Tiefenlinie absteigt. Alternativ gelangt man vom Antoniboden oberhalb der Wolfbauern-Hochalm hinauf zum Jagdsteig, der den Abhang des „Hochfelds“ horizontal quert, und von dort ins Steinkarl.

Beschreibung: In Hintergrund eines großen, überhängenden, ostschauenden Felswinkels mit mächtigen, vielfach rötlich gefärbten Versturzböcken setzt ein mehrere Meter breiter und hoher, nach WSW abwärts führender Gang an. Am Beginn ist in der nordwestlichen Raumbegrenzung noch eine kurze Schlotfortsetzung angeschlossen. 15 m hinter der Trauflinie wird der tiefste Punkt des Ganges erreicht. Von hier setzt sich der Gang leicht ansteigend

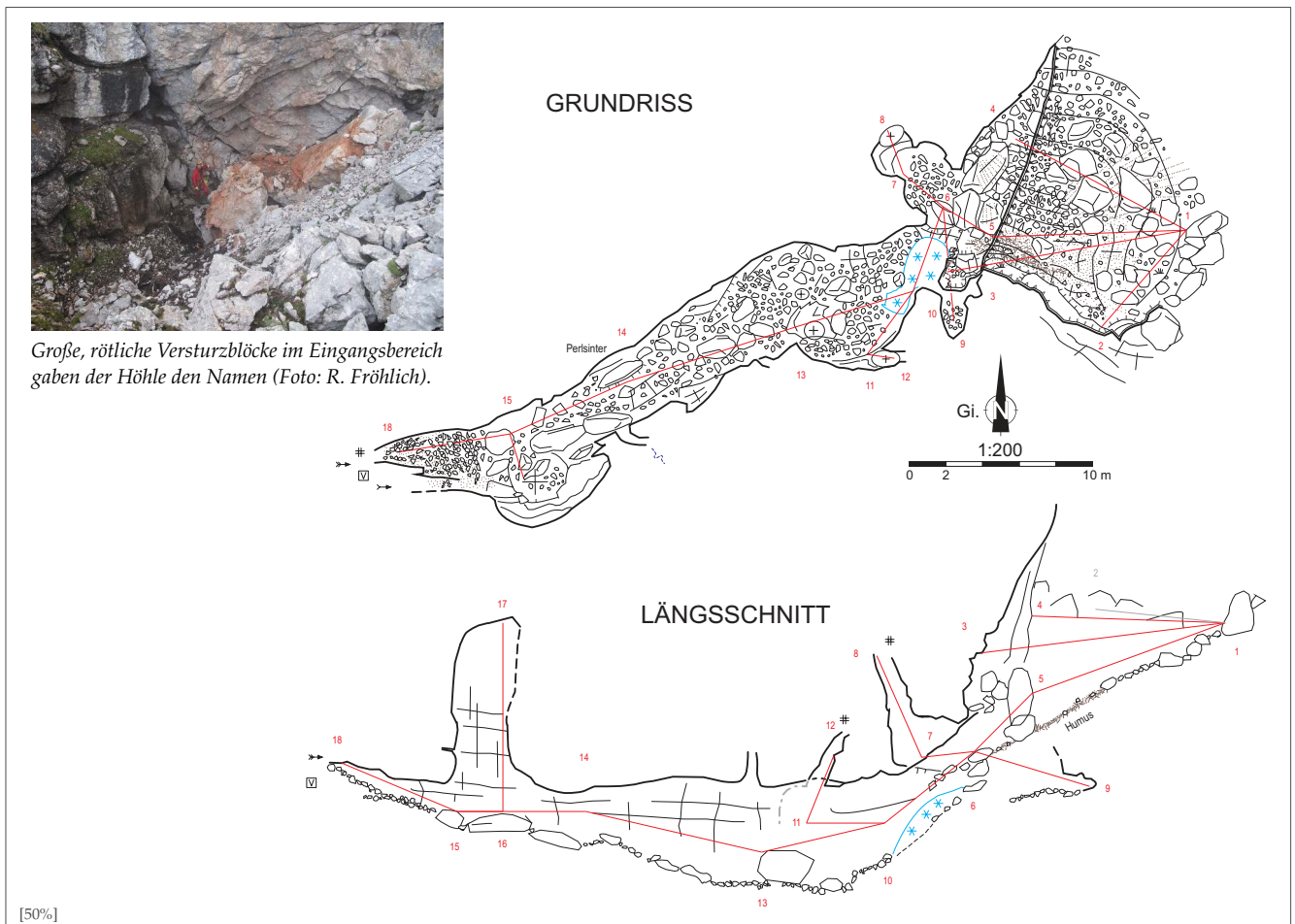
und mit teilweise großen Blöcken als Bodenbedeckung noch 30 m mit abnehmenden Dimensionen fort, bis er schließlich gänzlich unbefahrbar wird. Kurz vor dem Ende ist südlich ein 10 m hoher Schlot angeschlossen. Im tagfernen Höhlenteil findet sich stellenweise Perlsinter.

Erforschung: Entdeckung am 13.9.2009 und Vermessung am 15.9.2011 durch R. Fröhlich und P. Kalsner.

Literatur: HERRMANN & FISCHER 2013: 358.



Große, rötliche Versturzböcke im Eingangsbereich gaben der Höhle den Namen (Foto: R. Fröhlich).



1713/58 Schacht bei Rote Block-Höhle

Basisdaten: >9 m, H >-9 m, HE ? m, Sh 1823 m, UTM 475.665 / 5.268.752

Lage: Im Steinkarl am Zinödl, nördlich der Tiefenlinie. 15 m SW von 1713/55.

Zustieg: Von der Heßhütte verfolgt man den „Panoramaweg“ bis zur Goß und quert auf ca. 1950 m Seehöhe oberhalb der Latschen in die Flanke des Steinkarls, die man orogr. links der Tiefenlinie absteigt. Alternativ gelangt man vom Antoniboden oberhalb der Wolfbauern-Hochalm hinauf zum Jagdsteig, der den Ab-

hang des „Hochfelds“ horizontal quert, und von dort ins Steinkarl.

Beschreibung: In einer Karstgasse liegender, schmaler, 9 m tief mit Laserdisto „geloteter“ Schacht.

Erforschung: Entdeckung durch R. Fröhlich und P. Kalsner am 13.9.2009. Unerforscht!



Der bisher unerforschte Schachteinstieg am Tag der Entdeckung (Foto: P. Kalsner).

1713/59 Schrägschacht

Basisdaten: L 33 m, H -8 m, HE 19 m, Sh 1970 m, UTM 475.458 / 5.268.718



Peter Kalsner beim Schrägschacht (Foto: R. Fischer).

Lage: Im Steinkarl am Zinödl, im oberen, nordwestlichen Karbereich. 6 m NO von 1713/60.

Zustieg: Von der Heßhütte über den „Panoramaweg“ bis zur Goß, am Normalweg Richtung Zinödl-Gipfel noch ca. 100 m weiter auf-

steigen. Dann auf gleicher Höhe (ca. 1980 m) traversierend Richtung Südosten ins Steinkarl. Der das Steinkarl gegen Norden begrenzende latschenbesetzte Kamm wird auf selber Höhe bei UTM 475.405 / 5.268.786 überschritten. Im Abstieg Richtung SSO haltend erreicht man nach etwa 50 m die Höhle.

Beschreibung: Der frei kletterbare, schachtartige Einstiegsteil führt zwischen Klemmblöcken einige Meter kleinräumig in Richtung WNW abwärts, wo er in eine Raumerweiterung mündet. Von hier steigt ein Gang über Schutt und Blockwerk geradlinig nach NNW an, wo er bei auswärts bewetterten Spalten endet. Der Gang weist zwei kurze, engräumige Nebenstrecken auf, stellenweise tritt Perlsinter auf.

Erforschung: Entdeckung durch R. Fröhlich und P. Kalsner am 15.9.2011. Foto R. Fischer

am 5.9.2012. Vermessung durch R. Fröhlich und P. Kalsner am 4.9.2013.



Lagesituation von 1713/59 und 1713/60 (Foto: R. Fischer).

1713/60 Erdrutsche

Basisdaten: L 11 m, H -5 m, HE 7 m, Sh 1970 m, UTM 475.458 / 5.268.718

Lage: Im Steinkarl am Zinödl, im oberen, nordwestlichen Karbereich. 6 m SW von 1713/59.

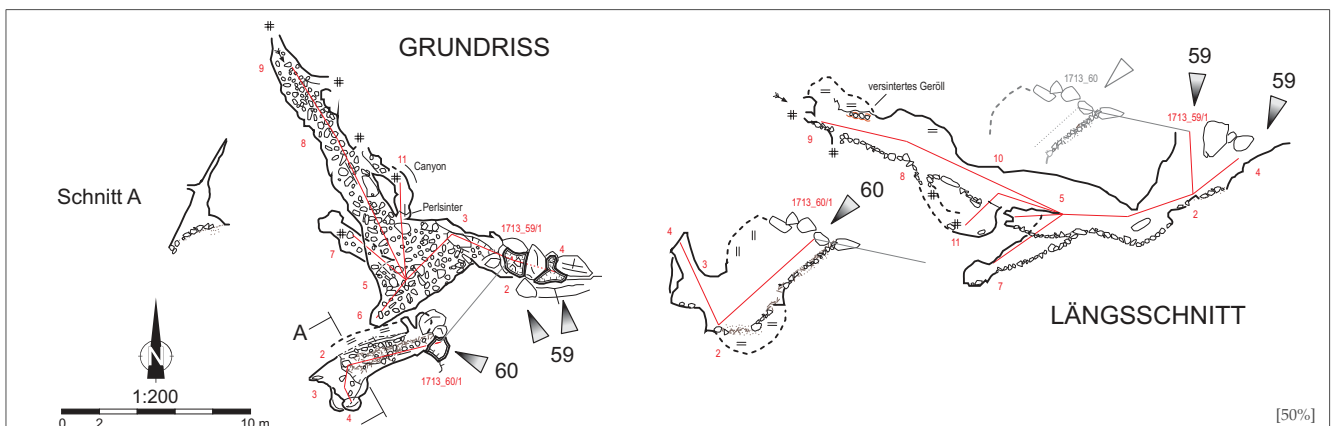
Zustieg: Von der Heßhütte über den „Panoramaweg“ bis zur Goß, am Normalweg Richtung Zinödl-Gipfel noch ca. 100 m weiter aufsteigen. Dann auf gleicher Höhe (ca. 1980 m) traversierend Richtung Südosten ins Steinkarl.

Der das Steinkarl gegen Norden begrenzende latschenbesetzte Kamm wird auf selber Höhe bei UTM 475.405 / 5.268.786 überschritten. Im Abstieg Richtung SSO haltend erreicht man nach etwa 50 m die Höhle.

Beschreibung: Durch den unscheinbaren, kleinen Schachteinstieg gelangt man in eine 6 m steil abwärts führende, erdige Strecke, die

nach einem kurzen, ebenen, schuttbedeckten Stück in einen engen, 5 m hohen, abschließenden Schlot übergeht.

Erforschung: Entdeckung durch R. Fröhlich und P. Kalsner am 15.9.2011. Foto R. Fischer am 5.9.2012. Vermessung durch R. Fröhlich und P. Kalsner am 4.9.2013.



1713/61 Grüne Höhle

Basisdaten: L 60 m, H –21 m, HE 20 m, Sh 1933 m, UTM 475.522 / 5.268.699



Planaufnahme der großräumigen Schachtöffnung (Foto: R. Fröhlich).

Lage: Im Steinkarl am Zinödl, im oberen, nordwestlichen Karbereich. 45 m S des Steinkarlschachts I (1713/71).

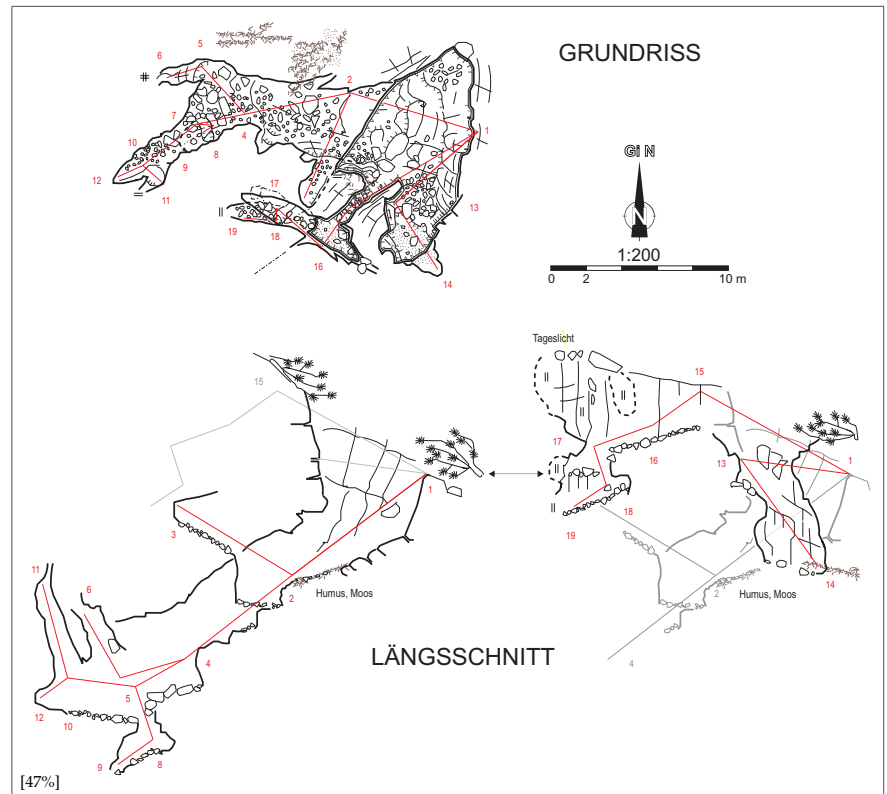
Zustieg: Von der Heßhütte über den „Panoramaweg“ bis zur Goß, am Normalweg Richtung Zinödl-Gipfel noch ca. 100 m weiter aufsteigen. Dann auf gleicher Höhe (ca. 1980 m) traversierend Richtung Südosten ins Steinkarl. Der das Steinkarl gegen Norden begrenzende latschenbesetzte Kamm wird auf selber Höhe bei UTM 475.405 / 5.268.786 überschritten. Im Abstieg Richtung SO haltend erreicht man nach gut 100 m die Höhle.

Beschreibung: Die 12 m lange und bis zu 6 m breite Schachtöffnung leitet in einen frei kletterbaren Schrägschacht, der nach einigen Metern in eine über kleine Stufen nach W abwärts führende, geräumige Strecke übergeht. Nach insgesamt 16 m knickt die Strecke bei

einer 2 m tiefen Stufe Richtung SW, wo sie kleiner dimensioniert bald endet bzw. sich in kurze schacht- und schlotartige Gangansätze verzweigt. SW der Einstiegsöffnung ist noch

eine enge, bald unschließbar werdende Kluftstrecke angeschlossen.

Erforschung: Vermessung durch R. Fröhlich und P. Kalsner am 4.9.2013.



1713/62 Speikbodenhöhle

Basisdaten: L 19 m, H –13 m, HE –14 m, Sh 2097 m, UTM 475.031 / 5.268.222

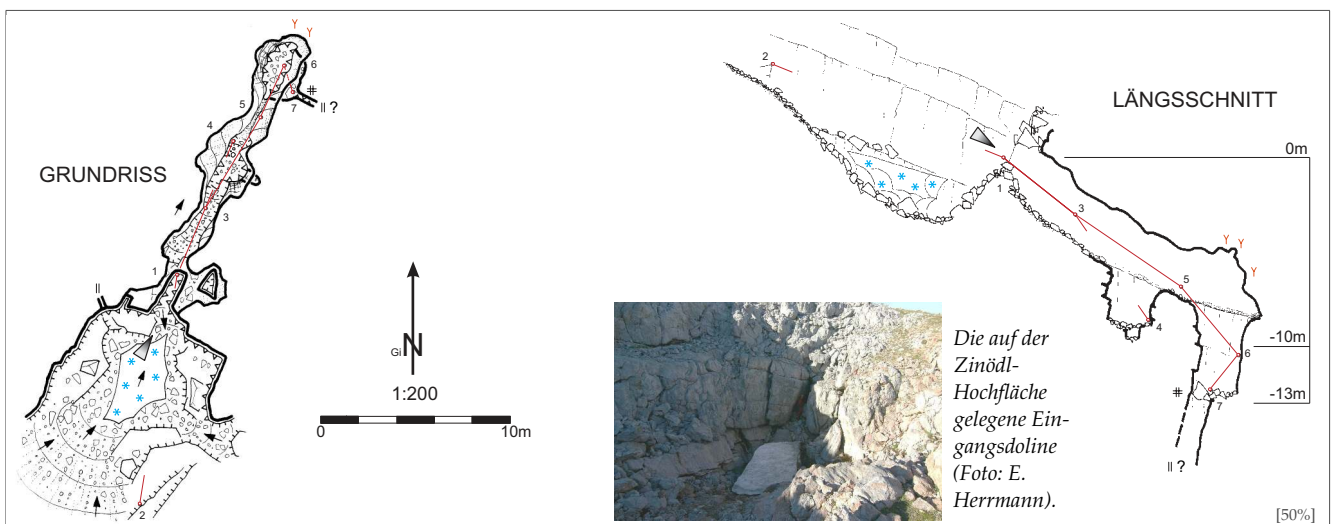
Lage: Am Nordrand der mittleren der drei großen Schachtdolinen, die sich 220 m NO des Zinödlgipfels befinden.

Zustieg: Von der Heßhütte über den markierten Steig auf das Zinödl und vom Gipfel un-

schwierig über grasbewachsene Hänge nach NO absteigen.

Beschreibung: Die versturztgeprägte Einstiegsdoline misst 12 m × 8 m und hat 6–8 m Tiefe, ein Firnrest hält sich darin bis in den Herbst. Einige Meter oberhalb des verblockten

Dolinengrundes führt ein abfallender Kluftgang mit 1 m Breite und 2–3 m Höhe steil zu einem 3 m tiefen Schacht mit Schuttboden abwärts. Jenseits des 2 m durchmessenden Schachtes geht der Gang in einen zweiten Schacht über, der in 4 m Tiefe verblockt



ist. Weitere 4 m eines sehr engen Schachtraumes sind darunter einsehbar. Über diesem Schachtraum hängen kleine, inaktive Stalaktiten. Ansonsten sind große Wandbereiche dünn mit rotem Lehm überzogen.

Karstmorphologisches: Die Höhle ist in sanft nach NO einfallendem, gebanktem Dachsteinkalk angelegt, wobei eine saigere SSW-NNO streichende Störung und eine Schichtfu-

ge raumbestimmend sind. In der Schichtfuge sind seitlich mergelige, rotbraune (Paläokarst-)Sedimente erhalten. Am Südrand der Einstiegsdoline sind in den Dachsteinkalk rote Crinoidenkalke eingelagert (vgl. HERRMANN & FISCHER 2013: 65).

Befahrungshinweise: Die Überquerung des ersten Schachtes erfordert Kletterei (II-III), der Abstieg in den zweiten Schacht zumindest

ein Halteseil. Bei der Erforschung wurden dafür ausschließlich natürliche Verankerungen (Klemmblöcke, Sanduhren und Köpfln) verwendet.

Erforschung: Entdeckung durch E. Herrmann am 6.9.2012, Vermessung am 7.9.2013 durch E. Herrmann und N. Pletikoscic.

1713/63 Derlerstiegenloch II

Basisdaten: L 41 m, H 12 m (+4 m, -8 m), HE 25 m, Sh 1590 m, UTM 473.233 / 5.266.252

Lage: Im Fuß der Bockleiten, auf dem vom markierten Steig (Derlerstiege) halb umrundeten, bewaldeten Felsrücken über der Steinkarhöhle (1713/1), 40 m östlich und 16 Hm über deren Eingangsportal.

Zustieg: Da der Fuß der Bockleiten von einer langgezogenen, senkrechten Felswand (mit dem Portal der Steinkarhöhle) abgeschlossen wird, muss man entweder vom Scheitelpunkt des markierten Steiges westlich des Rückens aus oder vom Ostende des Oberen Koderbodens aus auf den Rücken steigen, um dort

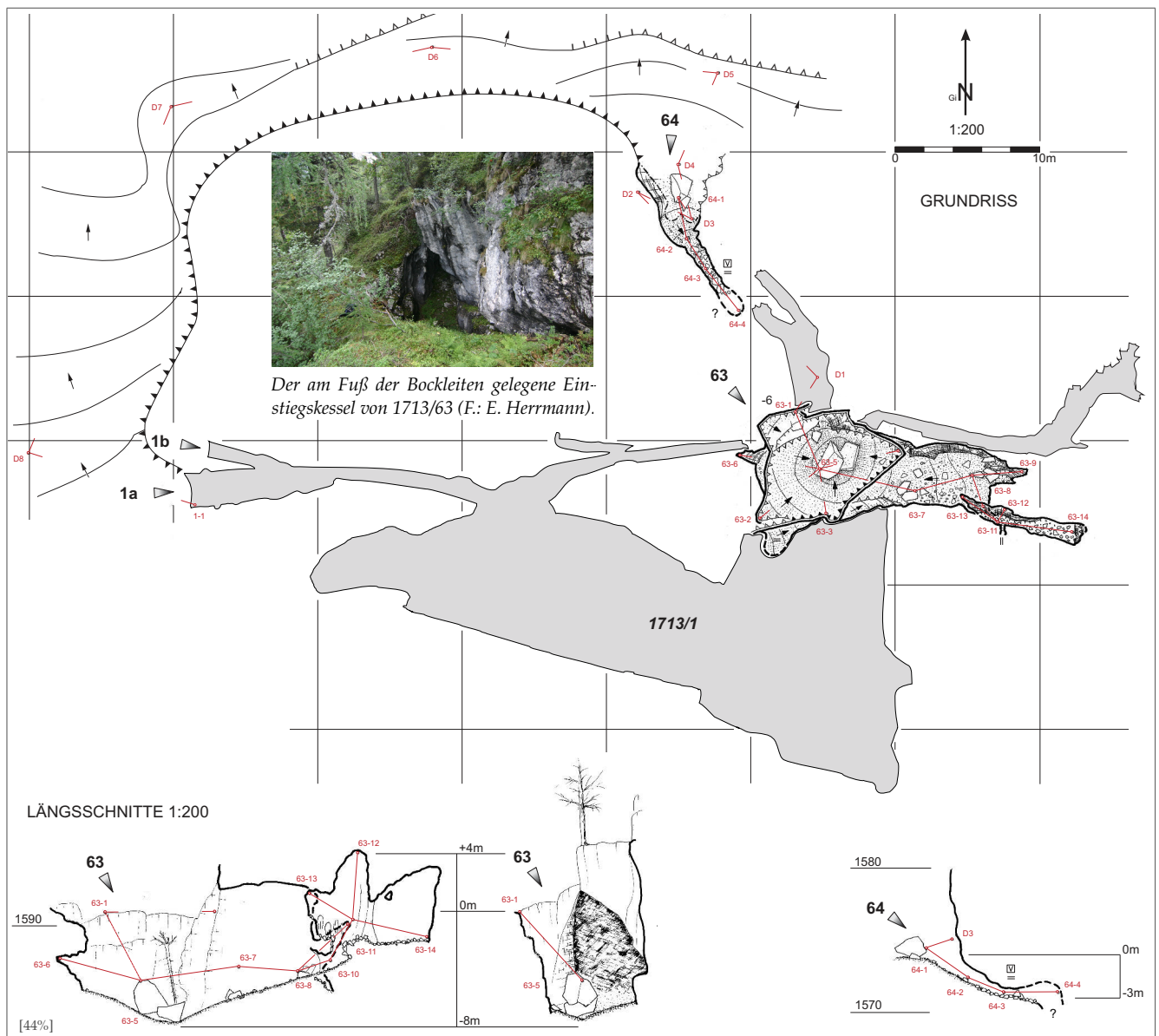
den Möglichkeiten zwischen den zahlreichen Schichtstufen folgend zur Höhle zu queren.

Beschreibung: Der sonderbarerweise bislang unbeachtet gebliebene Einstiegsessel mit raufenförmigem Grundriss hat fast 8 m Breite. Der Grund des in der Mitte 8 m tiefen Kessels wird von zwei Felsblöcken geprägt, die im Zentrum eines begrünten Erdtrichters lagern. In östliche Richtung schließt ein 7 m hoher und 6 m breiter Gang mit Spitzbogenprofil an, der nach 10 m in eine Spalte auskeilt, aber

kurz davor eine kleinräumige Seitenfortsetzung nach rechts aufweist. Diese mündet in einen teils versinterterten, 8 m langen und bis zu 6 m hohen Kluftraum. Die Höhle liegt senkrecht über den tagfernen, von Schloten geprägten Teilen der Steinkarhöhle.

Erforschung: Entdeckung am 11.9.2013 und Vermessung am 12.9.2013 durch E. Herrmann.

Befahrungshinweise: Für den Einstiegschacht sind 10 m Seil zweckmäßig, Verankerung an Baum.



1713/64 Derlerstiegenloch III

Basisdaten: L 10 m, H –3 m, HE 12 m, Sh 1574 m, UTM 473.225 / 5.266.267, Plan: bei 1713/63

Lage: An der Basis eines kleinen Einschnitts im nördlichen Abbruch der Bockleiten zum markierten Steig (Derlerstiege) Johnsbach – Heßhütte, 35 m nordöstlich der Steinkarhöhle (1713/1) und 20 m nordwestlich des Derlerstiegenlochs II (1713/63).

Zustieg: Vom Eingang der Steinkarhöhle quert man am Fuß der Felswand 20 m nach N und weitere 30 m nach O bis zur ersten Möglichkeit, unschwierig steil nach oben zu steigen, wo man in einem finsternen Felswinkel auf die Höhle trifft.

Beschreibung: Hinter dem 2 m breiten, durch vorgelagerte Blöcke teilweise verdeckten Por-

tal verengt sich die Höhle sofort zu einem abfallenden Schluf mit anfangs Humusboden und bergwärts Bruchschutt. Letzterer hindert nach wenigen Metern das weitere Vordringen, doch sind dahinter weitere 3 m einsehbar. Hier besteht offensichtlich ein genetischer Zusammenhang mit der nordwärts verlaufenden Verzweigung der Steinkarhöhle. Möglicherweise wäre mit einigem Aufwand sogar eine befahrbare Verbindung herstellbar, was bloß mit bescheidenem Erkenntnisgewinn verbunden wäre.

Erforschung: Entdeckung am 11.9.2013 und Vermessung am 12.9.2013 durch E. Herrmann.



Der in einem Felswinkel liegende Eingang von N (Foto: E. Herrmann).

1713/65 Zweihüttenblickhöhle

Basisdaten: L 21 m, H 11 m (+2 m, –9 m), HE 8 m, Sh 1745 m, UTM 474.000 / 5.266.192

Lage: Auf einer mit Lärchen bewachsenen Schuttterrasse knapp westlich der östlichsten in die Nordabstürze des Stadelfelds eingetieften Schlucht, über der untersten senkrechten Wandstufe.

Zustieg: Der Zugang der Entdecker erfolgte aus der westlich gelegenen zentralen Schlucht über teilweise bewachsene Bänder, vorbei an einer einzelnen großen Lärche bis kurz vor die östliche Schlucht. 2014 erfolgte der Zustieg über das Brunnfeld und Abseilen durch die östliche Schlucht.

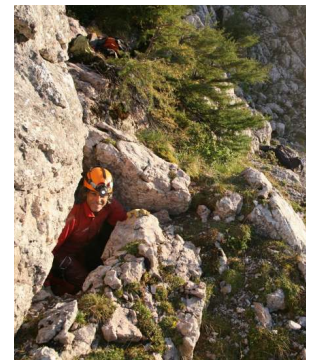
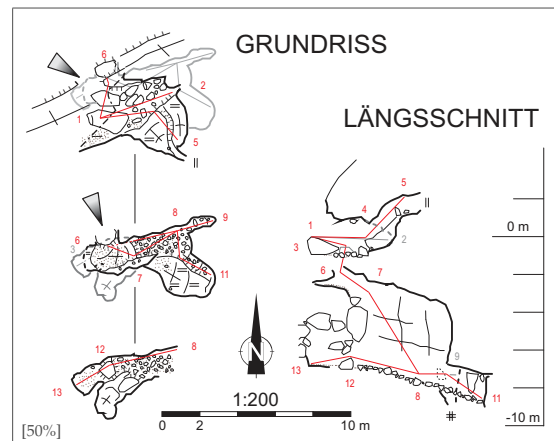
Beschreibung: Die Höhle ist in zwei Teile gegliedert: eine kleine Halbhöhle und ein 4 m Schachtabstieg zu einem Raum mit kurzen Gangansätzen. Die auf Eingangsniveau liegende Halbhöhle endet bergwärts mit einem ansteigenden Schluf, in dem ein unschließbarer Minicanyon eingeschnitten ist. Unter dem Eingang kann man durch eine Schachthoffnung 4 m in einen darunter liegenden Raum abklettern. Der mit Geröll bedeckte Boden fällt gegen Osten leicht ab und endet am tiefsten

Punkt der Höhle in einer verblockten Spalte. Gegenüber ist ein von Klemmblöcken geprägter, kleiner Raum mit sandigem Boden unter dem Eingang schwierig schließend zu erreichen. Eine bergwärts führende Spalte endet mit abfallendem Schuttboden nach 2 Metern.

Erforschung: Entdeckung im Zuge einer Ge-

ländeabsuche am 7.9.2013 durch G. Illek und K. Stöger (Höhlen- und Lageskizze K. Stöger). Vollständige Dokumentation durch E. Herrmann und P. Kalsner am 8.9.2014.

Befahrungshinweise: Der Abstieg ist frei kletterbar (2+).



Der Einstieg in den Nordabstürzen des Stadelfelds (Foto: E. Herrmann).

1713/66 Scharfe Kluft 1

Basisdaten: L 9 m, H –5 m, HE 6 m, Sh 1956 m, UTM 475.480 / 5.268.701, Plan: bei 1713/68

Lage: Im Steinkarl am Zinödl, im oberen, nordwestlichen Karbereich, in einem zwischen Latschenflecken liegenden Gebiet mit Trümmerkarst und Karrenplatten. 30 m SO des Schrägschachtes (1713/59).

Zustieg: Von der Heßhütte über den „Panoramaweg“ bis zur Goß, am Normalweg Richtung Zinödl-Gipfel noch ca. 100 m weiter aufsteigen. Dann auf gleicher Höhe (ca. 1980 m) traversierend Richtung Südosten ins Steinkarl. Der das Steinkarl gegen Norden begrenzende

latschenbesetzte Kamm wird auf selber Höhe bei UTM 475.405 / 5.268.786 überschritten. Im Abstieg Richtung SSO haltend erreicht man nach etwa 80 m die Höhle.

Beschreibung: Befahrbare Kluftkarre, die sich leicht abfallend 8 m von W nach O erstreckt und an beiden Enden mit scharfkantigen Klemmblöcken überdeckt ist.

Erforschung: Entdeckung und Vermessung durch R. Fischer und P. Kalsner am 5.9.2012.



Der Einstieg Blickrichtung ONO (Foto: R. Fischer).

1713/67 Scharfe Kluft 2

Basisdaten: L 35 m, H –25 m, HE 17 m, Sh 1952 m, UTM 475.487 / 5.268.702, Plan: bei 1713/68



Der im Trümmerkarst zwischen Blockwerk versteckte Einstieg (Foto: R. Fischer).

Lage: Im Steinkarl am Zinödl, im oberen, nordwestlichen Karbereich, in einem zwischen Latschenflecken liegenden Gebiet mit Trümmerkarst und Karrenplatten. 35 m SO des Schrägschachtes (1713/59) bzw. 7 m O von 1713/66.

Zustieg: Von der Heßhütte über den „Panoramaweg“ bis zur Goß, am Normalweg Richtung Zinödl-Gipfel noch ca. 100 m weiter aufsteigen. Dann auf gleicher Höhe (ca. 1980 m) traversierend Richtung Südosten ins Steinkarl. Der das Steinkarl gegen Norden begrenzende latschenbesetzte Kamm wird auf selber Höhe bei UTM 475.405 / 5.268.786 überschritten. Im Abstieg Richtung SSO haltend erreicht man nach etwa 85 m die Höhle.

Beschreibung: Ein durch Blöcke abgedeckter Kluftkarrenähnlicher Spalt öffnet sich nach unten hin zu einem sich weitenden Kluftschacht mit 18 m Tiefe. In etwa halber Höhe ist es möglich, eine nach W führende Fortsetzung zu erreichen, die allerdings nach 6 m unschließbar eng wird. Auch am schutt- und blockbedeckten Schachtgrund verliert sich die Kluft bald in unbefahrbare Spalten bzw. im Versturz.

Erforschung: Entdeckung und Vermessung durch R. Fischer und P. Kalsner am 5.9.2012.

Befahrungshinweise: Schlinge um Klemmblock, Köpfl auf –2 m, Seilschoner auf –8 m. 25 m Seil. Achtung auf gute Seilführung wegen sehr scharfkantigem Gestein!

Literatur: HERRMANN & FISCHER 2013: 361 (Foto).

1713/68 Latschenkarre

Basisdaten: L 6 m, H –5 m, HE 6 m, Sh 1958 m, UTM 475.480 / 5.268.713

Lage: Im Steinkarl am Zinödl, im oberen, nordwestlichen Karbereich, in einem Latschenflecken. 25 m OSO des Schrägschachtes (1713/59) bzw. 12 m nördlich von 1713/66.

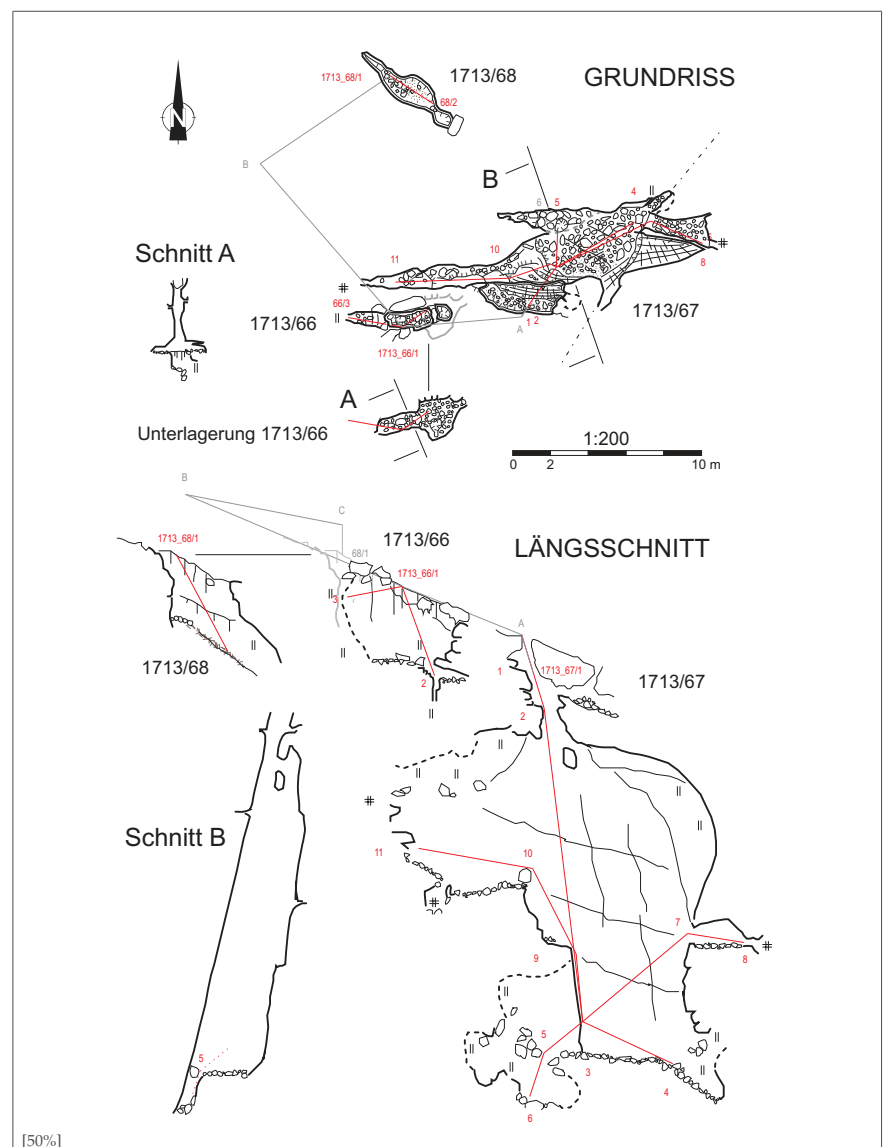
Zustieg: Von der Heßhütte über den „Panoramaweg“ bis zur Goß, am Normalweg Richtung Zinödl-Gipfel noch ca. 100 m weiter aufsteigen. Dann auf gleicher Höhe (ca. 1980 m) traversierend Richtung Südosten ins Steinkarl. Der das Steinkarl gegen Norden begrenzende latschenbesetzte Kamm wird auf selber Höhe bei UTM 475.405 / 5.268.786 überschritten. Im Abstieg Richtung SSO haltend erreicht man nach etwa 75 m die Höhle.

Beschreibung: Befahrbare Kluftkarre mit Klemmblock, die sich leicht abfallend 5 m von NW nach SO erstreckt und sich nach SO unschließbar weiter fortsetzt.

Erforschung: Entdeckung und Vermessung durch R. Fischer und P. Kalsner am 5.9.2012.



Die auf befahrbare Ausmaße aufgeweitete Karrenbildung (Foto: P. Kalsner).



1713/69 Spinnenbiotop

Basisdaten: L 15 m, H +3 m, HE 15 m, Sh 1237 m, UTM 477.743 / 5.267.938

Lage: Am Fuß des Südteils der Stiegmauer im Hartelsgraben. Die Höhle befindet sich in einem bewaldeten Hang, südwestlich unterhalb der Minotaurusspalte (1713/70).

Zustieg: Durch den Hartelsgraben und über die Forststraße bis etwa 150 m nach der Abzweigung der Sulzkarstraße und weglos zwischen vorgelagerten Felsrippen durch den Wald. Der Anstieg zum Höhlenportal ist recht steil; der Boden verflacht sich erst in unmittelbarer Nähe zum Höhlenportal.

Beschreibung: Es handelt sich um eine schichtgebundene Karsthöhle mit relativ geradem, nach hinten leicht ansteigenden Gangverlauf. Die Schichtgebundenheit ist im vorderen Teil der Höhle deutlich ausgeprägt, der hintere Teil ist stark durch Blöcke geprägt, die

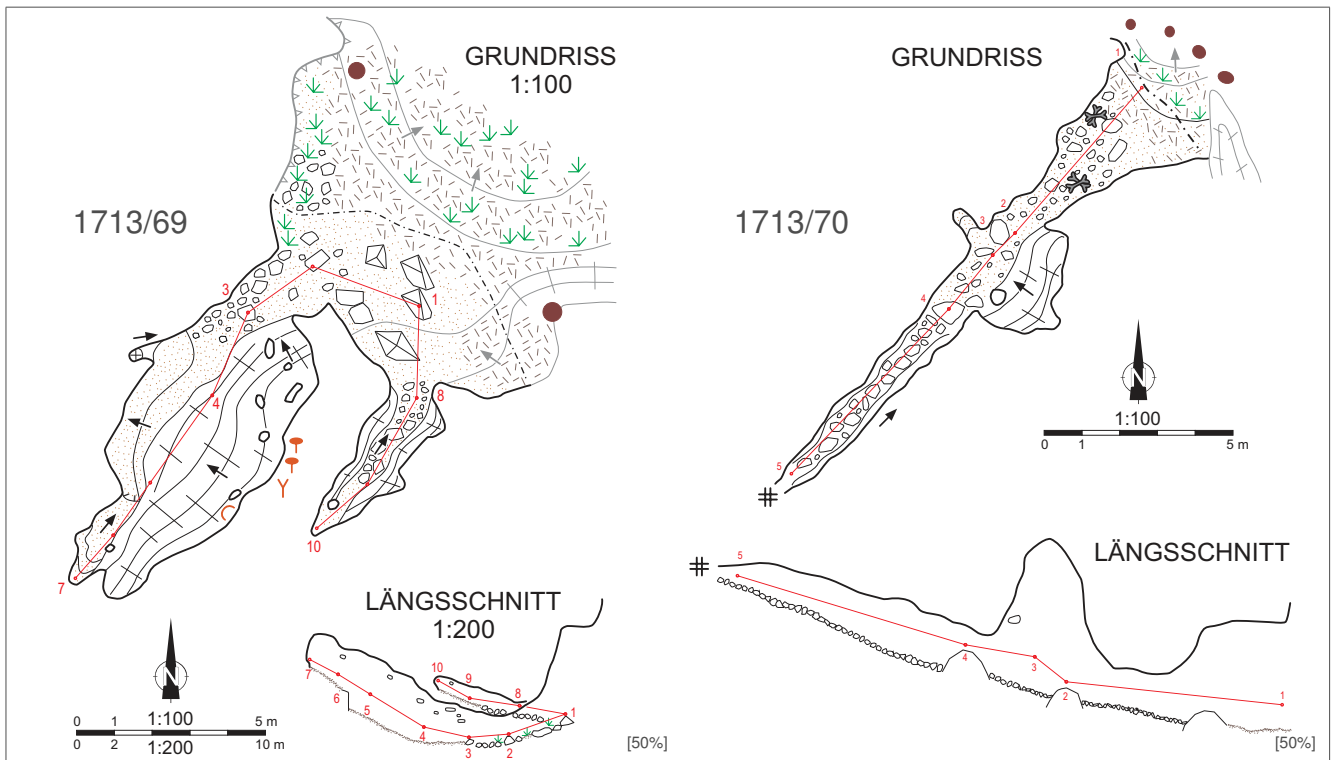
aufgrund ihrer Kanten auf einen Versturz hinweisen. Circa 4 m vom Portal entfernt setzt eine kurze, seitliche, nach Nordwesten verlaufende Fortsetzung an, die fast im 90° Winkel zum Höhlenverlauf in die Höhe zieht. Auf der gegenüberliegenden Wandseite hat sich entlang der Schichtfuge nach Südosten ziehend und leicht ansteigend eine kleine Rampe ausgebildet. Die Höhle verengt sich stark nach hinten und endet im Blockwerk. Im vorderen Teil der Höhle befinden sich zahlreiche Perlsinter an der Decke, die seitliche Nische weist Bergmilch auf.

Zoologie: Neben Gamsknochen im Bereich des Höhleneingangs befanden sich zahlreiche Spinnen unterschiedlicher Arten sowie Falter in der Höhle.

Erforschung: Entdeckung und vollständige Dokumentation durch M. Kopitsch und P. Oberender am 9.9.2014.



Lagesituation von 1713/69 und 1713/70 (Foto: E. Herrmann).



1713/70 Minotaurusspalte

Basisdaten: L 22 m, H 5 m (+3 m, -2 m), HE 14 m, Sh 1241 m, UTM 477.733 / 5.267.952, Plan und Foto: bei 1713/69

Lage: Am Fuß des Südteils der Stiegmauer im Hartelsgraben. Die Höhle befindet sich in einem bewaldeten Hang der nach O exponiert ist. Vor der Höhle ist der sonst steile Hang verflacht und relativ eben.

Zustieg: Durch den Hartelsgraben und über die Forststraße bis etwa 150 m nach der Abzweigung der Sulzkarstraße und weglos zwischen vorgelagerten Felsrippen durch den Wald.

Beschreibung: Die Höhle besteht aus zwei Gangfortsetzungen, die eine gemeinsame Traulinie aufweisen. Es handelt sich um eine schichtgebundene Karsthöhle, die in südwestliche Richtung verläuft. Der, vom Höhlenportal in die Höhle schauend, rechte

Gang ist der größere der beiden. Hier gelangt man durch einen niedrigen Durchschlupf in einen nach Südosten ansteigenden Höhlenraum. Der flache, westliche Teil des kleinen Raumes ist sedimentbedeckt und weist zahlreiche Deckenkolke mit Durchmesser von wenigen Dezimetern auf. Circa 3 m nach dem Durchschlupf setzt in der Decke, circa 1,5 m über dem Boden, eine Spalte an, die den Hohlraum teilweise überlagert. Hier kann man aufrecht stehen. Die Spalte ist ebenfalls von Kolken geprägt und zieht in südwestliche Richtung, jedoch steigt sie steiler an als der darunter liegende Höhlenraum und endet blind. Die nach Südosten ansteigende, teilweise enge Rampe, ist durch Säulen gegliedert und weist an der Decke zahlreiche

kleine Perlsinter auf. Im hinteren Teil verengt sich der Raum und endet blind. Die gesamte Höhle weist eine teilweise sehr dünne Sedimentbedeckung auf und ist recht feucht, ohne einen sichtbaren Hinweis auf Tropfstellen. Der linke, kürzere Gang weist eine andere Morphologie auf. Der Gang verläuft relativ gerade und gibt keinen deutlichen Hinweis auf eine schichtgebundene Entstehung. Der Gang ist mehr durch Blöcke und weniger durch Sediment geprägt. Der Gang verengt sich nach hinten und wird unbefahrbar.

Erforschung: Entdeckung und vollständige Dokumentation durch M. Kopitsch und P. Oberender am 9.9.2014.

1713/71 Steinkarlschacht I

Basisdaten: L 72 m, H –20 m, HE 40 m, Sh 1938 m, UTM 475.514 / 5.268.744



Die Schachtöffnung aus der Vogelperspektive (Foto: E. Herrmann).

Lage: Im Osthang des Steinkarls, Zinödl.

Zustieg: Von der Heßhütte über den „Panoramaweg“ bis zur Goß, am Normalweg Richtung Zinödl-Gipfel noch ca. 100 m weiter aufsteigen. Dann auf gleicher Höhe (ca. 1980 m) traversierend Richtung Südosten ins Steinkarl. Der das Steinkarl gegen Norden begrenzende latschenbesetzte Kamm wird auf selber Höhe bei UTM 475.405 / 5.268.786 überschritten. Im Abstieg Richtung Osten haltend erreicht man nach ca. 100 m die am weitesten links liegende von 3 Latschengassen. Von hier wenige Meter in südlicher Richtung liegt der Schacht am Fuß einer Felsstufe am rechten Rand der Gasse.

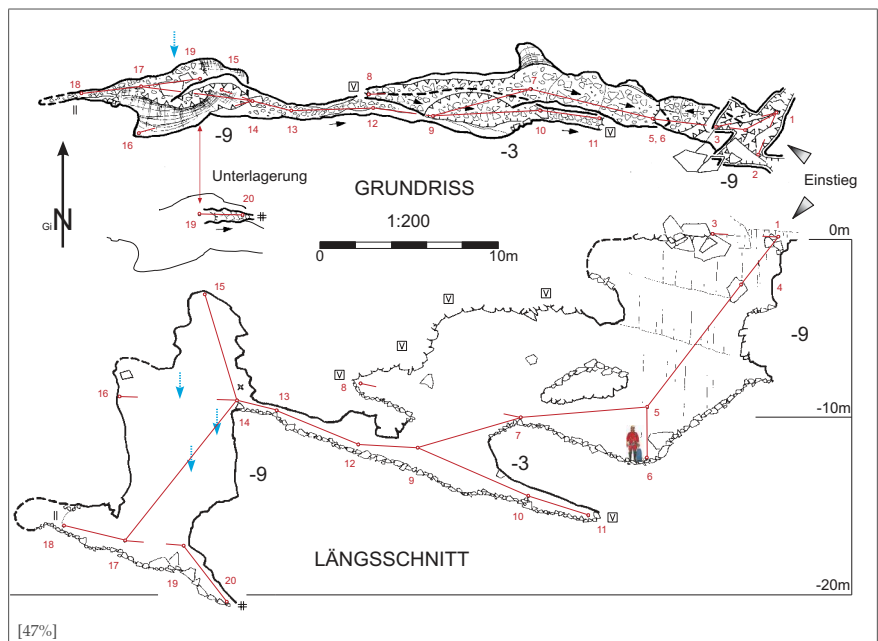
Beschreibung: An einer saigeren, W-O streichenden Störungsfläche geradlinig verlaufende Höhle mit Schachtspalten und dazwischenliegenden Engstellen. Der mehrere Meter durchmessende Einstieg am Grund einer steilen Karstgasse ist teilweise von Felsblöcken überdeckt. In 9 m Tiefe erreicht man eine abfallende Schutthalde in einer 2 m brei-

ten Schlucht mit karrenzerfurchten Wänden. Vom tiefsten Punkt der Halde in 13 m Tiefe steigt der Schutt in westliche Richtung unterhalb eines Zwischenbodens aus Blockwerk wieder an, um nach 10 m mit einer 3-m-Stufe auf einen weiteren Schuttboden abbrechen. Dieser fällt nach O in eine 6 m lange Unterlagerung ab und steigt gegen W in einen sich zusehends verengenden Schluft an. Unmittelbar hinter einer von sperrenden Steinen befreiten Engstelle folgt neuerlich eine 6 m lange, senkrechte Schachtspalte, die ab hier 6 m in

die Höhe und 9 m in die Tiefe führt. Die Fortsetzungen in beide Kluftrichtungen werden schon nach wenigen Metern unbefahrbar eng.

Erforschung: Erstbefahrung und vollständige Erforschung am 10.9.2014 durch E. Herrmann und M. Kopitsch.

Befahrungshinweise: Am Einstieg natürliche Verankerungsmöglichkeiten, 15 m Seil. Die 3-m-Stufe wurde frei geklettert (II+). Endschacht: Spit + Normalhaken (wieder entfernt), 12 m Seil.



1713/72a,b Apollo-Pritschel-Schacht

Basisdaten: L 42 m, H –13 m, HE 11 m, Sh 1890 m, UTM 475.595 / 5.268.747



Die beiden Einstiegsöffnungen in den Apollo-Pritschel-Schacht (Foto: P. Kalsner).

Lage: Osthang des Steinkarls, Zinödl.

Zustieg: Von der Heßhütte über den „Panoramaweg“ bis zur Goß, am Normalweg Richtung Zinödl-Gipfel noch ca. 100 m weiter aufsteigen. Dann auf gleicher Höhe (ca. 1980 m) traversierend Richtung Südosten ins Steinkarl. Der das Steinkarl gegen Norden begrenzende latschenbesetzte Kamm wird auf selber Höhe bei UTM 475.405 / 5.268.786 überschritten.

Im Abstieg Richtung Osten haltend erreicht man nach ca. 100 m die am weitesten links liegende von 3 Latschengassen. Folgt man dieser immer links haltend weiter Richtung Osten, wird der Schacht nach weiteren 100 m erreicht (ca. 200 m vom Ausgangspunkt am Kamm).

Beschreibung: Der Apollo-Pritschel-Schacht ist eine Korrosionshöhle, die sowohl unter phreatischen, als auch vadosen Bedingungen entstanden ist. Die Raumprofile sind canyon-dominiert.

Die Höhle weist drei Schachteinstiege auf, wobei sich ein Schacht unter einem Block befindet und unbefahrbar ist. Weiters weist sie (theoretisch) zwei Rundgänge auf, wobei beide Verbindungen zu schmal sind, um befahren werden zu können.

Der Schachteinstieg a) ist kletterbar. Man gelangt auf einen Absatz, der sich in einen Gang befindet, welcher sich in zwei Richtungen fortsetzt. Folgt man dem Gang in südlicher Richtung, bricht dieser nach ca. 1,3 m in einen von Westen nach Nordosten verlaufenden Gang ab. Der Gang weist im Osten zwei kurze Fortsetzungen auf: eine (P7–P9) endet

im Sediment, die andere (P6–P8) endet unbefahrbar eng. Wendet man sich nach Westen, weitet sich der Gang zu einem kleinen Raum, in den der Schachteinstieg b) mündet, der jedoch nur mit Seil befahren werden kann. In diesem Raum setzen in circa 3 m Höhe zwei schmale Canyonfortsetzungen an. Eine (P10–P23) verläuft in west-nordwestlicher Richtung, die andere (P12–P13) in nordöstlicher Richtung. Beide sind unschließbar eng.

Zurück zum Absatz. Der Gang verläuft kurz (2,3 m) in westlicher Richtung und bildet dann eine Kurve Richtung Südwesten aus. Es handelt sich bei der Fortsetzung um einen schmalen Canyon mit Schlüssellochprofil, der unschließbar eng ist, jedoch mit dem P13 zusammen hängen würde. Dies ist der erste Rundgang.

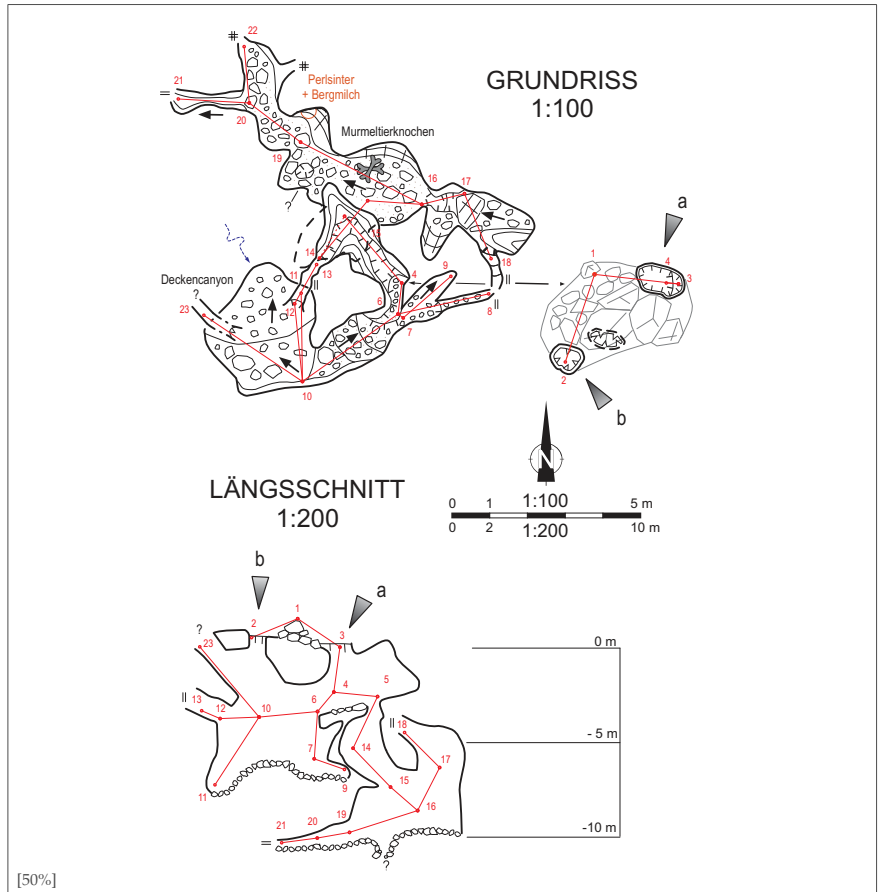
In der Kurve kann man durch eine Engstelle in eine unterlagernde Etage absteigen. Sie verläuft von West-Nordwest nach Südosten. Über eine kleine Rampe gelangt man in einen Raum. Dieser verengt sich kurz in östlicher Richtung und weitet sich dann wieder zu einem Raum, von dem über eine ansteigende Rampe einsehbar, ein schmaler Canyon

in Süd-südwestlicher Richtung abgeht. Dieser ist unschließbar eng und bildet den zweiten, durch Sichtkontakt überprüften, Rundgang.

Zurück zum Raum. Von dort setzt sich ein von Blöcken dominierter Gang fort, der sich gabelt und unschließbar nieder bzw. unschließbar eng endet. Zwischen den Blöcken nahe P19 ist eine stark durch Blöcke verlegte Fortsetzung nach unten zu erkennen. Diese könnte eventuell durch Graben erweitert werden. Nahe Messpunkt 15 wurden Murmeltierknochen vorgefunden. In einer Nische nahe Messpunkt 19 treten einige wenige Perlsinter und Bergmilchbildungen auf.

Erforschung: Erstmals fotografisch dokumentiert am 13.09.2009 durch R. Fröhlich und P. Kalsner bei einer 1. Prospektion des Steinkarls unter dem Arbeitstitel „Farnschacht“ (Foto des bis dato unbefahrenen Schachteinstiegs P2). Vermessen und dokumentiert von P. Kalsner und P. Oberender am 10.9.2014.

Befahrungshinweise: Für den Ab- und Aufstieg in die unterste Etage ist ein Seil sinnvoll. Dies kann an einem Block an der Oberfläche befestigt werden. Das Canyonprofil ist am Einstieg bzw. Ausstieg (P5–P14) recht eng.



1713/73 Roberts Schacht

Basisdaten: L 43 m, H –19 m, HE 18 m, Sh 1846 m, UTM 475.638 / 5.268.754

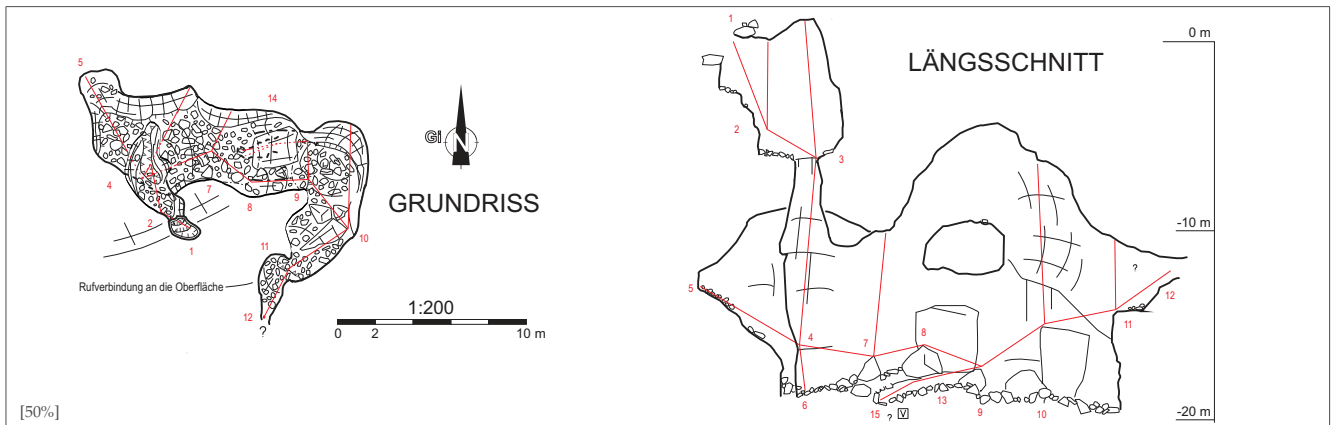


Der ausgeräumte, kleine Einstieg (Foto: P. Kalsner).

Lage: Im unteren Bereich des nach Osten ausgerichteten Abhangs ins Steinkarl.

Zustieg: Von der Heßhütte über den „Panoramaweg“ bis zur Goß, am Normalweg Richtung Zinödl-Gipfel noch ca. 100 m weiter aufsteigen. Dann auf gleicher Höhe (ca. 1980 m) traversierend Richtung Südosten ins Steinkarl. Der das Steinkarl gegen Norden begrenzende latschenbesetzte Kamm wird auf selber Höhe bei UTM 475.405 / 5.268.786 überschritten. Im Abstieg Richtung Osten haltend erreicht man nach ca. 100 m die am weitesten links liegende von 3 Latschengassen. Folgt man dieser immer links haltend weiter Richtung Osten, erreicht man nach weiteren 100 m zuerst 1713/72 (ca. 200 m vom Ausgangspunkt am Kamm). Von hier kurzer Abstieg Richtung Südost und dann wieder links haltend den Latschen entlang, erreicht man den Schacht nach ca. 50 m.

Beschreibung: Der unscheinbare Einstieg in den Roberts Schacht weitet sich schnell zu einem schmalen Raum mit canyonartigem Profil. In diesen Raum gelangt man über mehrere kleine Stufen. In circa 6 m Tiefe erreicht man einen Absatz, hier bricht ein senkrechter Schacht ab, der in eine Halle führt, die durch große Blöcke geprägt ist. Sie verläuft von Westen nach Osten und setzt sich im Osten nach Süden fort. Die Halle weist eine maximale Höhe von 14 m auf. Die nördliche Wand der Halle ist durch ausgeprägte Felsrampen gekennzeichnet, die teilweise erklettert werden können, während die südliche Höhlenwand senkrecht verläuft. Die Halle wird zwischen Messpunkt 8 und 9, kurz vor Ausbildung der Schlinge nach Süden, von einer Felsbrücke überlagert. Der Hohlraum zwischen Felsbrücke und Höhlendecke bildet



horizontal ein linsenförmiges Raumprofil aus, das durch Verbruch überprägt ist. Der Raum unter der Felsbrücke ist von Blöcken dominiert. Unter dem größten Block befindet sich eine niedrigere Gangfortsetzung, die verstürzt endet. Sie kann eventuell durch Graben erweitert werden. Die Halle setzt sich weiter nach Süden fort. Auch hier dominieren große Blöcke den Raum, der an Messpunkt 11 eine 5 m hohe, nicht kletterbare Stufe ausbil-

det. Hinter der Stufe setzt sich ein canyonartiger Gang fort, der jedoch nicht weiter verfolgt wurde. Es ist jedoch davon auszugehen, dass sich der Gang oberflächennah fortsetzt, da hier eine Rufverbindung an die Oberfläche besteht. Der Roberts Schacht ist eine Korrosionshöhle, die sowohl unter phreatischen, als auch vadosen Bedingungen entstanden ist, wobei die Hinweise auf ein vadoses Regime dominieren.

Erforschung: Erstmals fotografisch doku-

mentiert, von Blöcken befreit und damit auf schließbare Dimensionen erweitert durch Robert Fröhlich bei einer Erkundungstour am 13.09.2009 gemeinsam mit P. Kalsner. Bekannte Teile vermessen und dokumentiert am 10.09.2014 durch P. Kalsner und P. Oberender.

Befahrungshinweise: 30 m Seil. Lange Bandschlinge erforderlich. Latsche und Felsköpfl bieten Möglichkeiten für natürliche Verankerungen am Einstiegsschacht. Seilschutz für den Schachtabbruch.

1713/74 Blockschacht II

Basisdaten: L 15 m, H –14 m, HE 15 m, Sh 1785 m, UTM 475.784 / 5.268.744

Lage: In einer kahlen Karstgasse südlich der Tiefenlinie des Steinkarls, nördlich unterhalb der Nordabstürze der Kote 1958, Zinödl.

Zustieg: Von der Heßhütte über den „Panoramaweg“ bis zur Goß, am Normalweg Richtung Zinödl-Gipfel noch ca. 100 m weiter aufsteigen. Dann auf gleicher Höhe (ca. 1980 m) traversierend Richtung Südosten ins Steinkarl. Der das Steinkarl gegen Norden begrenzende latschenbesetzte Kamm wird auf selber Höhe bei UTM 475.405 / 5.268.786 überschritten. Im direkten Abstieg Richtung Osten (bei guter Sicht ist der Schacht dabei schon auffällig sichtbar) wird die Tiefenlinie des Steinkarls erreicht. Über eine quer zur Tiefenlinie verlaufende, latschenfreie Karstgasse (Karrenfeld) wird auf Höhe des Schachtes nach S zum lat-

schensfreien Felsstreifen mit dem Schacht gequert.

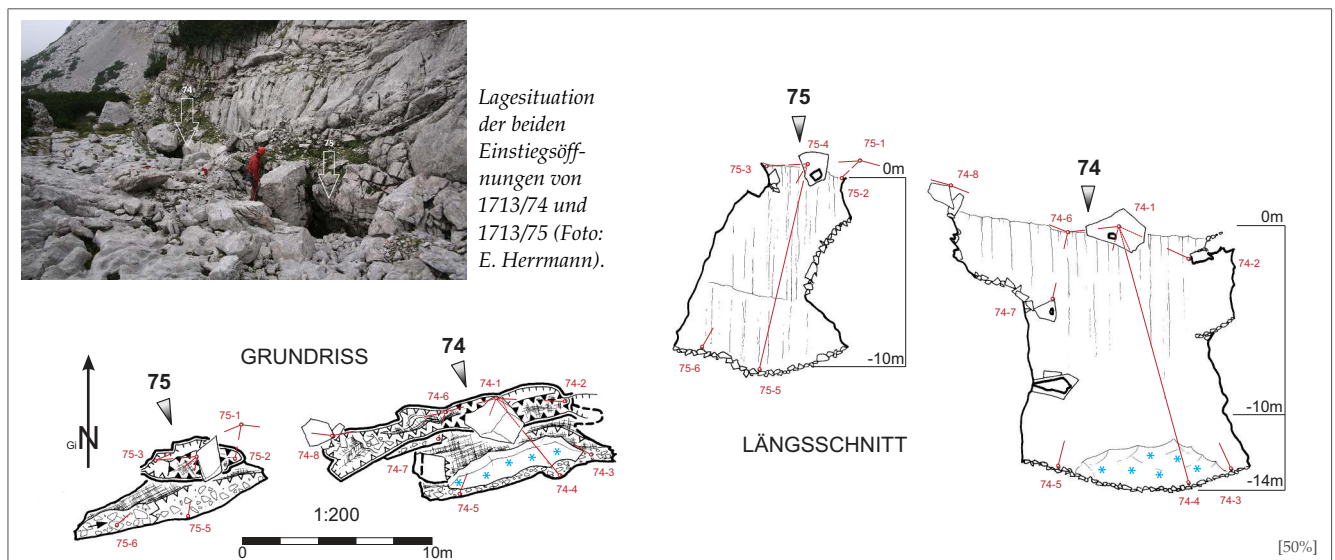
Beschreibung: Von weitem sichtbare, 12 m lange Schachtspalte mit auffälliger Blocküberdeckung. Am schuttbedeckten Schachtgrund des 1–1,5 m breiten Schachtraumes sitzt bis in den Herbst hinein eine Firnschneide auf. Die südschauende, etwas geneigte Wand des WSW-ONO streichenden Kluftschachtes ist durch dicht an dicht liegende Karren flächig kanalisiert.

Erforschung: Erstmals fotografisch dokumentiert und eingemessen am 13.09.2009 durch R. Fröhlich und P. Kalsner bei einer Erkundungstour im Steinkarl. Vollständige Dokumentation durch E. Herrmann und M. Kopitsch am 10.9.2014.

Befahrungshinweise: Natürliche Verankerungen, Seilschoner, 20 m Seil.



Der Kluftschacht mit dem markanten Klemmblock (Foto: R. Fröhlich).



1713/75 Blockschacht III

Basisdaten: L 11 m, H –10 m, HE 10 m, Sh 1788 m, UTM 475.768 / 5.268.741, Plan und Foto: bei 1713/74

Lage: In einer kahlen Karstgasse südlich der Tiefenlinie des Steinkarls, nördlich unterhalb der Nordabstürze der Kote 1958, Zinödl, 15 m westlich des Blockschachts II (1713/74).

Zustieg: Wie beim Blockschacht II (1713/74).

Beschreibung: Aufgrund seiner Form und dem überdeckenden Felsblock dem benach-

barten Blockschacht II (1713/74) sehr ähnlicher, wenn auch deutlich kleiner dimensionierter Schachtraum: Vom 4 m langen Einstiegsschlitz weitet sich der nur 1 m breite Klufttraum bis zum 10 m tiefer liegenden Schuttboden auf 10 m Länge. Die leicht geneigte, südschauende Wand zeigt Rinnenkarren.

Erforschung: Erstmals fotografisch dokumentiert und eingemessen am 13.09.2009 durch R. Fröhlich und P. Kalsner bei einer 1. Prospektion des Steinkarls. Vollständige Dokumentation durch E. Herrmann und M. Kopitsch am 10.9.2014.

Befahrungshinweise: Natürliche Verankerungen, Seilschoner, 15 m Seil.

1713/76a,b Unterstand

Basisdaten: L 29 m, H –8 m, HE 11, Sh 1926 m, UTM 475.542 / 5.268.743



Bei Regenwetter als Unterstand geeignet (Foto: P. Kalsner).

Lage: Im Osthang des Steinkarls, Zinödl, wenig unterhalb des Steinkarlschachtes I (1713/71).

Zustieg: Wie zum Steinkarlschacht I (1713/71) und von hier durch Felsrinnen nach Osten absteigen und abklettern.

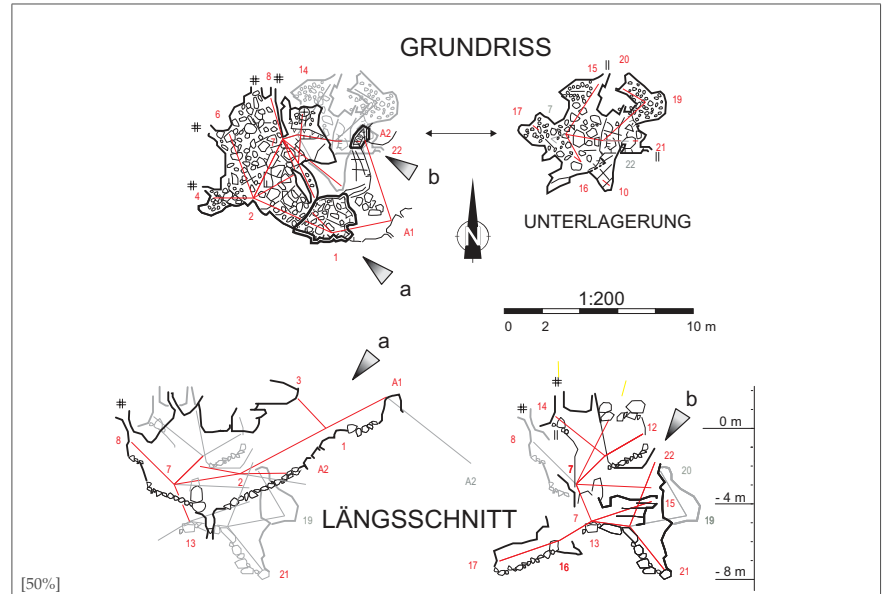
Beschreibung: Es handelt sich um ein durch Abbrechen eines Dachsteinkalkschichtpakets entstandenes, unübersichtliches Versturzlabyrinth mit zwei Eingängen und annähernd kreisrundem Grundriss. Eingang a führt in eine geräumige Kammer, die in beinahe alle Richtungen Gangansätze aufweist, jedoch nur in östliche Richtung den Abstieg in einen

weiteren, kleineren Versturzraum erlaubt. Im Deckenbereich mündet hier der gerade noch schließbare Schachteinstieg b ein.

Erforschung: Entdeckt und erstmals erkundet

wurde das Objekt im September 2014 durch P. Kalsner und P. Oberender. Vermessung und Planaufnahme am 14.9.2018 durch P. Kalsner.

Literatur: HERRMANN 2017D: 19 (Foto Nr. 3).



1713/77 Farnschacht

Basisdaten: L ? m, H ? m, HE ? m, Sh 1813 m, UTM 475.704 / 5.268.770

Lage: Im Steinkarl am Zinödl, nördlich der Tiefenlinie. Knapp 50 m ONO von 1713/55.

Zustieg: Von der Heßhütte verfolgt man den „Panoramaweg“ bis zur Goß und quert auf ca. 1950 m Seehöhe oberhalb der Latschen in die Flanke des Steinkarls, die man orogr. links der Tiefenlinie absteigt. Alternativ gelangt man vom Antoniboden oberhalb der Wolfbauern-Hochalm hinauf zum Jagdsteig, der den Ab-

hang des „Hochfelds“ horizontal quert, und von dort ins Steinkarl.

Beschreibung: Schacht mit engräumigem Einstieg. Farne am Schachtmund gaben den Namen.

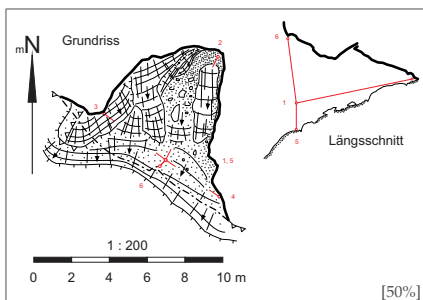
Erforschung: Entdeckung durch R. Fröhlich und P. Kalsner am 13.9.2009. Foto P. Kalsner. Unerforscht!



Der engräumige, noch unerforschte Schachteinstieg (Foto: P. Kalsner).

1713/78 Waldfrauen-Halbhöhle

Basisdaten: L 6 m, H +3 m, HE = B 8 m, Sh 1129 m, UTM 472.098 / 5.265.037



Lage: Im steilen Wald- und Felsgelände gut 300 m östlich des Wolfbauer-Wasserfalls im Johnsbachtal.

Zustieg: Man verfolgt den markierten Weg vom Ghf. Kölb Richtung Heßhütte rund 900 m weit bis man in einer Seehöhe von ca. 980 m auf einer Wiese östlich zum eindrucksvollen Wolfbauer-Wasserfall queren kann. Danach

entlang des Wandfußes in Richtung O aufsteigend, um oberhalb der letzten Wandausläufer im lichten Wald wieder zurück zu queren. Schließlich überquert man eine baumlose Steirinne nach links (W) und steigt dann sehr steil bis zu den nächsten Felsbildungen auf, an deren Fuß sich das Portal befindet.

Beschreibung: Das SSW schauende Portal der Halbhöhle ist 8 m breit und bis zu 5 m hoch. Während man im östlichen Teil über Sediment und etwas Schutt mit vereinzelt Blöcken unschwierig zum spitz zulaufenden Ende ansteigen kann, wird der westliche Teil von steil einfallenden Felsplatten und Abbrüchen geprägt.

Erforschung: Entdeckung durch P. Kalsner und R. Fischer am 1.5.2011. Vollständige Dokumentation am 6.9.2015 durch R. Fischer, E. Herrmann und M. Kopitsch.

Hinweise: Die Namensgebung beruht auf alten Sagen, die von sogenannten Waldfrauen erzählen, welche „in der Nähe des Wolfbauern-Wasserfalls in Felsengrotten“ gewohnt haben sollen (KRAUSE 1948: 41).

Literatur: KRAUSE 1948.



Das schräggestellte Portal (Foto: R. Fischer).

1713/79a,b Fensterlcanyon

Basisdaten: L 7 m, H +8 m, HE 5 m, Sh 1722 m, UTM 473.879 / 5.266.185



Der Canyon-eingang in den Nordabstürzen des Stadelfelds (Foto: P. Kalsner).

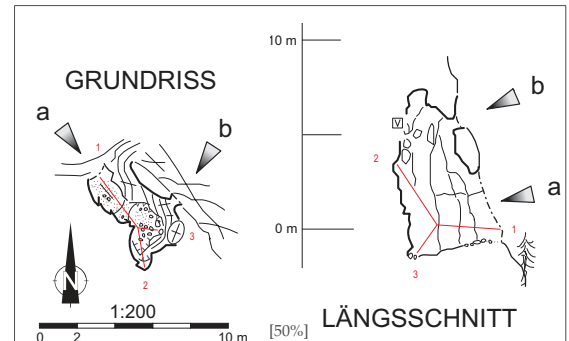
Lage: Am Fuß der Stadelfeld-Nordabstürze, in einem tief herabreichenden Felspfeiler knapp westlich des breiten, östlichen Schutt-

feldes, in dem auf Höhe der Höhle ein markanter, latschenbewachsener Riesenblock sitzt.

Zustieg: Weglos aber unschwierig ab der Stadelalm über Weideflächen, durch lichten Wald und über die Schutthalde ansteigend zum Wandfuß mit der Höhle.

Beschreibung: Kurzer, horizontaler Canyon, dessen schlotartige Fortsetzung verblockt ist. Einige Meter über dem etwa 3 m hohen Eingang a befindet sich noch ein weiterer, sehr engeräumiger Einstieg b.

Erforschung: Entdeckung und Dokumentation am 10.9.2015 durch P. Kalsner und M. Kopitsch.



1713/80 Gsuechmauerschacht

Basisdaten: L 5 m, H -5 m, HE 2 m, Sh 1944 m, UTM 474.679 / 5.265.948



Der kleinräumige, eisenhutbewehrte Schacht von oben (Foto: P. Kalsner).

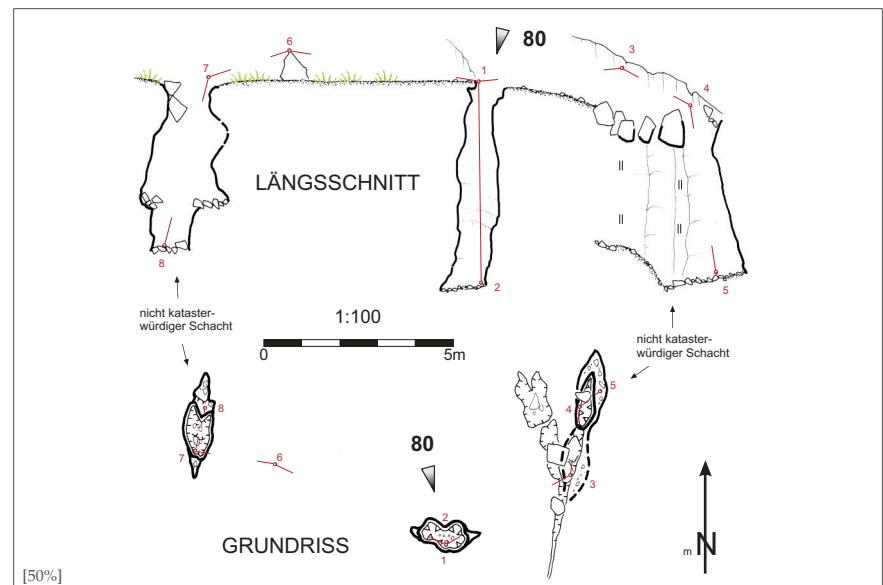
Lage: In der Senke unter den oberen Karrenplatten der Gsuechmauer-Südwand westlich des Hochhalsls, am Fuß einer kleinen, nord-schauenden Felsstufe. Talwärts (jenseits dieser kleinen Schwelle) setzen nochmals karrenzerfurchte Felsstufen an.

Zustieg: Von der Heßhütte über den unmarkierten Steig Richtung Stadelfeldscheidung und von der westlichsten Kammschulter der Gsuechmauer (P 2050 in AV-Karte) südlich über steile Wiesenhänge in die Senke absteigen.

Beschreibung: Kleinräumiger, hacheliger und senkrechter Kluftschaft mit Schuttboden. 5 m nordöstlich und 6 m westnordwestlich befinden sich weitere, weniger als 5 m tiefe Minischächte. Am ebenen Boden der Senke mit den Schachteinstiegen lagert hornsteinreicher Sand aus einer abgetragenen Deckschicht der Hüpflinger Deckscholle.

Erforschung: Entdeckung am 12.9.2015 durch E. und G. Herrmann. Am 17.9.2016 wurde der Schacht mit seinen Nebenobjekten von R. Fischer, E. Herrmann und P. Kalsner dokumentiert.

Befahrungshinweise: 8 m Seil erforderlich. Natürliche Verankerungen sind vorhanden.



1713/81a,b Josefbrunnen

Basisdaten: L 27 m, H -20 m, HE 13 m, Sh 1710 m, UTM 475.959 / 5.268.868 (a)

Lage: Die Höhle liegt in der Tiefenlinie des sogenannten Steinkarls in der Nordostflanke des Zinödls, WSW von Petruspforte (1713/82) und den Eisheilighenschächten (1713/84).

Zustieg: Von der Heßhütte verfolgt man den „Panoramaweg“ bis zur Goß und quert auf ca. 1950 m Seehöhe oberhalb der Latschen weit

in die Flanke, bis man absteigend, bereits nahe der gegenüberliegenden Begrenzung, zum tiefsten Punkt gelangt. Alternativ gelangt man vom Antoniboden oberhalb der Wolfbauern-Hochalm hinauf zum Jagdsteig, der den Abhang des „Hochfelds“ horizontal quert, und von dort ins Steinkarl.

Beschreibung: Eingang a hat die Form eines 1,5 m tiefen Trichters mit einem 2 m tiefen Schacht an seinem Grund. Der dadurch erreichte Gang der 1. Etage besitzt nach einer Engstelle eine Deckenöffnung (Eingang b) und senkt sich nach 3 m Ganglänge um weitere 16 Höhenmeter mit einer mittleren Neigung von 65° nach unten. Am Schachtboden

befanden sich (im August 2016) ein Schneekegel und eine möglicherweise erweiterbare Öffnung, die in einen weiter abwärts führenden Schacht kleiner Dimension blicken lässt.

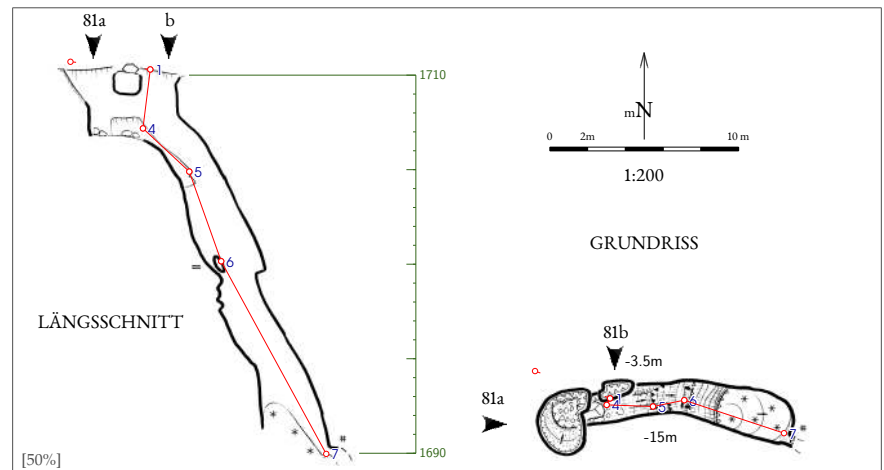


Die beiden Schachtöffnungen a rechts und b links (Foto: E. Herrmann).

Erforschung: Entdeckung, Lagebeschreibung und Benennung durch Josef Hasitschka am 8.10.2006. Vermessung am 6.8.2016 durch E. Herrmann, N. Pletikovic, J. Langer, J. Wallner.

Befahrungshinweise: 3,5 m Abseilen durch Eingang b, Seilverankerung an Block. 1. Umstiegstelle an Spit 2 m unterhalb an südli-

cher Wand, 2. Umstiegstelle an Riesensanduhr 10 m unterhalb Eingang.



1713/82 Petruspforte

Basisdaten: L 35 m, H -31 m, HE 8 m, Sh 1708 m, UTM 475.980 / 5.268.874

Lage: Die Höhle liegt in der Tiefenlinie des sogenannten Steinkarls in der Nordostflanke des Zinödls, ONO Josefburgen (1713/81) und WSW der Eiseheiligschächte (1713/84).

Zustieg: Von der Heßhütte verfolgt man den „Panoramaweg“ bis zur Goß und quert auf ca. 1950 m Seehöhe oberhalb der Latschen weit in die Flanke, bis man absteigend, bereits nahe der gegenüberliegenden Begrenzung, zum tiefsten Punkt gelangt. Alternativ gelangt man vom Antoniboden oberhalb der Wolfbauern-Hochalm hinauf zum Jagdsteig, der den Abhang des „Hochfelds“ horizontal quert, und von dort ins Steinkarl.

Beschreibung: Annähernd kreisförmiger Schachtmund mit 3 m Durchmesser, der wie eine unbefahrbar unmittelbar nördlich liegende Nebenöffnung nach 3 m in einen geräumigen, insgesamt 31 m tiefen Schacht mündet. Der Schachtgrund ist etwa 5 m lang und 2,5 m breit und weist Schuttboden sowie eine kleine Wasseransammlung auf. Aus einem schlotartigen Spalt war am Vermessungstag Wetterführung spürbar.

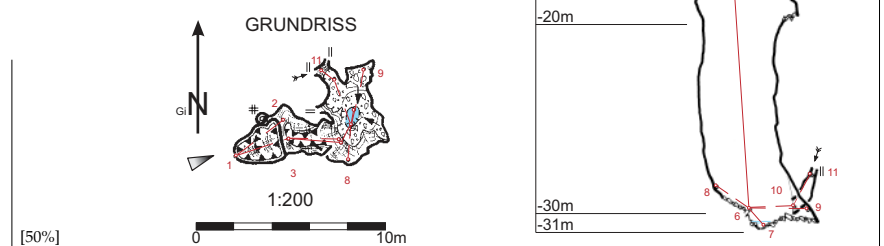
Erforschung: Entdeckung, Lagebeschreibung und Benennung durch Josef Hasitschka am

8.10.2006. Vermessung am 6.8.2016 durch E. Herrmann und J. Langer.

Befahrungshinweise: Spit an Schachtmund, natürliche Rückverankerung.



Der nahezu kreisrunde Schachteinstieg (Foto: E. Herrmann).



1713/83 Fetzersteigschluf

Basisdaten: L 8 m, H 0 m, HE 6 m, Sh 1800 m, UTM 474.079 / 5.267.530

Lage: Im südlichen Teil des Zinödl-Westhangs, 260 m OSO der Heßhütte unmittelbar oberhalb des sogenannten Fetzersteigs, der lediglich mit Steinmännern gekennzeichnet Heßhütte und Sulzkarhund verbindet und dabei die Südflanke des Zinödls quert.

Zustieg: Von der Heßhütte (1699 m) verfolgt man den markierten Weg auf das Zinödl bis in knapp 1800 m Seehöhe, wo man rechterhand die Abzweigung des Fetzersteiges erkennen kann. Über diesen erreicht man nach rund 50 m unmittelbar oberhalb befindliche, niedere, mit Latschen und kleinen Lärchen

bewachsene Felsstufen. An deren Fuß liegt etwas versteckt hinter großen Blöcken und Almrauschgebüsch der Einschlupf.

Beschreibung: Der Einschlupf ist 3 m breit und 0,5 m hoch und leitet in eine sedimentbedeckte, nach NO ziehende Schlufstrecke. An der linken Raumbegrenzung sind deutliche Auskolkungen erkennbar. Bei einigen kleineren Blöcken verengt sich die Strecke und endet schließlich bei zwei unschließbaren Spalten. Schlufakrobaten könnten entlang der südöstlichen Raumbegrenzung eventuell noch weiter vordringen.

Erforschung: Entdeckung und vollständige Dokumentation durch R. Fischer am 13.9.2016. Eine für den Entdecker unschließbare Fortsetzung wäre für Schlufakrobaten eventuell noch befahrbar.

Hinweis zur Namensgebung: Obwohl der Steig zwischen Heßhütte und Sulzkarhund in der AV-Karte als „Fetzersteig“ bezeichnet wird, wurde im Höhlennamen die Schreibweise „Fetzersteig“ gewählt. Laut mündlicher Auskunft des Hüttenwirts der Heßhütte, Reini Reichenfelder, hat der Name des Steigs nichts mit alten Reinigungstextilien zu tun, sondern

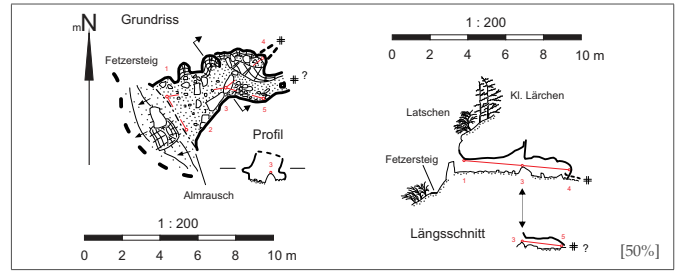
wurde nach dem Errichter, einem ehemaligen (legendären) Halter der Sulzkaralm, einem

Hrn. Fetzer (oder Fetza?), benannt. Die Verballhornung von „Fetzer“ zu „Fetzen“ könnte

auch indirekt auf den großen Durst des Halters zurückzuführen sein, der diesen des öfteren auf der Heßhütte gestillt haben soll ...



Der kleine Einschlupf liegt nur ein paar Meter neben dem Weg, ist aber durch Blöcke und Almrauschtauden gut versteckt (Foto: R. Fischer).



1713/84a–d Eisheiligschächte

Basisdaten: L 108 m, H 35 m (+7 m, –28 m), HE 34 m, Sh 1704 m (c), UTM 476.002 / 5.268.889 (zwischen b und c)



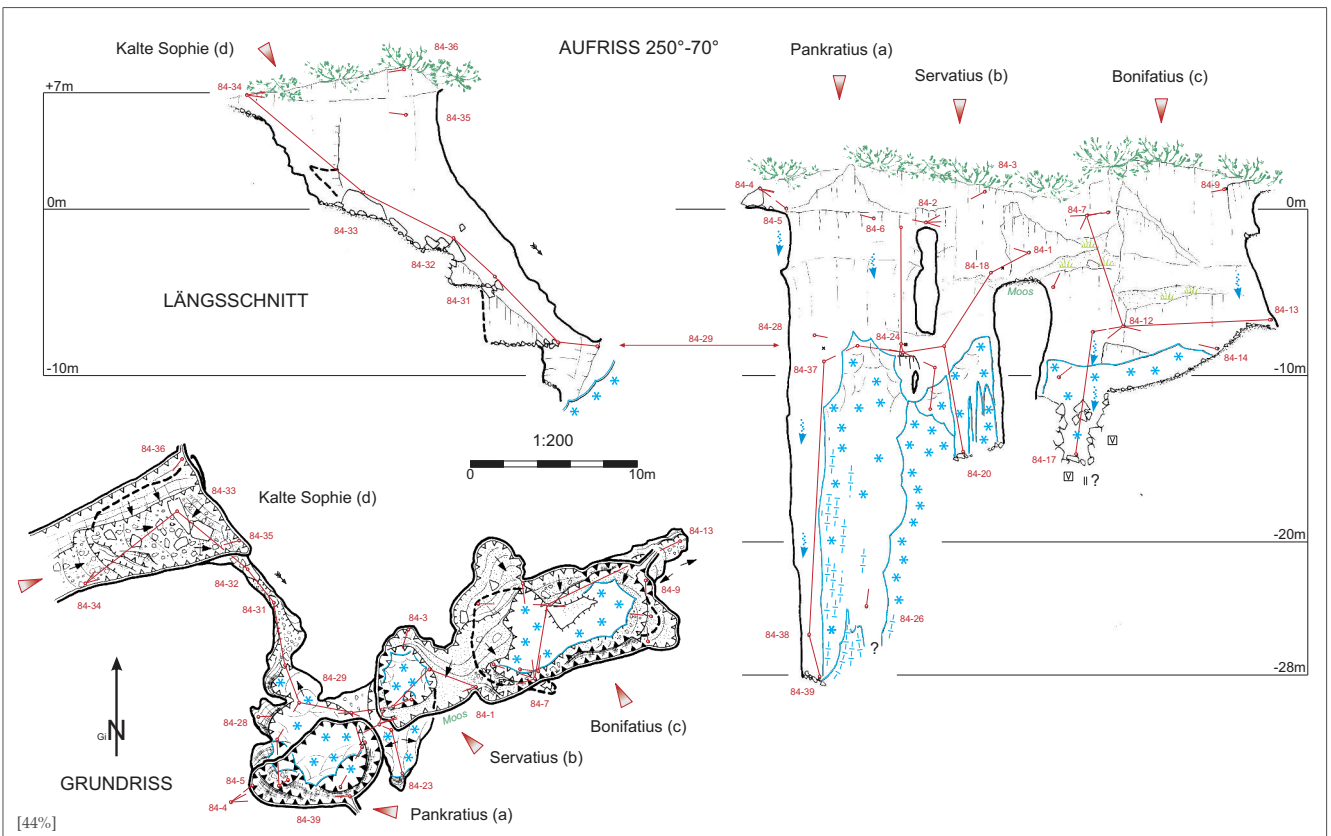
Die Schachteinstiege Bonifatius (c; im Vordergrund), Servatius (b) und Pankrätius (a) in der Tiefenlinie des Steinkarls (Foto: R. Fischer).

Lage: In der Grabensohle des Steinkarls, Zinödl.

Zustieg: Von der Heßhütte über den „Panoramaweg“ bis zur Goß, am Normalweg Richtung Zinödl-Gipfel noch ca. 100 m weiter aufsteigen. Dann auf ungefähr gleicher Höhe (ca. 1980 m) traversierend Richtung Südosten ins Steinkarl. Der das Steinkarl gegen Norden begrenzende latschenbesetzte Kamm wird auf ca. 2000 m Seehöhe bei UTM 33 475.405 / 5.268.786 überschritten. Im Rechtsbogen den Latschenfeldern ausweichend durch das Steinkarl absteigen und in der Grabensohle bis zu den Schächten.

Beschreibung: Die Eisheiligschächte bilden einen Komplex aus vier großen, miteinander verbundenen Tagschächten. Während die in der Tiefenlinie des Kares aufgefädelten Schächte a–c (Pankrätius, Servatius und Bonifatius) zu den im Gelände und Luftbild auffälligsten Höhlenbildungen des Steinkarls zählen, liegt der Einstieg d (Kalte Sophie)

nördlich hinter einer Schichtrippe in erhöhter, aber von Latschengebüsch gut versteckter Position. Die Einstiege b und c könnten streng nach geometrischen Gesichtspunkten auch als ein Einstieg bezeichnet werden, aber die von den Entdeckern getroffene Gliederung wurde aufgrund der getrennt in Erscheinung tretenden Schachtbrunnen zwecks Übersichtlichkeit beibehalten. Der flächengrößte und östlichste Einstieg c hat einen unruhigen Grundriss mit im Kern 11 m×6 m und ist rund 12 m tief. Am Grund sitzt ein Firnkegel auf einem recht losen Bodenversturzung auf, in den noch mehrere Meter bis zu einer grauisgen Engstelle abgestiegen wurde. Jenseits einer Art Sattel schließt südwestlich Einstieg b an, der mit 5 m Durchmesser deutlich kleiner dimensioniert als glatter Schachtbrunnen ausgebildet ist. Schon in 7–8 m Tiefe trifft man auf die Oberkante eines mächtigen, in den Einstieg c hineinreichenden Firnpfropfens. Neben unbedeutenden Seitenstrecken ermöglicht hier ein



Fenster den Übertritt in den an der Oberfläche 8 m × 5 m messenden senkrechten Schachtbrunnen a. In der von zwei Wasseradern ausgeformten Randschlucht kann an der Südseite dieser Schachtröhre noch 20 m abgeseilt werden. Im September 2016 ragte ausgeapertes Latschengest aus der hacheligen Firn- und Eiswand. Ob das dort erreichte Blockwerk schon den Schachtgrund markiert konnte nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Durch Überqueren des Firnkegels an seiner Nordseite gelang man zu einem Canyon (h 3–4 m, b 1 m) der 11 m steil ansteigend zum Grund des Einstiegs d emporführt. Dabei sind zwei Stufen mit verkeiltem Blockwerk zu überklettern. Einstieg d mit 10 m × 6 m im Grundriss ist 8 m tief und

schon im Juli schneefrei. Humus und Blockwerk bilden seinen Boden. Durch den Höhenunterschied zwischen den Einstiegen a und d bildet sich im Canyon zeitweilig starker Luftzug.

Erforschung: Die Schächte a–c wurden von Josef und Peter Hasitschka am 8.10.2006 entdeckt und benannt und 10 Jahre später, am 7.8.2016 von E. Herrmann und J. Langer größtenteils vermessen. Dabei wurde die Verbindung zu einem nördlich gelegenen Schacht (d) entdeckt. Am 15.9.2016 vervollständigten R. Fischer und K. Stöger die Dokumentation.

Befahrungshinweise: Einstieg c erfordert 20 m Seil, natürliche Verankerungen sind südlich vorhanden. In die Einstieg b und a steigt man am besten von Süden her durch b ab: natürliche Verankerungen südlich oberhalb, Spit

an der Nordseite, Spit in a an der Südwestseite, jenseits des Schachtfensters in ca. 8 m Tiefe. Einstieg d und der Verbindungscanyon zu a sind frei kletterbar, eventuell Halteseil (I–II).



Die Kalte Sophie (Einstieg d) ist über einen Canyon mit Pankratius verbunden (Foto: R. Fischer).

1713/85a,b Scheinheiligschächte

Basisdaten: L 37 m, H –13 m, HE 21 m, Sh 1720 m, UTM 475.945 / 5.268.900 (a)



Die von Latschen und einer Lärche umgebene Doppelschachtöffnung: „Falsche Sophie“ im Vordergrund, Einstieg b im Hintergrund (Foto: R. Fischer).

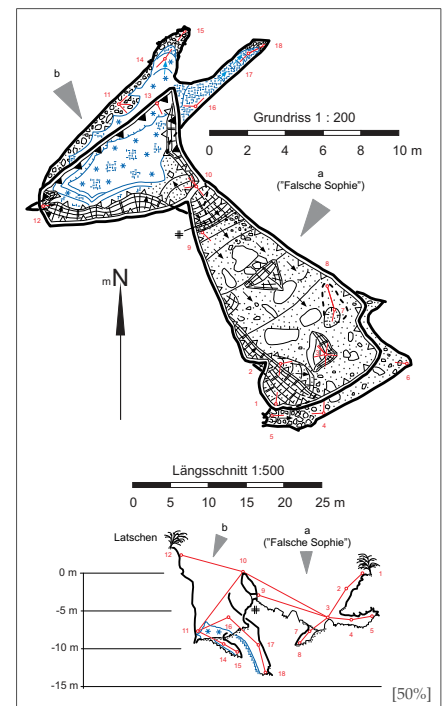
Lage: Im Steinkarl des Zinödl-NO-Hangs, in einer Latschenzone 40 m nördlich oberhalb der Tiefenlinie. Rund 35 m W von Einstieg d („Kalte Sophie“) der Eiseheiligschächte (1712/84a–d).

Zustieg: Von der Heßhütte (1699 m) verfolgt man den markierten „Panoramaweg“ auf das Zinödl bis ca. 100 m nach seinem nördlichsten Punkt bei der Goß (1960 m). Von dort wendet man sich in Richtung SO und quert zw. 1980 m und 2000 m Seehöhe in den oberen Bereich des Steinkarls. Nahe der Tiefenlinie steigt man nun das Steinkarl nach ONO bis zu den zwischen Latschen liegenden Schächten ab (siehe auch bei 1713/84).

Beschreibung: Doppelschacht. Einstieg a („Falsche Sophie“) weist einen länglichen, annähernd dreieckförmigen Grundriss auf (6 m × 13 m), wobei die Spitze Richtung NNW weist. Unmittelbar dahinter öffnet sich der SW-NO orientierte Einstieg b (9 m × 4 m). Die „Falsche Sophie“ ist 7 m tief und weist überwiegend Sedimentboden mit vereinzelt großen Blöcken auf. Ein Kriechgang an der südlichen Raumbegrenzung und eine engräumige, schachtartige Vertiefung sind die einzigen kurzen Fortsetzungen. Ein kleines, unbefahrbares Loch in der nordwestlichen Raumbegrenzung stellt eine Verbindung mit Schacht b her. Schacht b ist knapp 10 m tief und am Vermessungstag war der Schachtgrund großteils mit einem mehrere Meter mächtigen Schneebedeckten. In Richtung NO setzen zwei Fortsetzungen an, die linke ist niedrig und endet nach wenigen Metern verstimmt, die rechte, eine hohe Kluft mit steil abfallendem Eisboden, endet ebenfalls bereits nach 9 m.

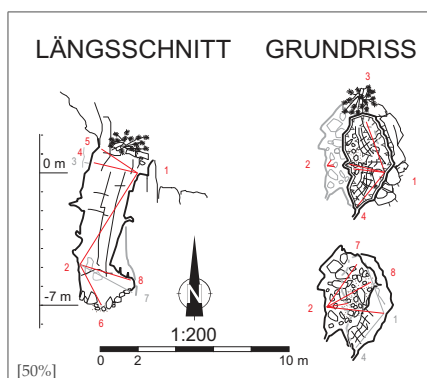
Erforschung: Entdeckung und vollständige Dokumentation durch R. Fischer und K. Stöger bei der Suche nach Einstieg d („Kalte Sophie“) der Eiseheiligschächte (1713/84a–d) am 15.9.2016. Einstieg a wurde bei der Entdeckung irrtümlich für die „Kalte Sophie“ (1713/84d) gehalten, daher der Name.

Befahrungshinweise: Für beide Schachtabstiege ist Seil erforderlich. Verankerung an Latschen am Schachtmund. Seilschoner.



1713/86 Karlsteinschacht

Basisdaten: L 8 m, H –8 m, HE 5 m, Sh 1910 m, UTM 475.553 / 5.268.689



Der Schacht während der Entdeckung am 16.9.2016 (Foto: R. Fischer).

Lage: Im Steinkarl, Zinödl, Westhang.

Zustieg: Von der Heßhütte (1699 m) verfolgt man den markierten „Panoramaweg“ auf das Zinödl bis ca. 100 m nach seinem nördlichsten Punkt bei der Goß (1960 m). Von dort wendet man sich in Richtung SO und quert zw. 1980 m und 2000 m Seehöhe in den oberen Bereich des Steinkarls. In der rechten (westlichen) Latschengasse absteigend Richtung SO erreicht man linkshaltend zuerst die Grüne Höhle, an dieser rechts vorbei wendet man sich Richtung Osten und erreicht den Schacht nach ca. 30 m.

Beschreibung: Unter einer latschenbewachsenen Felsstufe liegt die ca. 5 m x 2 m große, N-S ausgerichtete Schachtöffnung in zerklüfteter Oberfläche. Der Schacht zieht mit ca. 85 Grad Neigung Richtung Westen in eine max. Tiefe

von 8 m. Der trichterförmige, mit Geröll bedeckte Schachtgrund erweitert sich Richtung Osten auf bis zu 5 m.

Erforschung: Entdeckung durch R. Fischer und K. Stöger am 15.9.2016. Vermessung und

vollständige Dokumentation am 16.09.2016 durch P. Kalsner und K. Stöger.

Befahrungshinweise: 12 m Seil erforderlich, natürliche Verankerung.

1713/87 Steinkarl-Eiskluft

Basisdaten: L 54 m, H 43 m (+1 m, -42 m), HE 21 m, Sh 1899 m, UTM 475.564 / 5.268.634

Lage: Im Steinkarl, Zinödl. Am westlichsten Punkt der Tiefenlinie, der ohne zu klettern erreichbar ist.

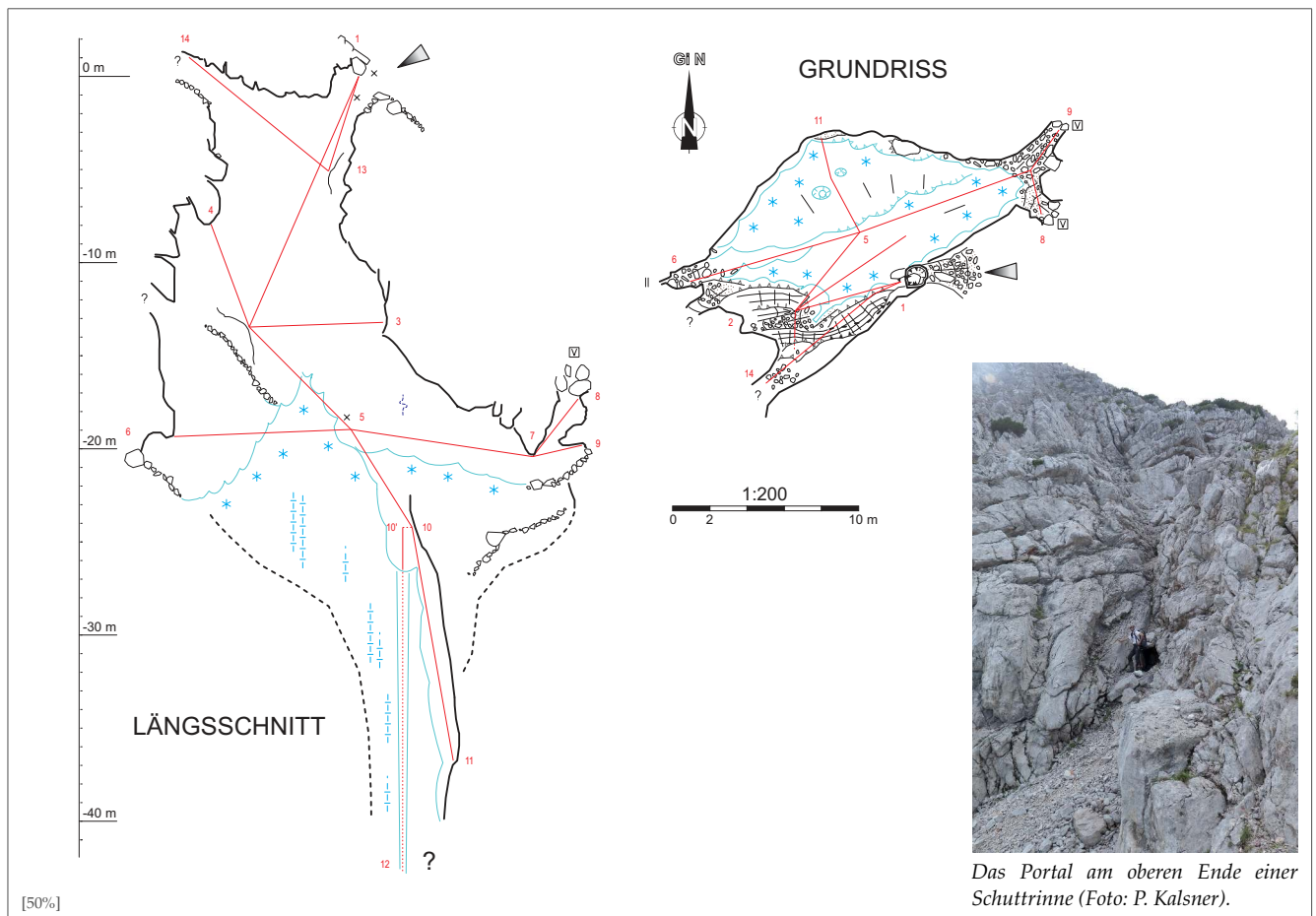
Zustieg: Von der Hefshütte (1699 m) verfolgt man den markierten „Panoramaweg“ auf das Zinödl bis ca. 100 m nach seinem nördlichsten Punkt bei der Goß (1960 m). Von dort wendet man sich in Richtung SO und quert zw. 1980 m und 2000 m Seehöhe in den oberen Bereich des Steinkarls und steigt in dieses ab. Der Tiefenlinie aufwärts (Richtung Westen) folgend erreicht man den Einstieg über einen spitz zulaufenden Geröllkegel.

Beschreibung: Der ca. 1 m breite Einstieg erweitert sich schon nach 2 m zu einem großen Kluftraum. Nach ca. 20 m Seilabstieg erreicht man die steil abfallenden Flanken eines Schnee- und Eiskegels. Richtung Norden kann die Randkluft bis in eine Tiefe von ca. 38 m befahren werden. In einem Tropfrichter nahe der nördlichen Begrenzung des Raumes ist eine Lotung bis in eine Tiefe von -42 m möglich. Richtung ONO verflacht der Schneekegel und geht in einen leicht ansteigenden Geröllboden über. Die hier ansetzenden Fortsetzungen Richtung NO, sowie ein kurzer Schlotraum Richtung Süden enden verstürzt. Richtung Westen betritt man ebenfalls Geröll.

Der Raum verengt sich und endet an einer unschließbaren Spalte. Eine mögliche Fortsetzung befindet sich gegenüber dem Einstieg in Richtung SW und könnte durch Queren des Kluftraums erreicht werden.

Erforschung: Entdeckung der Höhle bei einer Geländebegehung am 13.09.2009 durch R. Fröhlich und P. Kalsner (Foto). Vermessung der bekannten Teile durch P. Kalsner und K. Stöger am 16.09.2016

Befahrungshinweise: Am Befahrungstag waren für den Abstieg in die Randkluft insgesamt 50 m Seil erforderlich. 2 SA am Einstieg, 1 SA an der nördlichen Wand (ca. -19 m).



Das Portal am oberen Ende einer Schuttrinne (Foto: P. Kalsner).

1713/88 Kummerwaldwandhöhle

Basisdaten: L 29 m, H +12 m, HE 22 m, Sh 905 m, UTM 475.428 / 5.269.998

Lage: In den Nordabstürzen des Zinödls, 600 m SSO der Kummerbrücke (Kote 572) im Ennstal zwischen Hieflau und Gstatterboden.

Zustieg: Von der Kummerbrücke der Gesäuse-Bundesstraße hält man sich weglos in Rich-

tung SSO und steigt den steiler werdenden Waldhang bergan. In einer Seehöhe von ca. 660 m stößt man auf einen schutt- und blockerfüllten Graben, den man – sich bei einer Verzweigung rechtshaltend – bis zu seinem En-

de am Fuß sperrender Felswände verfolgt. Im südöstlichen Bereich der hier das Schuttkar begrenzenden Wandbildungen erblickt man ca. 40 m über dem Wandfuß das markante Portal, das etwas von einer Hainbuche verdeckt wird.

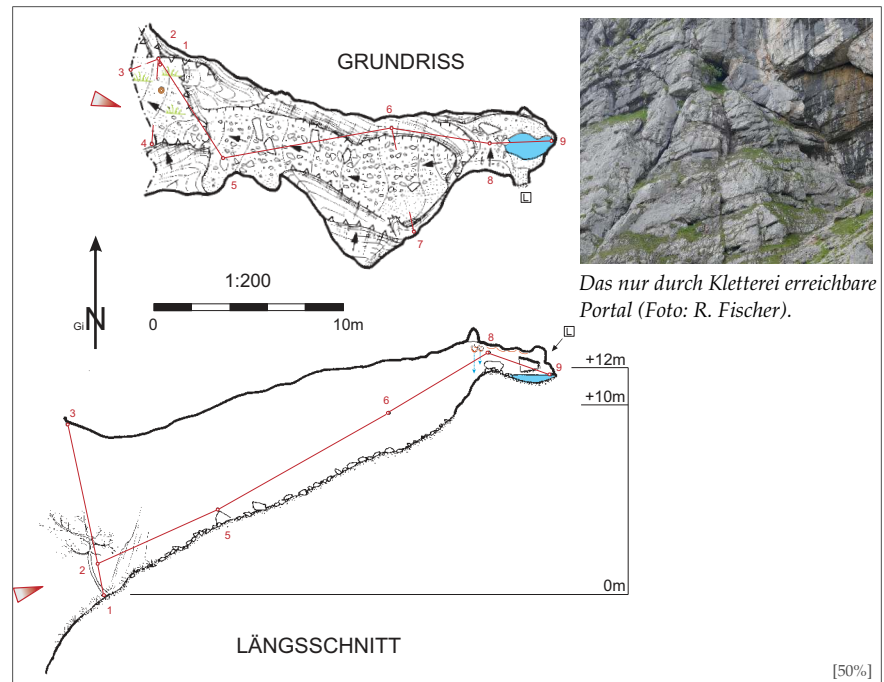
Die Erklammerung erfolgt am besten über eine Rampe, die vom innersten Felswinkel von rechts nach links aufwärts führt. Die Schlüsselstelle bildet eine steile Unterbrecherstelle, die an ihrer niedrigsten Stelle überwunden wird (V, Spit). Danach verfolgt man die Rampe weiter linkshaltend (II–III, Spit) bis bei der Hainbuche guter Stand erreicht wird (auch als Abseilstelle geeignet).

Beschreibung: Das westschauende Portal ist 9 m hoch und 8 m breit, der Boden bis einige Meter hinter der Trauflinie grasbewachsen. Weiters wurzeln hier neben der besagten Hainbuche auch einige kleinere Stauden. Steil in Richtung OSO aufwärts steigend erreicht man einen durchschnittlich 4 m breiten und 6 m hohen, ansteigenden Gang mit Schuttboden. Nach 15 m verjüngt sich die Strecke und über einige kleine Felsstufen (starke Tropfwasser-tätigkeit) erreicht man die niedrige, ca. 3 m durchmessende Endkammer, die einen rötlichen Lehmverschluss und eine kleine Wasseransammlung aufweist.

Beobachtung: In der Endkammer wurden einige, mehrere Zentimeter lange „Biofilmstaktiten“ unbekannter Zusammensetzung entdeckt.

Erforschung: Das Portal wurde im Mai 2017 von E. Straka jun. vom Tal aus mit starkem Teleobjektiv fotografiert. Die vollständige Do-

kumentation erfolgte am 4.6.2017 durch R. Fischer und E. Herrmann.



1713/89 Orange Höhle

Basisdaten: L 19 m, H +14 m, HE = B 30 m, Sh 725 m, UTM 475.695 / 5.270.267



Die in zwei Etagen angelegte Halbhöhle (Foto: R. Fischer).

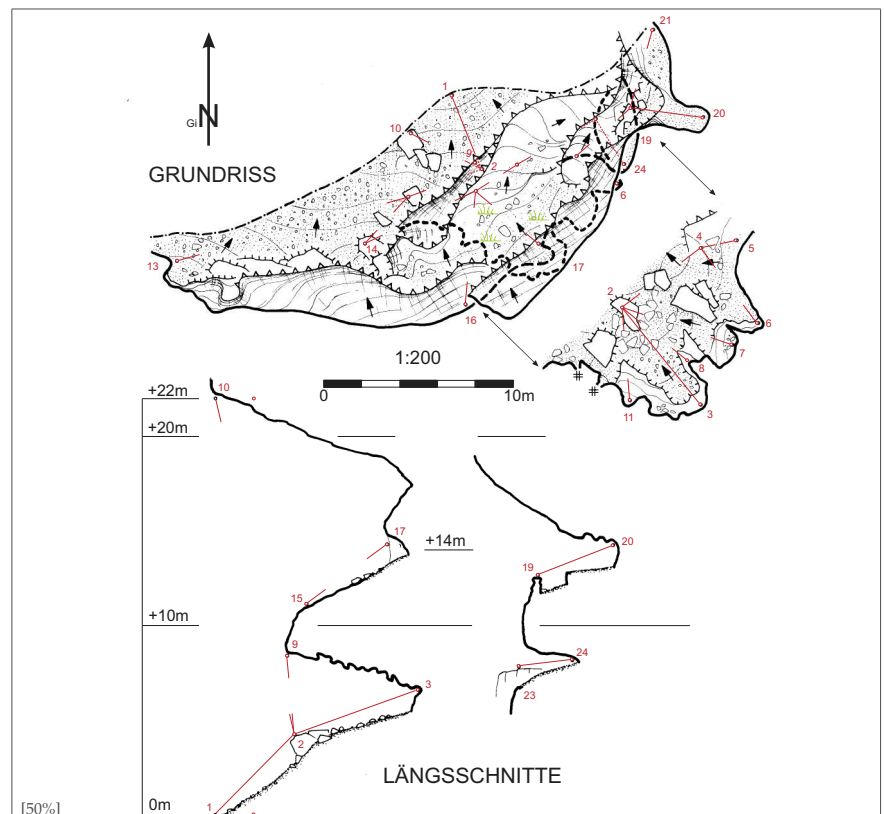
Lage: In den Nordabstürzen des Zinödls, 590 m OSO der Kummerbrücke (Kote 572) im Ennstal, orographisch rechts eines schluchtartigen Grabens.

Zustieg: Im Ennstal zwischen Hieflau und Gstatterboden, etwa 730 m östlich der Kummerbrücke zweigt von der Gesäuse-Bundesstraße südlich ein Karrenweg ab. Diesen verfolgt man rund 70 m Richtung WSW, um diesen dann nach Süden aufwärts zu verlassen. Im mäßig steilen Waldgelände ca. 350 m weit ansteigend, erreicht man in 700 m Seehöhe den unteren Rand eines eindrucksvollen Schuttkares in wilder Felsszenerie. Hier hält man sich rechts aufwärts in den Wald, um alsbald auf Wandbildungen zu stoßen. Man folgt nun dem Wandfuß zuerst nach rechts (W) querend, schließlich steil ansteigend bis man auf das unübersehbare Portal trifft.

Beschreibung: Im Wesentlichen handelt es sich um zwei übereinanderliegende, etwa gleich tiefe Halbhöhlen mit gemeinsamer Trauflinie. Die Breite des NNW-schauenden Portals beträgt 30 m, die Höhe maximal 22 m. Der untere, leicht ansteigende Höhlenraum,

welcher 4 m innerhalb der Trauflinie ansetzt, ist rund 8 m breit und 7 m tief. Die Höhe nimmt von 5 m auf 1,5 m beim Ende ab. Markant sind die orangefarbenen, lehmig-sandigen Sedimente auf denen zahlreiche größere Blöcke lagern. Die ebenfalls teilweise orange-rötlichen Wände weisen eigenartige, zentimeter- bis dezimetergroße Löcher (Kol-

ke?) auf, am ehesten vergleichbar mit jenen, die man in Rauwackenfeldern findet. Über eine Felsrampe, die etwas westlich der Portalmitte 4 m innerhalb der Trauflinie ansetzt, kann man ostwärts in leichter Kletterei in die obere, den unteren Höhlenraum überlagernde Etage klettern. Diese weist ebenfalls eine Tiefenerstreckung von 7 m auf, ist durch Felspfei-



ler und -platten stark gegliedert und besitzt im nordöstlichen Teil noch zwei kurze, sich ebenfalls überlagernde niedere Gangansätze,

die über ausgesetzte, abschüssige Bänder erreicht werden können.

Erforschung: Entdeckung und vollständige Dokumentation am 4.6.2017 durch R. Fischer und E. Herrmann.

1713/90 Tüchtig-tüchtig-Höhle

Basisdaten: L 14 m, H +7 m, HE 12 m, Sh 1740 m, UTM 474.015 / 5.267.450



Das Portal von der Heßhütte aus gesehen – gut zu erkennen ist die aufgeschlossene Hangschuttbrekzie, darüber Dachsteinkalk (Foto: R. Fischer).

Lage: Im Zinödl-Westhang, 240 m südöstlich der Heßhütte (1699 m) am Ennsecksattel.

Zustieg: Das in niederen Felsstufen einer Hangschuttbrekzie gelegene Portal ist schon von der Heßhütte aus gut erkennbar. 90 m SO der Hütte verlässt man den markierten Wanderweg und steigt zwischen Latschenfelder über Rasenhänge zum Fuß der Felsstufen et-

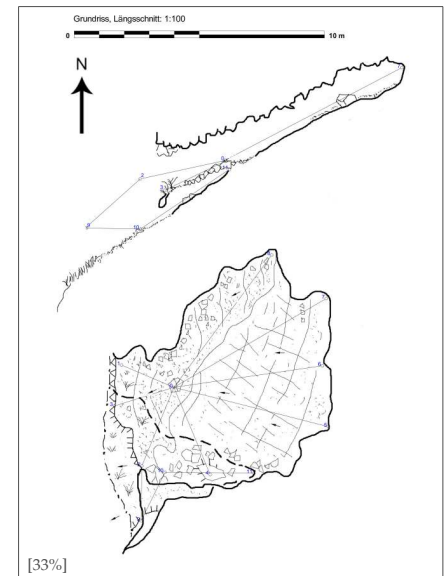
was rechtshaltend aufwärts und quert dann den Wandfuß in südliche Richtung bis zur Höhle.

Beschreibung: Der niedere, rund 5 m breite Höhlenraum setzt 2,5 m über dem Wandfuß an und ist in leichter Kletterei erreichbar. Schräg südlich unterhalb befindet sich unter selber Trauflinie noch eine kurze Nische.

Geologie: Die Höhle ist neben 1713/56 und 1713/57 ein weiterer Aufschluss der schon von AMPFERER 1935 beschriebenen Hangschuttbrekzien am Westhang des Zinödls. Der leicht ansteigende Raum könnte der ursprünglichen, uneinheitlichen Schichtung des Hangschutts folgen. Diese zeigt im Bereich der Höhle eine Ablagerung vom Zinödl her an. In der Höhle enthält die Kalkbrekzie Felsblöcke überwiegend im Zentimeter- bis Dezimeter-Bereich.

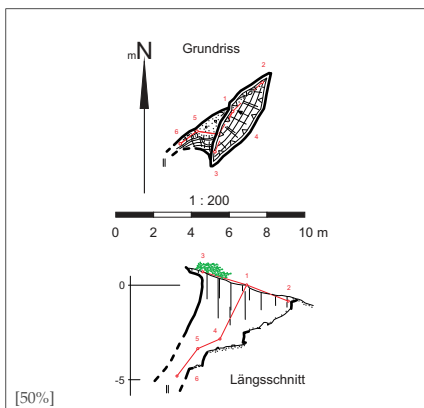
Erforschung: Das vom Wanderweg und der Heßhütte aus gut sichtbare Portal wurde höhlenkundlich – vermutlich erstmals – am 23.9.2017 von R. Fischer, E. Herrmann und B.

Wielander aufgesucht und vollständig dokumentiert.



1713/91 Hirschkuhschächtchen

Basisdaten: L 6 m, H –5 m, HE 5 m, Sh 1501 m, UTM 476.213 / 5.267.197



die darüber anschließende Wassermauer im NO und steigt dann durch lichten Wald, zwischen Latschenflecken und gelegentlich über Karrenfelder ca. 270 m in südliche Richtung an.

Beschreibung: Der längliche, SSW-NNO orientierte, von Büschen und Latschen locker umstandene Schachtmund ist knapp 5 m lang und max. 2 m breit. Von NNO kann man unschwierig zum 3 m tiefer liegenden, sedimentbedeckten Grund absteigen. Richtung SSW zieht hier eine Spalte abwärts, welche aber bereits nach 2 m unschliefbar schmal wird.

Hinweis zur Namensgebung: Am Tag der Vermessung weideten in der Umgebung des Schachtes zwei Hirschkühe.

Erforschung: Von R. Fischer am Laserscan identifiziert und am 3.6.2018 vollständig dokumentiert. In unmittelbarer Umgebung des Hirschkuhschächtchens befinden sich weitere, knapp nicht katasterwürdige Objekte.

Lage: Im Sulzkar zwischen Zinödl (2191 m) und Jahrlingmauer im Gesäuse. 315 m SSO des Ostendes des Sulzkarsees (1446 m).

Zustieg: Von der Sulzkaralmhütte (1453 m) kommend, umgeht man den Sulzkarsee und



Das Schächtchen von NO (Foto: R. Fischer).

1713/92 Sulzkarschacht

Basisdaten: L 33 m, H –21 m, HE 17 m, Sh 1553 m, UTM 475.702 / 5.267.143

Lage: Im Sulzkar zwischen Zinödl (2191 m) und Seemauer im Gesäuse. In einer Verflachung gut 300 m SSW des Westendes des Sulzkarsees (1446 m).

Zustieg: Von der Sulzkaralmhütte (1453 m) kommend, umgeht man den Sulzkarsee und die darüber anschließende Wassermauer im NO und steigt dann durch lichten Wald, zwischen Latschenflecken und gelegentlich über

Karrenfelder ca. 270 m in südliche Richtung zu 1713/91 an. Von hier wendet man sich westwärts und erreicht nach 510 m zuerst ansteigend, dann teilweise über kleine Wandstufen

abklettern den zwischen Fichten, Lärchen und Latschen liegenden Einstiegsschacht.

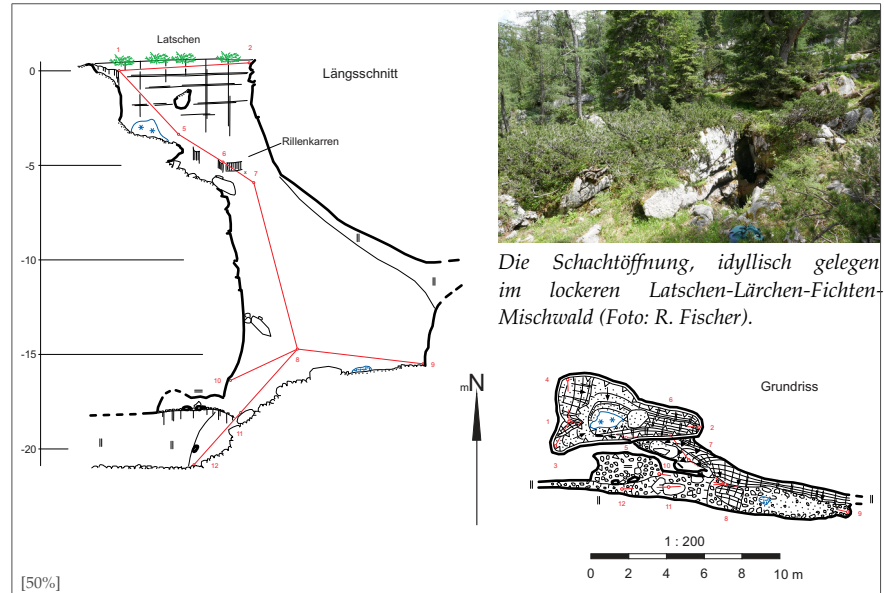
Beschreibung: Der Schachtmund erstreckt sich von der knapp 4 m breiten Westseite schmäler werdend 7 m nach O. Von W kann ohne Material 4 m tief auf einen Geröll- und Humusboden (am 3.6.2018 mit kleinem Altschneekegel) abgeklettert werden. Ostwärts gelangt man über eine knapp 2 m tiefe Blockstufe in eine ca. 1,5 m breite Strecke, darüber steckt ein großer Klemmblock. In der nördlichen Raumbegrenzung befinden sich schöne Rillenkarren, in der südlichen eine kurze, niedere Nische. Bei einem großen Block bricht der Schacht 10 m tief ab (Material erforderlich). Vom Schachtgrund verläuft die 1,5 m breite Kluftstrecke einerseits nahezu eben 7 m Richtung O. Nur im Deckenbereich setzt sich die Kluft unschlieflbar fort. Der Boden besteht hier aus Feinsedimenten und etwas Schutt. Andererseits kann gegen W über Blöcke und Schutt 4 m weit zu einer Engstelle abgestiegen werden, bevor die Strecke unterhalb einer 2 m tiefen Stufe bald endgültig zu eng wird aber noch mehrere Meter weit eingesehen werden kann. Nördlich ist hier eine niedere Schichtfugenkammer angegliedert, die aber aufgrund großer Blöcke nicht befahrbar ist.

Hinweis zur Namensgebung: Die Gegend, in der der Schacht liegt, wird von einheimischen Almbauern Brunnkar genannt. Sie verwenden für im Nahbereich gelegene Almbereiche weitere althergebrachte Geländebezeichnungen

wie Kleingsuch, Altetz oder Brunnetz (HATSITSCHKA 2004: 4, 14ff). Für die Höhlenkunde wurde aber der bei der Allgemeinheit für das große Kar zwischen Zinödl im NW, Rotofen im W und Gsuech-, See- und Jahrlingmauer im S gebräuchliche Begriff Sulzkar bevorzugt.

Erforschung: Von R. Fischer am Laserscan identifiziert und am 3.6.2018 bis zum 10 m-

Schacht dokumentiert. Dieser wurde mangels Material nicht befahren. Vollständige Erforschung und Abschluss der Vermessung am 26.9.2019 durch R. Fischer, E. Herrmann und R. Watson.



Die Schachtöffnung, idyllisch gelegen im lockeren Latschen-Lärchen-Fichten-Mischwald (Foto: R. Fischer).

1713/93 Tannenhäherkluft

Basisdaten: L 8 m, H +4 m, HE 6 m, Sh 1625 m, UTM 475.493 / 5.267.058



Das im Bereich der Wassermauer gelegene, nord-schauende Portal (Foto: R. Fischer).

Lage: Im Sulzkar zwischen Zinödl (2191 m) und Seemauer im Gesäuse. In einer von der Wassermauer ostwärts abzweigenden Felswand, ca. 510 m SW des Westendes des Sulzkar-sees (1446 m). Die Richtung zur Sulzkaralmhütte beträgt 28°.

Zustieg: Von der Sulzkaralmhütte (1453 m) kommend, umgeht man den Sulzkarsee und die darüber anschließende Wassermauer im

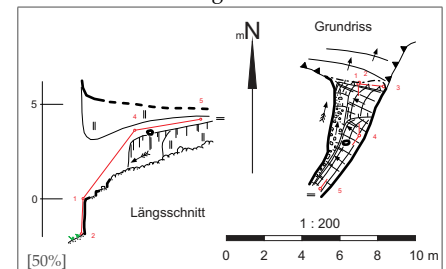
NO und steigt dann durch lichten Wald, zwischen Latschenflecken und gelegentlich über Karrenfelder ca. 270 m in südliche Richtung zu 1713/91 und weitere 510 m westwärts zum Sulzkar-schacht (1713/92) auf. Von hier hält man sich Richtung SW aufwärts und erreicht nach gut 140 m eine Felswand, welche man waagrecht 100 m nach W verfolgt, bis man in einer Wandstufe oberhalb das Portal erblickt. Die letzten Meter führen in leichter Kletterei über ein mit Gamslosung und Brennesseln bewehrtes Kriechband bis man schließlich auf dem steilen Rasenband unterhalb des Portals tritt. Ein weglos etwas kürzerer Zustieg ergibt sich möglicherweise vom markierten Weg östlich unterhalb des Rotofens.

Beschreibung: Die 2 m oberhalb des Wandfußes ansetzende, nach S ziehende Kluft ist an der Traufflinie 3 m breit und ebenso hoch. Nach oben hin verliert sich die Kluft in einen unschließbaren Spalt, der in der Felswand als markante Rissverschneidung in Erscheinung tritt. Der ansteigende Boden wird fast vollständig von einer steil von O einfallenden Felsplatte eingenommen, nur an der westlichen

Raumbegrenzung finden sich Schutt und Sedimente. 3 m hinter der Traufflinie wird die Strecke durch einen Klemmblock verengt und dahinter ist eine Befahrung nur noch schiefend möglich. Nach insgesamt 8 m wird die Kluft unbefahrbar. Am Tag der Vermessung war deutliche, auswärts gerichtete Wetterführung spürbar.

Hinweis zur Namensgebung: Offenbar befindet sich das Objekt im Revier eines Tannenhähers, welcher auf einer nahegelegenen Lärche sitzend während der gesamten Vermessung lautstark protestierte.

Erforschung: Von R. Fischer am 3.6.2018 entdeckt und vollständig dokumentiert.



1713/94 Steinkarlschacht II

Basisdaten: L 35 m, H –16 m, HE 15 m, Sh 1900 m, UTM 475.629 / 5.268.591

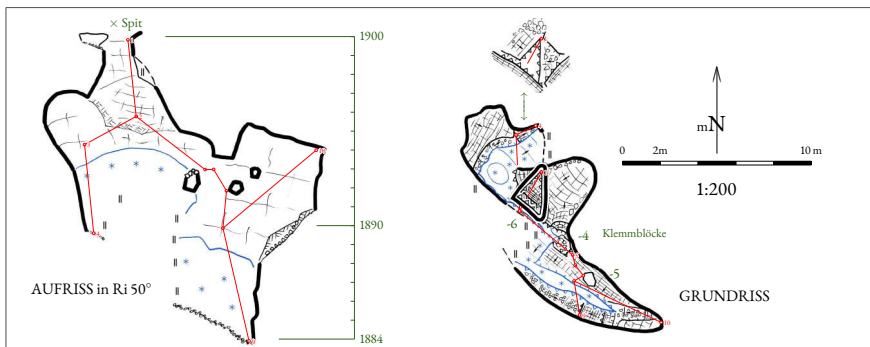
Lage: Der Steinkarlschacht II liegt im „Steinkarl“ in der Nordostflanke des Zinödls.

Zustieg: Man erreicht diesen Ort über den markierten „Panoramaweg“ von der Heßhütte zur Goß, steigt von hier Richtung Gipfel auf und quert, sobald es die Latschen erlauben, horizontal in das Steinkarl. Der Steinkarlschacht II liegt in der orographisch rechten Begrenzung des Kares, in einer Terrasse oberhalb der von weitem deutlich sichtbaren Steinkarlschächte III und IV.

Beschreibung: Der Schacht ist im Wesentlichen ein 15 m langer und bis zu 16 m tiefer Spalt entlang einer von NW nach SO verlaufenden Störung. Diese manifestiert sich auch in der Felswand hinter dem Schachteingang. Von einem dort angebrachten Spit seilt man zu einem Schneeboden in 6 m Tiefe ab. Von hier aus überblickt man eine Terrasse in 3–5 m Tiefe und die Hauptstreckung des Schachtraumes von NW nach SO. Am NW-Ende gibt es eine Raumerweiterung und der Schneekegel fällt hier nach NO in 10 m Tiefe ab. Am SO-Ende kann man zwischen Klemmblöcken auf

einen tieferen Schneeboden in 11 m Tiefe absteigen, von wo aus der Schachtgrund in 16 m Tiefe sichtbar ist. Direkt unter dem Einstieg und auch im NW ist der Schachtboden durch Schnee verlegt.

Erforschung: Die Öffnung wurde bei Geländebegehungen im Rahmen früherer Speleo Alpin-Forschungswochen im Gesäuse dokumentiert (Foto 2009 R. Fröhlich) und am 11.9.2018 von E. Herrmann und J. Wallner vermessen.



Die kleine Einstiegsöffnung am Tag der Entdeckung, dem 13.9.2009 (Foto: R. Fröhlich).

1713/95 Steinkarlschacht III

Basisdaten: L 36 m, H –16 m, HE 14 m, Sh 1873 m, UTM 475.645 / 5.268.614



Die markante, längliche Schachtöffnung von ONO oberhalb; Altschneesituation am 11.9.2018 (Foto: E. Herrmann).

Lage: Der Steinkarlschacht II liegt im „Steinkarl“ in der Nordostflanke des Zinödls.

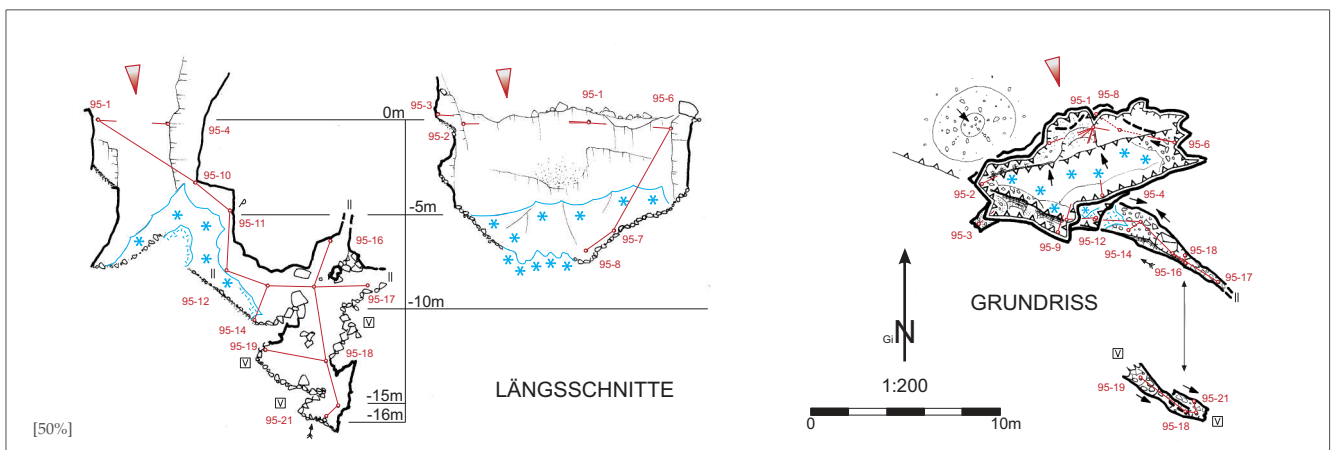
Zustieg: Man erreicht diesen Ort über den markierten „Panoramaweg“ von der Heßhütte

te zur Goß, steigt von hier Richtung Gipfel auf und quert, sobald es die Latschen erlauben, horizontal in das Steinkarl. Der Steinkarlschacht IV liegt in der orographisch rechten Begrenzung des Kares an der Oberkante der Schuttfelder und ist – ebenso wie der 30 Schrägmeter darunter liegende Steinkarlschacht IV – von Westen deutlich sichtbar.

Beschreibung: 11 m langer und 5 m breiter Schacht am Fuß einer Felsstufe. Eine unmittelbar neben dem ONO-WSW streichenden Schachtmund gelegene Doline im Hangschutt deutet einen verfüllten Parallelschacht an. Auf dem in 6–8 m Tiefe liegenden Schuttkegel sitzt ein den Schachtraum weitgehend erfüllender Firnkegel auf, dessen First auch im Spätsommer noch bis nahe unter den Schachtrand hinaufreicht. Am Südrand des Firnkegels kann

man recht unvermutet durch die Randklüft in eine stark bewetterte, senkrechte und OSO-WSW streichende Spalte absteigen, in der zwischen Harnischen halb zerriebene Gesteinstrümmen eine Etagenbildung bewirken. Im Zickzack kann in dem unten nur halbmeterbreiten Spalt bis 16 Hm unter das Einstiegsniveau vorgedrungen werden, wo der starke Luftzug dem Versturzboden entströmt. Im Bereich des Schachtes sind die Dachsteinkalkschichten stark gefaltet.

Erforschung: Der Schacht wurde in höhlenkundlicher Sicht erstmals bei einer Begehung durch Josef und Peter Hasitschka am 8.10.2006 registriert und fotografiert, abermals am 13.9.2009 durch P. Kalsner. Die Erforschung und Vermessung erfolgte am 11.9.2018 durch E. Herrmann und J. Wallner.



1713/96 Steinkarlschacht IV

Basisdaten: L 13 m, H –10 m, HE 17 m, Sh 1859 m, UTM 475.650 / 5.268.641



Der Schacht von W aus gesehen (Foto: E. Herrmann).

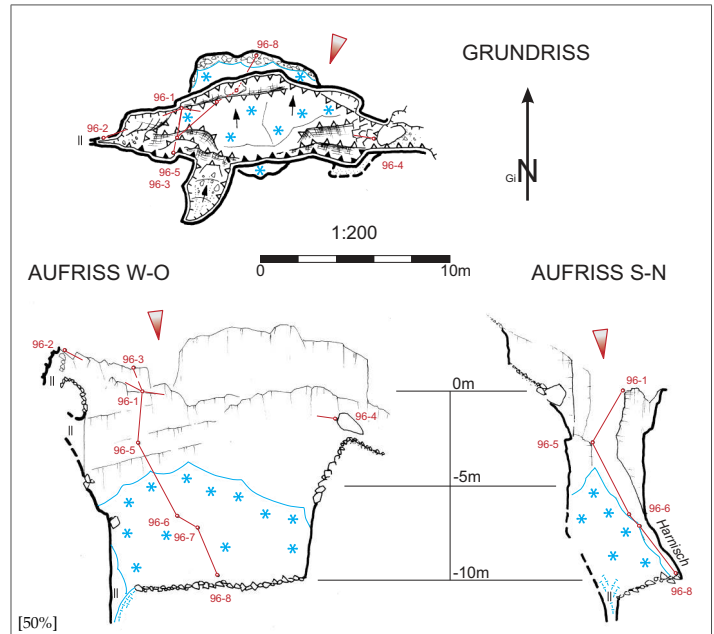
Lage: Der Steinkarlschacht IV liegt im „Steinkarl“ in der Nordostflanke des Zinödls.

Zustieg: Man erreicht diesen Ort über den markierten „Panoramaweg“ von der Heßhütte zur Goß, steigt von hier Richtung Gipfel auf und quert, sobald es die Latschen erlauben, horizontal in das Steinkarl. Der Steinkarlschacht IV liegt in der orographisch rechten Begrenzung des Kares und ist – ebenso wie der 30 Schrägmeter darüber liegende Steinkarlschacht III – von Westen deutlich sichtbar.

Beschreibung: Langgezogener, W-O streichender und bis 4 m breiter Schacht, der einen bis in den Spätsommer nahezu die gesamte

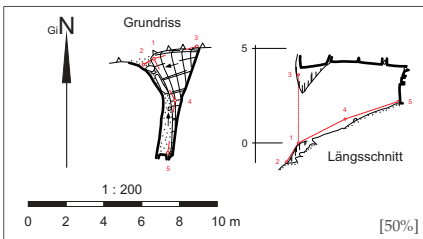
Schachtbasis einnehmenden Firnkegel beherrscht. Der Schachtraum ist nordseitig von einer steil einfallenden Harnischfläche begrenzt. An dieser Seite kann in der Randklüft in 10 m Tiefe ein Schuttboden erreicht werden. Am Westende zieht zwischen Fels und Eis eine unbefahrbare Randklüft senkrecht in die Tiefe. Angesichts des starken Hangschutteintrags in den Schacht besteht allerdings auch bei weiterem Rückschmelzen der Firn- und Eisfüllung kaum Hoffnung auf eine weiterführende Fortsetzung. Südseitig (hangseitig) ist in den Schachtrand der Rest eines Canyons eingeschnitten.

Erforschung: Der Schacht wurde in höhlenkundlicher Sicht erstmals bei einer Begehung durch Josef und Peter Hasitschka am 8.10.2006 registriert und fotografiert, abermals am 13.9.2009 durch P. Kalsner. Die Erforschung und Vermessung erfolgte am 11.9.2018 durch E. Herrmann und J. Wallner.



1713/97 Teufelsarsch-Spalte

Basisdaten: L 6 m, H +2 m, HE 6 m, Sh 1770 m, UTM 474.593 / 5.267.086



Lage: In einer als „Teufelsarsch“ bezeichneten Felsformation 50 m östlich unterhalb des Sulzkarhundsattels (siehe dazu auch Literatur bei 1713/98), im westlichsten Bereich des Sulzkares zwischen Zinödl im N und Rotofen im S. Rund 30 m südöstlich unterhalb von 1713/98.

Zustieg: Den Sulzkarhundsattel (1821 m) erreicht man auf markierten Wanderwegen ent-

weder von Johnsbach (Kölbl) vorbei am Gamsbrunn oder aus dem Hartelsgraben und über die Sulzkaralm. Auf der Sulzkarseite führt der Wanderweg in rund 10 m Entfernung an dem gut einsehbaren Objekt vorbei, zu dem einfach nach S gequert werden kann.

Beschreibung: Es handelt sich um eine nach S ziehende, schmale Abrissklüft, die einen östlichen Vorbau der Felsformation „Teufelsarsch“ spaltet. Die durchschnittlich 4 m hohe Strecke kann ansteigend 6 m weit befahren werden. Im vorderen Bereich lagern einige größere Blöcke, im hinteren Teil überwiegt Feinsediment.

Erforschung: Aufgrund der Lage im Almgebiet und der Nähe zum markierten Weg ist das Objekt sicher altbekannt, war jedoch hö-

lenkundlich noch nicht erfasst. Vollständige Dokumentation durch R. Fischer am 11.9.2018.



Die Spalte von NNW, im Vordergrund der markierte Weg (Foto: R. Fischer).

1713/98 Teufelsarsch-Halbhöhle

Basisdaten: L 8 m, H 17 m, HE = B 28 m, Sh 1787 m, UTM 474.565 / 5.267.095

Lage: In einer als „Teufelsarsch“ bezeichneten Felsformation 50 m östlich unterhalb des Sulzkarhundsattels, im westlichsten Bereich des Sulzkares zwischen Zinödl im N und Rotofen im S. Rund 30 m nordwestlich oberhalb von 1713/97.

Zustieg: Den Sulzkarhundsattel (1821 m) erreicht man auf markierten Wanderwegen entweder von Johnsbach (Kölbl) vorbei am Gamsbrunn oder aus dem Hartelsgraben und über die Sulzkaralm. Auf der Sulzkarseite führt der Wanderweg unmittelbar an dem auffallenden

Objekt vorbei bzw. verläuft teilweise sogar innerhalb der Trauflinie.

Beschreibung: Mit einer Breite von über 28 m nimmt die nordwestschauende Halbhöhle beinahe die gesamte Nordseite der Felsformation „Teufelsarsch“ ein und ist damit wahrschein-

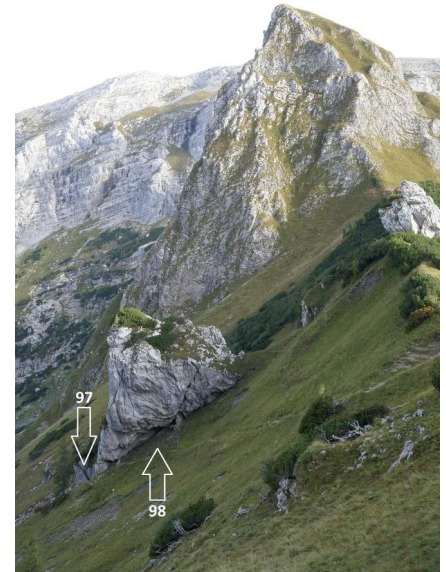
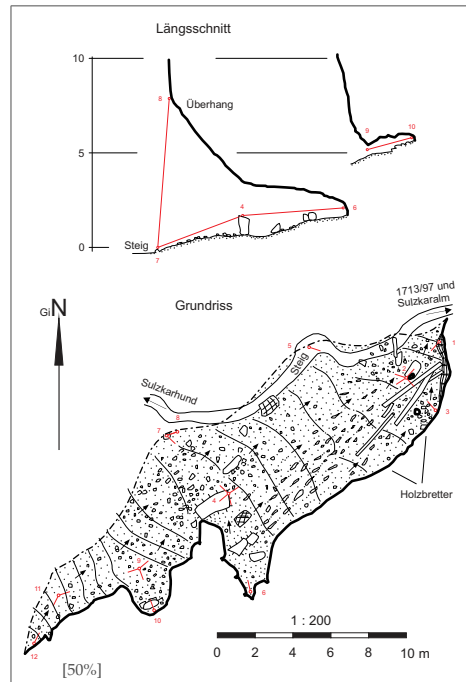
lich sogar „Mitschuld“ an dieser Bezeichnung (siehe dazu u.a. HASITSCHKA 2004). Durch die Lage im steilen Abhang ergibt sich dabei ein Höhenunterschied von 17 m. Die Tiefenerstreckung ist hingegen bescheiden, und nur an zwei Stellen weist das Objekt annähernd höhlenartigen Charakter auf: einmal im Mittelteil, wo hinter einem markanten quaderförmigen Block in einem eben verlaufenden, niederen Gang eine Tiefenerstreckung von 5 m erreicht wird und einmal 5 m südwestlich oberhalb bei einer 2,5 m tiefen, schluffartigen Nische. Im untersten Bereich wird der Halbhöhlenraum durch zwei kleine Felspfeiler gegliedert zwischen denen Holzbretter – wahrscheinlich zum Wegebau – deponiert wurden. Eindrucksvoll ist der bis 8 m hohe, mehrere Meter weit ausladende Überhang, der die Trauflinie bildet, der aber nicht zur Ganglänge gezählt wurde. Der Boden besteht überwiegend aus Schutt und Sediment.

Geologie: BRYDA 1993: 34 erkennt in den Felsformationen im Bereich des Sulzkarhunds Dachsteinkalkblöcke, die sich vermutlich im Quartär als Sturzmassen auf unterjurassischen Allgäuschichten abgelagert haben. Vor allem im NO-Teil der Halbhöhle fallen senkrecht in Bändern zentimeterweit aus dem Sediment ragende, stark verwitterte Gesteinsschichten auf.

Erforschung: Aufgrund der Lage im Almgebiet, der Eignung als Unterstand und der Nähe zum markierten Weg ist diese Halbhöhle jedenfalls altbekannt, war jedoch höhlenkundlich noch nicht erfasst. END 1988 erwähnt sie wie folgt: „... an einem überhängenden, turmartigen Felsbau (Höhle) vorbei in den Sulzkarhundsattel...“. Den Namen „Teufelsarsch“

vermied er, obwohl dieser auch in der AV-Karte abgedruckt ist. Vollständige Dokumentation durch R. Fischer am 11.9.2018.

Literatur: END 1988: 76; HASITSCHKA 2004: 22; HASITSCHKA & DRECHSLER 2012: 46; HASITSCHKA & KREINER 2017: 43.



Die Felsformation „Teufelsarsch“ mit den beiden kleinen Höhlen, rechts der „Sulzkarhund“, dahinter der Rotofen und am Horizont die Gsuechmuer (Foto: R. Fischer).

1713/99a–c Gamsbrunn-Versturzloch

Basisdaten: L 14 m, H –2 m, HE 11 m, Sh 1775 m, UTM 474.216 / 5.267.123 (a)



Der Eingang a von W (Foto: R. Fischer).

Lage: Im Zinödl-Südhang, 220 m ONO Gamsbrunn, 290 m W Sulzkarhundsattel.

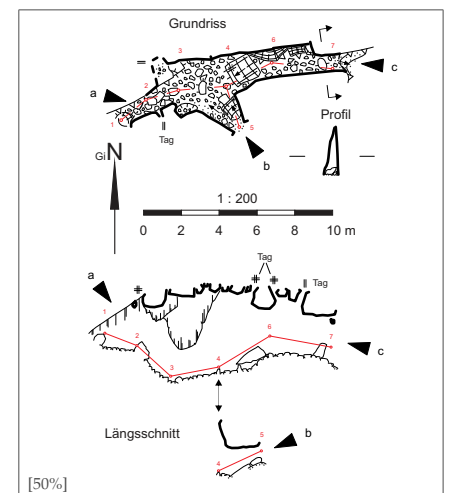
Zustieg: Auf markiertem Wanderweg von Johnsbach (Kölbl) Richtung Heßhütte. Bei der Wegkreuzung beim Gamsbrunn in 1640 m Seehöhe rechts Richtung Sulzkar abzweigen und

sogleich weglos Richtung NO den steilen, felsdurchsetzten und baumbestandenen Hang ansteigen. Ab einer Seehöhe von ca. 1750 m den Hang zwischen Latschen und kleinen Felsbildungen rund 80 m ansteigend nach O queren bis man bei in Latschen liegenden Felsbildungen und –blöcken auf Einstieg a stößt.

Beschreibung: Der WSW schauende, 1 m breite und gut 2 m hohe Einstieg a wird durch große Felspakete gebildet, die nach Norden gegen eine ca. 5 m hohe Felsstufe gelehnt sind. Über grobes, teilweise labiles Blockwerk 2 m abklettern, erreicht man einen rund 3 m durchmessenden, bis 4 m hohen Versturzaum. Richtung SO führt ein kurzer, blockbedeckter Kriechgang zum niederen Eingang b hinauf. Im O des Raumes bildet ein die gesamte Breite einnehmender, abschüssiger Block eine Barriere zum oberhalb ansetzenden, 1,5 m breiten Gangstück, das ostwärts 5 m weit zum 1 m breiten und gut 2 m hohen

Eingang c führt. Der Block kann einfach überklettert werden. Im Deckenbereich befinden sich zwischen Blöcken mehrere Tagöffnungen.

Erforschung: Entdeckung und vollständige Dokumentation am 11.9.2018 durch R. Fischer.



1713/100 Gamsbrunnspalte

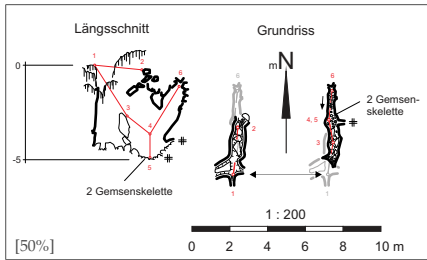
Basisdaten: L 9 m, H –5 m, HE 5 m, Sh 1775 m, UTM 474.150 / 5.267.175

Lage: Im Südhang des Zinödls, 200 m NO Gamsbrunn bzw. 530 m SSO Heßhütte.

Zustieg: Von der Heßhütte folgt man dem markierten Weg Richtung Johnsbachtal knapp

500 m weit, um dann weglos den östlichen Steilhang zu erklimmen. Mit etwas Glück trifft man nach 100 Hm auf eine nach ONO aufwärts führende Karstgasse, die sich bald zu

einem kleinen, von Latschen umgebenen Karrenfeld weitet. Etwa in der Mitte befindet sich der Einstieg.



Beschreibung: Durch den nur etwa 1 m x 0,5 m messenden Schachteinstieg kann seil-

frei 4 m tief zum Grund einer S-N verlaufenden, schmalen Kluft abgeklettert werden. Vor-sicht auf scharfes, hacheliges Gestein. Um in die nach N ziehende Fortsetzung zu gelan-gen, muss zunächst ein großer Klemmblock überklettert werden. Dahinter befinden sich am tiefsten Punkt zwei Gämsenskelette. Die Strecke geht in einen steil nach N ansteigen-den, sehr schmalen Spalt über, der im Hänge-versturz endet.

Erforschung: Entdeckt am 11.9.2018 durch R. Fischer und am 28.9.2019 durch R. Fischer, E.

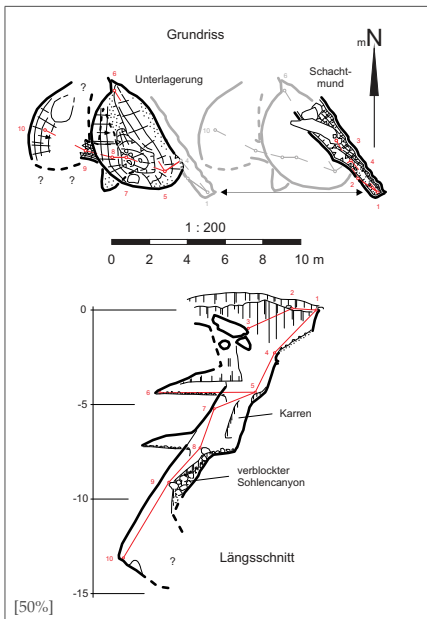
Herrmann und J. Wallner vollständig doku-mentiert.



Der kleine Karrenschacht von N (Foto: J. Wallner).

1713/101 Gamsfriedhofschacht

Basisdaten: L 22 m, H -13 m, HE 10 m, Sh 1698 m, UTM 474.332 / 5.266.656



Lage: Zwischen lockeren Latschengrup-pen in der in der AV-Karte als „Gamsfried-hof“ bezeichneten Senke westlich des Rot-ofens (1951 m), rund 500 m SW Gamsbrunn. Der Schacht liegt knapp außerhalb der Natio-nalparkgrenzen im Almgebiet.

Zustieg: Man folgt der beim Gamsbrunn vom markierten Weg Johnsachtal-Heßhütte

abzweigenden Markierung Richtung Sulzka-ralm bis man zur Senke unter dem Rotofen gelangt. Hier verlässt man den Weg und hält sich weglos ca. 200 m in Richtung SSW ab-wärts, wo man südlich des tiefsten Punktes zwischen Latschen auf den Einstieg trifft.

Beschreibung: Der entlang einer NW-SO ver-laufenden Störung angelegte Schachteinstieg ist 4 m lang und maximal 1 m breit. Die erhöht liegende nordöstliche Begrenzung ist von mar-kanten Rillenkarren durchfurcht. Im NW ist die Einstiegsöffnung durch große Blöcke über-deckt. Knapp 5 m unterhalb befindet sich ein kleiner Absatz und ein sich hauptsächlich nach NW erstreckender, 5 m langer, niederer Schichtfugenraum. 3 m tiefer befindet sich eine weitere, ganz ähnliche aber etwas kleinere Raumerweiterung. Der Schacht weist hier bereits ein deutliches Canyonprofil auf: un-terhalb eines flachen Linsenprofils, das entlang der 60° steil gegen W einfallenden Initialfuge ausgebildet ist, hat sich ein etwa 0,2-0,5 m breiter Sohlencanyon eingetieft, welcher aber großteils mit verkeiltem Schutt und Block-werk verfüllt ist. Schon nach kurzer Strecke wird eine Engstelle erreicht, hinter der der Canyon in einen 5 m tiefen Schachtraum abbricht, welcher am Vermessungstag aber nicht befah-ren wurde.

Erforschung: Am 28.9.2019 durch R. Fischer, E. Herrmann und J. Wallner entdeckt und in

den hier beschriebenen Ausmaßen doku-men-tiert. Enge, aber offene Fortsetzung!

Befahrungshinweise: Bis zur Engstelle seil-frei kletterbar. Für den Abstieg in den anschlie-ßenden Schachtraum ist Material erforderlich.



Der von Latschen gesäumte Schachteinstieg in der als „Gamsfriedhof“ bezeichneten Senke unterhalb des Rotofens, im Hintergrund das Zinödl (Foto: J. Wallner).

1713/102 Stadelmauerschacht V

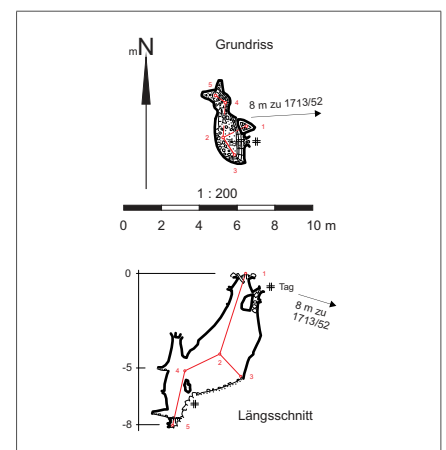
Basisdaten: L 9 m, H -8 m, HE 4 m, Sh 1740 m, UTM 474.334 / 5.266.524



Der völlig unscheinbare, zwischen Blöcken ansetzende, enge Schachteinstieg (Foto: J. Wallner).

Lage: Über dem südlichen Teil der Stadlmauer O der Stadlmalm, am Fuß der Nordwestabstürze, die von der Gsuechmauer bzw. dem Brunnfeld zum Gamsfriedhof abbrechen. 130 m genau südlich von 1713/101 bzw. 8 m westlich von 1713/52.

Zustieg: Von der in der AV-Karte als Gams-friedhof bezeichneten Senke westlich des Rotofens (1651 m) im baumbestandenen, un-übersichtlichen Karstgelände mit kleinen Felsstufen, Karren und Dolinen knapp 150 m Richtung S zum Wandfuß ansteigen, wo man zunächst auf den Stadelmauerschacht III (1713/52) trifft. Nur 8 m westlich oberhalb be-findet sich zwischen Blöcken unterhalb einer Latschengruppe der unscheinbare Einstieg.



Beschreibung: Zwischen teilweise labilen Blöcken kann man beengt auf einen 1,5 m tiefer liegenden Absatz hinunter schlüpfen. Darunter weiten sich die Dimensionen zu einem 5 m tiefen, 3 m langen und 1,5 m breiten Schachtraum mit Schutt und erdigen Sedimenten. Nördlich ist hinter einer Naturbrücke noch ein engräumiger Schachtbrunnen ange-

schlossen, in dem zwischen Blockwerk der tiefste Punkt der Höhle liegt.

Erforschung: Entdeckung am 17.9.2011 durch R. Fischer, P. Kalsner und B. Nemoda im Zuge der Bearbeitung des Stadelmauerschachtes III (1713/52). Der Schacht wurde damals zwar mittels Außenvermessung eingemessen und eine Tiefe von 6 m festgestellt aber aus Zeit-

mangel nicht mehr befahren. Eine Aufnahme in den Kataster unterblieb. Am 28.9.2019 holten R. Fischer, E. Herrmann und J. Wallner die vollständige Dokumentation nach.

Befahrungshinweise: Ca. 15 m Seil erforderlich. Verankerung an Latschen westlich oberhalb. Seilschoner.

Literatur: HERRMANN & FISCHER 2013: 269.

1713/103 Sulzkarspalt 1

Basisdaten: L 19 m, H –14 m, HE 8 m, Sh 1632 m, UTM 475.579 / 5.267.008



Der Sulzkarspalt 1 von SO aus gesehen (Foto: R. Fischer).

Lage: Im südwestlichen Bereich des Sulzkars zwischen Zinödl (2191 m) und Seemauer oberhalb der Wassermauer. In einem stark verkarsteten Bereich mit Kluft- und Karrenbildungen sowie kleinen Felsstufen 480 m SW des Westendes des Sulzkarsees (1446 m). 15 m

SW des Sulzkarspalt 2 (1713/104) bzw. 185 m SW des Sulzkarschachtes (1713/92).

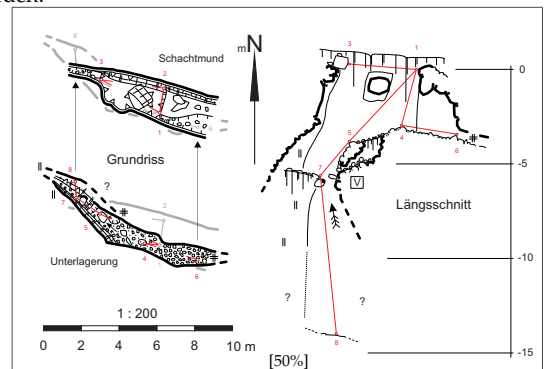
Zustieg: Man folgt der beim Gamsbrunn vom markierten Weg Johnsbachtal-Heßhütte abzweigenden Markierung Richtung Sulzkarm und verlässt den markierten Steig östlich des Rotofens (1951 m) in rund 1625 m Seehöhe. Man quert den Hang in Richtung SO und steigt dann – vorbei an einigen Quellaustritten – bis 1690 m Seehöhe weiter gegen SO bis zu einem markanten Riesenblock an, um die nordöstlich befindliche Wassermauer oben zu umgehen. Nun zwischen Latschen, Baumgruppen und Rasenflecken zuerst eben, dann leicht absteigend 500 m Richtung ONO, wo man in einem Bereich von kleinen Felsstufen auf den länglichen Einstieg trifft. Die Höhle kann auch über den Hartelsgraben und die Sulzkarm ansteigend erreicht werden.

Beschreibung: Die annähernd W-O ausgerichtete Schachttöpfung ist 3,5 m lang und durchschnittlich 2 m breit und wird durch einen großen, zentralen Klemmblock in zwei Hälften geteilt. Östlich des Klemmblocks kann man seilfrei zum 3 m tiefer liegenden, schuttbedeckten Grund abklettern. Richtung O endet die hier nur 1 m breite, ebene Kluftstrecke bei einer verstürzten Engstelle, Richtung WNW zieht die Kluft über

Blockwerk steil abwärts und wird zunehmend schmaler. 5 m unter dem Einstieg wird eine selektive Engstelle erreicht, die durch labile Blöcke zusätzlich verengt wird. Darunter setzt sich die am Vermessungstag deutlich auswärts bewetterte Strecke wieder etwas breiter werdend noch 8 m tief schachtartig fort, wurde aber nicht befahren.

Erforschung: Entdeckung am 26.9.2019 durch E. Herrmann und vollständige Dokumentation am selben Tag gemeinsam mit R. Fischer. Bewetterte Fortsetzung! Weiterforschung möglich, allerdings verkeilte sich bei einem Erweiterungsversuch ein Klemmblock so unglücklich, dass dieser davor erst (mühsam) entfernt werden müsste.

Befahrungshinweise: Für den engen 8 m-Abstieg ist Material erforderlich.



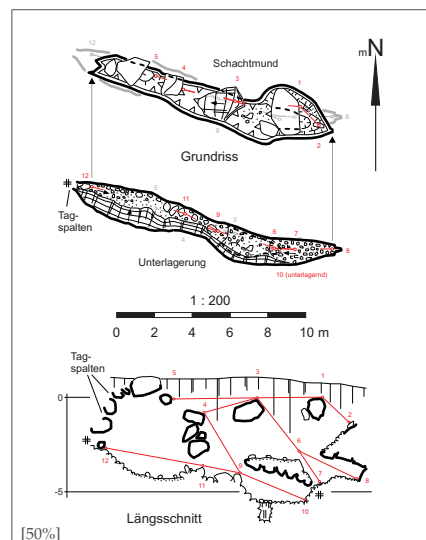
1713/104 Sulzkarspalt 2

Basisdaten: L 16 m, H –5 m, HE 13 m, Sh 1626 m, UTM 475.589 / 5.267.018

Lage: Im südwestlichen Bereich des Sulzkars zwischen Zinödl (2191 m) und Seemauer oberhalb der Wassermauer. In einem stark verkarsteten Bereich mit Kluft- und Karrenbildungen sowie kleinen Felsstufen 465 m SW des Westendes des Sulzkarsees (1446 m). 15 m NO des Sulzkarspalt 1 (1713/103) bzw. 170 m SW des Sulzkarschachtes (1713/92).

Zustieg: Wie bei 1713/103. Von dort 15 m über Karren und kleine Felsstufen nach NO absteigen.

Beschreibung: Es handelt sich um einen entlang einer WNW-OSO streichenden, oben offenen Störung ausgebildeten, befahrbaren Hohlraum mit max. 5 m Tiefe und einer Horizontalstreckung von 13 m. Die Strecke ist durchschnittlich 1-1,5 m breit und durch Klemmböcke gegliedert. Der tiefste Punkt befindet sich unter einem Blockzwischenboden.



Erforschung: Entdeckung und vollständige Dokumentation am 26.9.2019 durch R. Fischer, E. Herrmann und R. Watson.

Befahrungshinweise: Ohne Material befahrbar.



Der Sulzkarspalt 2 von O aus gesehen (Foto: R. Fischer).

1713/105 Handhabenschluf

Basisdaten: L 13 m, H 5 m (+4 m, -1 m), HE 8 m, Sh 1035 m, UTM 477.470 / 5.270.548



Der im Verlauf einer schrägen Schichtfuge ansetzende Schluf, normal dazu hat sich ein Canyon eingeschnitten (Foto: R. Fischer).

Lage: In der Nordseite des Handhabenriedls, knapp 3,6 km NO des Zinödlgipfels (2191 m). Der Einstieg befindet sich 3 m über dem Wandfuß einer langgezogenen Felswand im Verlauf einer querlaufenden Schichtfuge rund 30 m westlich des rot (alt) und neogelb (neu) markierten Handhabensteigs, kurz bevor dieser den Kamm des Riedls erreicht.

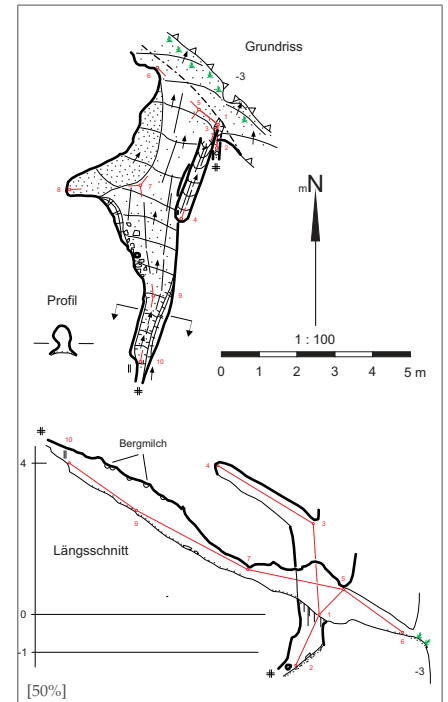
Zustieg: „Mühsam, nicht anzuraten.“ so beschreiben es HESS & PICHL 1971: 167 unter „Anstiege auf das Zinödl von Hieflau b) Der Handhabensteig (I+)“, und weiter: „... bis zur Hartelsgrabenmündung und beim Wächterhaus über die Bahn. 50 Schritte ennsaufwärts zweigt l. das mäßige Steiglein ab, das sofort steil emporklimmt, unter einem mächtigen Schutzbau der Bahn durchführt und dann in

zahllosen Zick-zacks das jähe, dünnbewaldete Gehänge erklettert ...“. Die Beschreibung ist auch heute noch zutreffend. Zwar finden sich da und dort noch alte rote und auch neuere neogelbe Markierungen und auch noch stellenweise alte Versicherungen, trotzdem ist die Wegfindung nicht immer ganz leicht. In einer Seehöhe von etwas über 1000 m erkennt man vom Steig rund 30 m rechts (W) oberhalb langgezogene Felsbildungen, in denen 3 m über dem Wandfuß der Einstieg liegt, dessen Erkletterung einiges Geschick erfordert. Die Höhle liegt knapp außerhalb der Nationalparkgrenzen.

Beschreibung: Das NNO-schauende Portal gliedert sich in ein Canyonprofil im östlichen Bereich und eine niedere Schichtfuge nordwestlich anschließend. Der Canyon weist bereits unmittelbar hinter der Trauflinie eine gut 2 m hohe Stufe auf, wodurch sich der Querschnitt zu einem engen, ansteigenden Schluf verjüngt, der nach 3 m endet. Im Boden unter der Stufe setzt sich der Minicanyon als 1,5 m tiefe, sehr enge Spalte fort. Der niedere Schichtfugenraum erstreckt sich mit 2–3 m Breite zunächst 4 m nach SSW, wobei entlang der westlichen Raumbegrenzung am Boden lehmiges Feinsediment vorherrscht und gegenüber blanker Fels zu Tage tritt. Gegen S wird die nun deutlich ansteigende Strecke schmaler und hinter einem niedrigen Schluf wieder etwas höher bevor sie nach weiteren

5 m unschließbar wird. An der Decke finden sich stellenweise Bergmilch und Höhlenspinnen.

Erforschung: Von R. Fischer am 12.4.2020 entdeckt und vollständig dokumentiert.

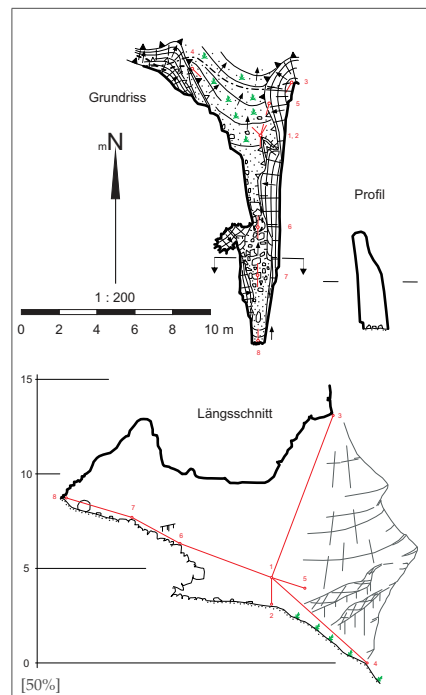


1713/106 Handhabenkluff

Basisdaten: L 14 m, H +9 m, HE 15 m, Sh 1230 m, UTM 477.200 / 5.270.470



Die Höhle ist in einer der schon von SEELMEIER 1959 beschriebenen N-S streichenden Querstörungen der Gesäusestörung angelegt. Gut zu erkennen ist das zwischen den Harnischflächen „stark zersicherte“ Material und Rotlehm, den er als „tertiäre Tonmergelablagerung“ beschreibt (Foto: R. Fischer).



Lage: In der Nordseite des Handhabenriedls, gut 3,3 km NO des Zinödlgipfels (2191 m). Der Einstieg befindet sich am obersten Ende

einer grasbewachsenen Steilrinne am Fuß jener Felsbildungen, mit denen der Handhabenriedl nördlich zunächst 40–50 m fast senkrecht abbricht.



Der am obersten, schluchtartigen Ende einer baumfreien Steilrinne liegende Eingang (Foto: R. Fischer).

Zustieg: Zunächst wie bei 1713/105. Nach Passieren des Handhabenschlufs erreicht der Handhabensteig die Schneide des weiter Richtung W steil ansteigenden Riedls. Vorbei an einer Gedenktafel für den 1942 verunglückten Karl Hochhäusl verlässt man in einer Seehöhe von 1210 m den Steig nördlich über ein bequemes Band nach W. Entlang des Wandfußes erreicht man nach 60 m jene Steilrinne, an

deren obersten Ende etwas versteckt der Eingang liegt. Die Höhle liegt knapp außerhalb der Nationalparkgrenzen.

Beschreibung: Von einem halbhöhlenartigen Vorplatz mit 5 m Breite und gut 11 m darüber befindlicher Traufe setzt eine genau nach S führende, steil gegen W einfallende Kluft-

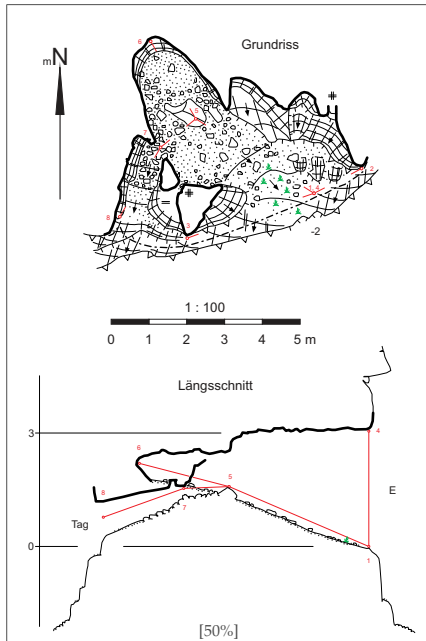
strecke an. Der rasch schmaler werdende Boden ist zunächst eben und sedimentbedeckt. Nach wenigen Metern erreicht man eine 2 m hohe, überhängende Klemmblockstufe, die man in Kamintechnik erklettert. Darüber wird die über Blöcke ansteigende, max. 6 m hohe Strecke zunächst wieder etwas breiter, bevor

sie am Höhlenende – 8 m hinter der Klemmblockstufe – spitz zuläuft. Gut erkennbar ist hier die zwischen den Kluftwänden anstehende Bruchbrekzie. An den Wänden findet sich stellenweise Knöpfchensinter.

Erforschung: Von R. Fischer am 12.4.2020 entdeckt und vollständig dokumentiert.

1713/107 Gamsknochenhöhle

Basisdaten: L 9 m, H +3 m, HE 7 m, Sh 1635 m, UTM 475.133 / 5.267.707



Lage: Am Wandfuß der Zinödl SO-Abstürze, 765 m genau westlich der Sulzkaralm.

Zustieg: Entlang der Markierung durch den Hartelsgraben zur Sulzkaralm (1453 m). Etwa 600 m WSW der Almhütten verlässt man

den markierten Weg im Bereich einiger Quellastritte und steigt Richtung NNW in Falllinie, zuletzt über Schuttfelder, zum Wandfuß der Zinödl SO-Abstürze auf. Das Portal ist bereits von den Quellen aus zu erkennen und nicht zu verfehlen.



Der am Zinödl-SO-Wandfuß liegende Einstieg (Foto: R. Fischer).

Beschreibung: Das SSO schauende Portal besteht aus zwei durch einen Felspfeiler getrennte Öffnungen unter gemeinsamer Traufelinie, wobei die östliche mit 3 m Höhe die deutlich größere darstellt. Um ins Innere zu gelangen muss zuerst eine 2 m hohe Wandstufe erklettert werden. Man kommt in einen etwa 2 m breiten, ansteigenden Gang mit abnehmender Raumhöhe. Nördlich sind oberhalb einer Stufe aufwärts führende Fugen angeschlossen, die auch den höchsten Punkt darstellen. Der

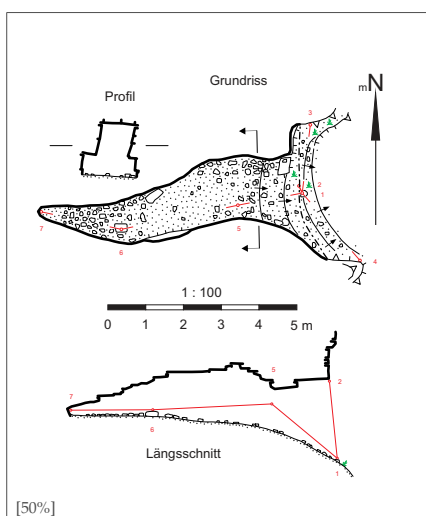
Gang selbst verjüngt sich nach 4 m auf 1 m Höhe und 1,5 m Breite und endet nach weiteren 2,5 m. In der südwestlichen Raumbegrenzung befindet sich ein nahezu vollständig verblockter, niedriger Durchschlupf zur rund 1 m x 1 m messenden westlichen Portalöffnung rund 3 m über dem Wandfuß. Der Boden besteht aus lehmigen Sedimenten, Bruchschutt und vereinzelt Blöcken. Und wie bereits 2003 von R. Pavuza im Kartierungsbuch notiert, fanden sich „Gamslösung, Mäuse- oder Fledermauslösung, Schwammerl auf Kot, Spinnweben, Tropfwasser“, die damals ebenfalls festgestellten Knochen stammten nur vermutlich von Gämsen und konnten im Zuge der Vermessung 2020 nicht mehr vorgefunden werden.

Erforschung: Von R. Pavuza und K. Mais am 6.9.2003 im Zuge einer Quell- und Karstkartierung entdeckt, fotografiert und befahren, aber nicht vermessen. Das Objekt fand auch Erwähnung in einer Publikation, in der erstmals der Name Gamsknochenhöhle „provisorisch“ verwendet wurde. Unter anderem wurde im Rahmen dieser Kartierung auch eine ungewöhnliche Höhlenarmut im Sulzkar trotz des gut verkarstungsfähigen Gesteins festgestellt. Vollständige Dokumentation durch R. Fischer am 25.4.2020.

Literatur: PAVUZA & STUMMER 2004: 10.

1713/108 Rotofen-Wandfußloch

Basisdaten: L 8 m, H +1 m, HE 7 m, Sh 1723 m, UTM 474.730 / 5.266.935



Lage: Am Wandfuß der Ostwände des Rotofens (1951 m), in einem nordöstlich vorspringenden Sporn.

Zustieg: Die Ostwände des Rotofens erreicht man über einen markierten Wanderweg entweder von der Sulzkaralm oder von Johnsbach bzw. der Heßhütte kommend über den Sulzkarhundsattel, wobei unmittelbar unterhalb der Ostwände steil und weglos über Rasen und Schutt aufgestiegen werden muss.

Beschreibung: Das ostschauende Portal ist 2 m hoch und ebenso breit. Dahinter setzt ein anfangs leicht ansteigender Gang mit max. 1,5 m Höhe und Breite an, der westwärts verlaufend gegen sein Ende hin horizontal und immer schmaler und niedriger wird. Der Boden besteht aus lehmigen Sedimenten und Bruchschutt. Am Tag der Vermessung war relativ starke Tropfwassertätigkeit feststellbar.

Geologie: Die Raumform wird stark durch die hier horizontal geschichteten, dünnbankigen (cm bis dm Bereich) Pedatakalke geprägt. Die mitteltriassische Rotofenscholle – als vorgeschobener Teil der Hüpflinger Deckscholle – wurde später abgesenkt und in den

jüngeren Dachsteinkalk „eingefaltet“ und entzog sich damit einer sonstigen erosionsbedingten Abtragung (BRYDA 1991; BAUER 1998). Zur besonderen Geologie und Geomorphologie des Rotofens siehe auch bei Rotofenhöhle (1713/2).

Erforschung: Entdeckung und vollständige Dokumentation am 6.6.2020 durch R. Fischer, E. Herrmann und J. Wallner.



Das in einem Vorbau des Rotofens liegende, ostschauende Portal (Foto: J. Wallner).

1713/109 Rotofen-Überhangspalt

Basisdaten: L 10 m, H –5 m, HE = B 42 m, Sh 1800 m, UTM 474.675 / 5.266.795



Die Höhle setzt im Hintergrund des riesigen Überhangs der Rotofen-O-Wand an (Foto: J. Wallner).

Lage: Am Fuß der zentralen Ostwand des Rotofens (1951 m), etwa in Falllinie unterhalb der Scharte zwischen Rotofen-Vorgipfel und Gipfel.

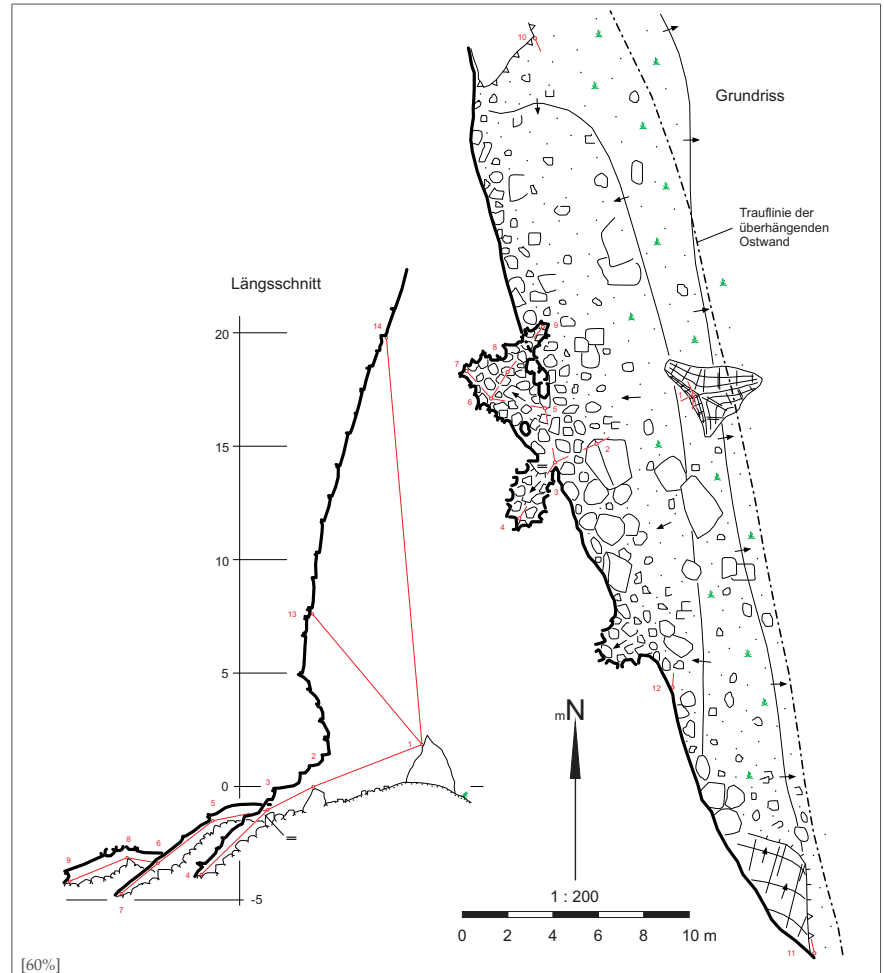
Zustieg: Die Ostwände des Rotofens erreicht man über einen markierten Wanderweg entweder von der Sulzkaralm oder von Johnsbach bzw. der Heßhütte kommend über den Sulzkarhundsattel, wobei unmittelbar unterhalb der Ostwände steil und weglos über Rasen und Schutt aufgestiegen werden muss.

Beschreibung: Es handelt sich um kleinräumige, steil abwärts führende, seitlich nur durch grobes Blockwerk begrenzte Spalten im Hintergrund des riesigen Überhangs der Rotofen-Ostwand. Auch der Boden wird von Blöcken gebildet. Die Traufflinie liegt rund 8 m östlich außerhalb des Ansatzes der Spalten. Unterhalb der Traufflinie befindet sich ein natürlicher, NNW-SSO verlaufender Wall aus Blockwerk, Schutt und Sediment, von dem aus der Boden bergwärts leicht und gegen O steil abfällt.

Geologie: Die Höhle liegt in markant geschichteten und gefalteten Pedatakalen der Rotofenscholle, als vorgelagerter Teil der

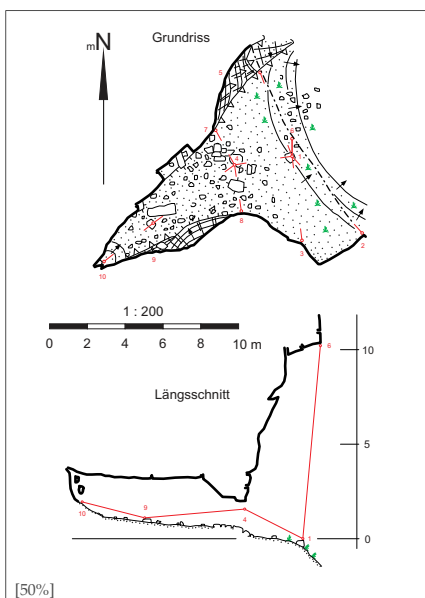
Hüpflinger Deckscholle (BRYDA 1991). Zur besonderen Geologie und Geomorphologie des Rotofens siehe auch bei Rotofenhöhle (1713/2).

Erforschung: Entdeckung und vollständige Dokumentation am 6.6.2020 durch R. Fischer, E. Herrmann und J. Wallner.



1713/110 Kletterportalhöhle

Basisdaten: L 12 m, H +2 m, HE 14 m, Sh 745 m, UTM 477.865 / 5.269.983



Das Portal vom gegenüberliegenden Hang fotografiert, rechts davon die Handhaben-Wasserhöhle (1713/15), darunter die Hartelsgrabenstraße (Foto: R. Fischer).

Lage: Im untersten Teil des Grantenriedls, 975 m südlich der Einmündung des Hartelsgrabens in die Enns bzw. 75 m südlich der Handhaben-Wasserhöhle (1713/15), etwa 30 Hm über dem Wandfuß.

Zustieg: Man folgt dem Fahrweg im Hartelsgraben aufwärts. Zwischen der zweiten und dritten Brücke vom Eisenbahnübergang aus befindet sich unmittelbar am Fahrweg der Aufschlag eines Wasserfalls (von 1713/15 kommend). Etwa 50 m grabeneinwärts kann man über einen bewachsenen Schutthang zu einer Felswand aufsteigen. Ab hier erfordert der Zustieg Kletterei (II) und Seilsicherung. Vom Wandfuß hält man sich über Rasen- und Moospölster zuerst traversierend nach links (S) und später steil über Rasenschrofen schräg links aufwärts bis zu einer sperrenden Wandstufe mit dem Portal.

Beschreibung: Im Hintergrund einer 11 m breiten und 10 m hohen Nische setzt ein zunächst liegend rechteckig profilierter Gang (4 m × 1,5 m) an, der 9 m Richtung SW zieht, wo er bei einigen Klemmblöcken spaltförmig endet. Im Mittelteil steigt die Raumhöhe auf bis zu 3 m an. Der Boden besteht überwiegend

aus Feinsedimenten mit etwas Schutt und einigen Blöcken.

Erforschung: Entdeckung des Portals vom gegenüberliegenden Hang durch R. Fischer am

25.4.2020. Vollständige Dokumentation durch R. Fischer und E. Herrmann am 14.8.2020.

Befahrungshinweise: Für Zustiegskletterei und Abseilen 50 m Kletterseil sowie einige

Schlingen und Material für Zwischensicherungen. Als Abseilstelle kann ein Baum vor dem Portal dienen.

1713/111 Triebwasserstollen-Schlothöhle

Basisdaten: L 8 m, H +8 m, HE 5 m, Sh 557 m, UTM 476.295 / 5.270.300

Lage: Bei Stollenkilometer 1,39 des Triebwasserstollens zum Kraftwerk Hieflau (flussabwärts gerechnet) im linken, nördlichen Ulm.

Zustieg: Durch den Stollen. Der Hohlraum wurde im Zuge des Tunnelbaues abgemauert.

Beschreibung: Rund 8 m hoher Schlot mit ca. 1 m Durchmesser und oben verblockter bzw. nicht weiter erforschter Fortsetzung, welcher beim Tunnelbau seitlich angefahren und anschließend abgemauert wurde. Für eine detaillierte Beschreibung und Darstellung der geomorphologischen und karsthydrologischen Bedeutung siehe HERRMANN 2021.

Erforschung: Um das Jahr 1954 im Zuge des Stollenbaus angefahren, worauf 25 m³ Lockergestein bestehend aus Dachsteinkalk-Grobschutt, Tonmergel und Lehm in das Stollenbauwerk abgingen. Im Anschluss von

Geologen beschrieben und skizziert (Längsschnitt). Im Zuge des Literaturstudiums für diesen Artikel durch die Autoren „entdeckt“ und aufgrund der karstkundlichen Bedeutung in den Höhlenkataster aufgenommen.

Befahrungshinweise: Nicht zugänglich, verbaut.

Literatur: HERRMANN 2021; SEELMEIER 1959: 252.

